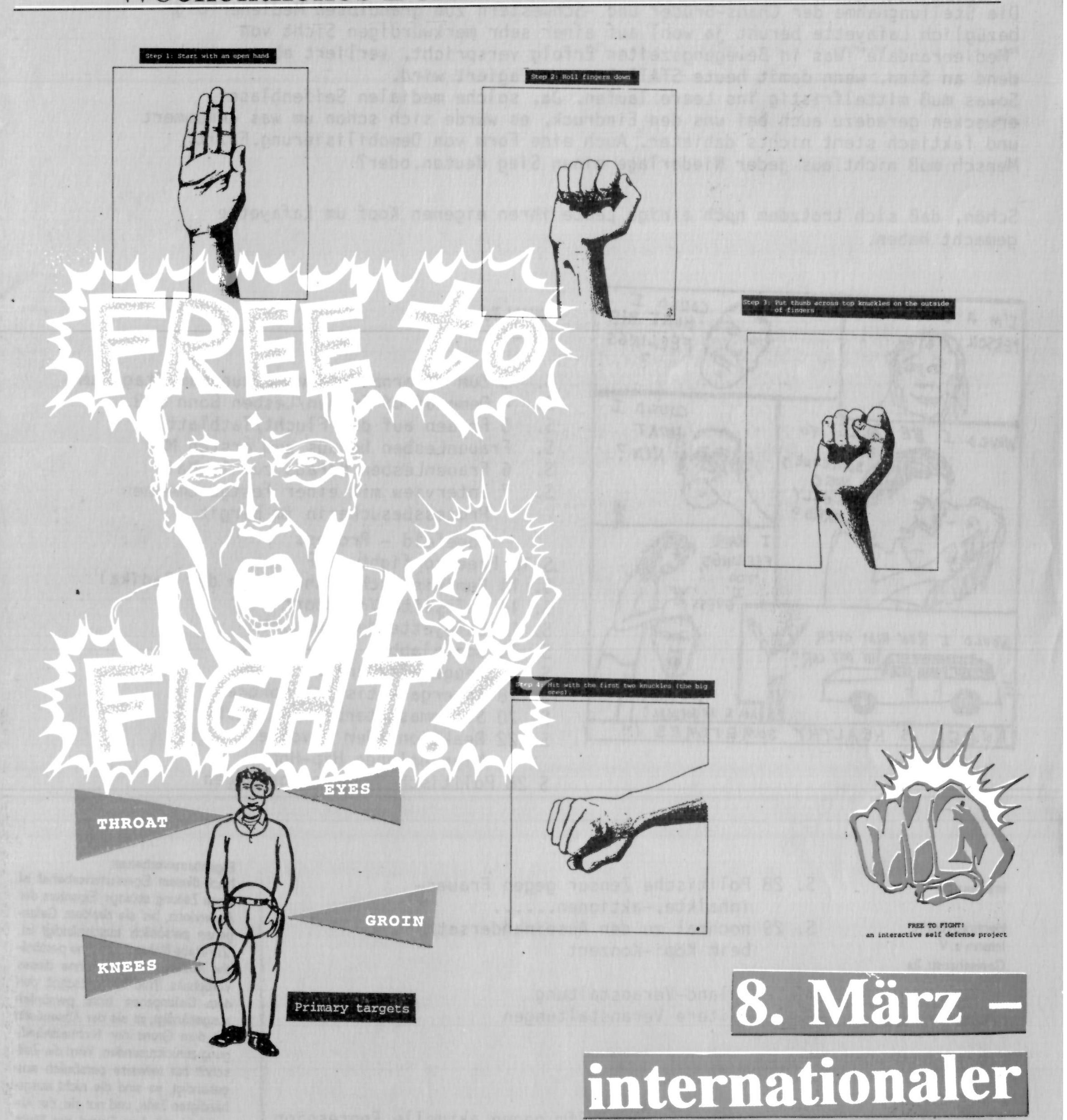
Nr. 366 7.3.1996

INTERIM

Wöchentliches Berlin-Info

auswärts 3 DM

2,50 DM



8. März – internationaler Frauenkampftag

Vorwort:

Aus gegebenem Anlaß haben wir das Layout zum großen Teil einem Sampler von Musikerinnen und Künstlerinnen aus USA entnommen.Auf S.10 dazu noch etwas mehr. Der Titel entspringt der selben Quelle.Sorry der Hamsterbabyfraktion.

Da auch die Rückseite von uns dem Thema gewidmet wurde, fielen leider andere Entwürfe unter den Tisch, vielen Dank trotzdem und aufs nächste mal, wir nehmen sowas sonst ja gerne.

Die Stellungnahme der Chaos-Brüder und -Schwestern zum grandiosen Medienerfolg bezüglich Lafayette beruht ja wohl auf einer sehr merkwürdigen Sicht von "Medienrandale"!Was in Bewegungszeiten Erfolg verspricht, verliert eben entscheidend an Sinn, wenn damit heute STATT Bewegung agiert wird.
Sowas muß mittelfristig ins Leere laufen. Ja, solche medialen Seifenblasen erwecken geradezu auch bei uns den Eindruck, es würde sich schon um was gekümmert und faktisch steht nichts dahinter. Auch eine Form von Demobilisierung.Fazit: Mensch muß nicht aus jeder Niederlage einen Sieg deuten,oder?

Schön, daß sich trotzdem noch einige Leute ihren eigenen Kopf um Lafayette gemacht haben.



INHALT:

Impressum

Herausgeberin:
Interim e. V.
Gneisenaustr. 2a
1000 Berlin 61

Redaktionsanschrift: s. o.

V.i.S.d.P.: Charlotte Schulz

Gesamtherstellung:
Eigendruck im Selbstverlag

Zum Internationalen **Frauen**kampftag

Am 8. März gehen seit Anfang des Jahrhunderts weltweit **Frauen** auf die Straße, um gegen sexistische und ökonomische Ausbeutung und für ihre Rechte zu kämpfen.
Geschichtlich geht der 8. März u.a. auf den Streik von Tabak- und Textilarbeiterinnen am 8. März 1908 in New York zurück. Sie forderten das Frauenwahlrecht, kürzere Arbeitszeiten, höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen. Die Arbeiterinnen der "Cotton Textilfabrik" wurden daraufhin vom Unternehmer in der Fabrik eingesperrt. Als in den Werkshallen ein Feuer ausbricht, gelingt nur wenigen Frauen die Flucht. 129 von ihnen sterben in den Flammen. Daran anknüpfend erklärten US-amerikanische Sozialistinnen den letzten Februarsonntag als Propagandatag für Frauenwahlrecht und Sozialismus. Am 20. Februar 1909 fand der erste nationale Frauentag statt. In Manhatten legten 20.000 Arbeiterinnen für 8 Wochen ihre Arbeit nieder.
1911 fand der erste Internationale Frauenkampftag in Dänemark, Österreich, Deutschland, der Schweiz und den USA statt. An den Demonstrationen für bessere Arbeitsbedingungen, das Wahlrecht und das Recht auf Abtreibung beteiligten sich über 1 Millionen Frauen.

Am 8. März 1917, nach dem russischem Kalender der 23. Februar, setzten Textilarbeiterinnen in Petrogard mit Streiks und Friedensdemonstrationen den Anfangspunkt für die Februarrevolution. Damit wurden der Sturz des Zaren, das Ende des 1. Weltkrieges sowie wirtschaftliche und politische Umbrüche in ganz Rußland eingeleitet. Um diese Kämpfe nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und an sie anzuknüpfen, erklärte die "II. Internationale Konferenz der Kommunistinnen" im Jahr 1921 den 8. März zum "Internationalen Frauenkampftag".

Die Frauenbewegung hat in einigen Ländern Teilerfolge erkämpfen können, wie z.B. das Wahlrecht für Frauen, die Öffentlichmachung der von Männern ausgeübten sexuellen Gewalt u.a.. Aber die HERR-schende "Weltordnung", basierend auf dem patriarchalen, imperialistischen System, bestimmt immer noch maßgeblich den Alltag der Frauen weltweit auf unterschiedliche Weise. Sogar bereits erkämpft geglaubte Erfolge werden den Frauen wieder streitig gemacht, und das in sämtlichen gesellschaftlichen Bereichen.

Es gab und gibt immer wieder Versuche von Männern, den Internationalen Frauenkampftag für sich zu vereinnahmen, vor allem aus Partei- und Gewerkschaftskreisen. Auch Männer aus linksradikalen Zusammenhängen können es offensichtlich nicht hinnehmen, daß es einen Tag im Jahr gibt, auf dessen Gestaltung sie keinen Einfluß haben (sollen). So haben im letzten Jahr einige gemischt-geschlechtliche Gruppen zum Internationalen Frauenkampftag Flugblätter geschrieben und zu Aktionen aufgerufen. Da stellt sich die Frage, warum ausgerechnet zum 8. März, wo doch an den restlichen Tagen des Jahres das Thema Patriarchat für Männer kaum oder gar nicht von Interesse ist. Zwar hört frau immer wieder Lippenbekenntnisse, mann sei gegen das Patriarchat, aber in der Politik findet das keine Konsequenzen noch findet eine grundlegende Auseinandersetzung statt.

Diese Kritik richtet sich nicht gegen FrauenLesben, die in gemischt-geschlechtlichen Gruppen organisiert sind. Wir finden es richtig und wichtig, wenn sie zum 8. März Aktionen durchführen oder dazu aufrufen. Diese müssen aber klar als Aktionen von FrauenLesben erkennbar sein.

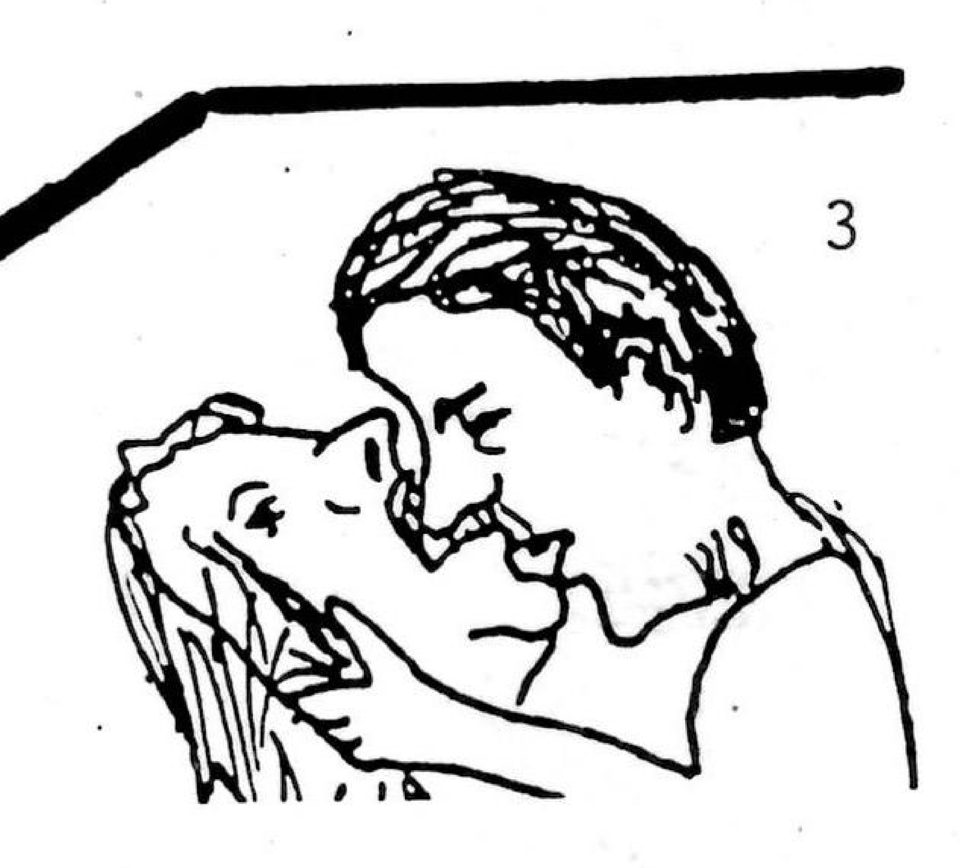
Wir fordern von den Männern aus linksradikalen Zusammenhängen, daß sie ihre machtpolitischen Vereinnahmungsversuche unterlassen. Am Internationalen Frauenkampftag bestimmen wir unsere Inhalte selbst.

Für einen kraftvollen Internationalen **Frauen**kampftag!

FrauenLesbengruppe Zami, Braunschweig, Februar 1996



Treffen Sie die Augen des Gegners in hochster Not mit Ihren Fingern. Schlagen Sie mit hohler Hand auf seine Ohren. Beißen Sie ihm in die Zunge, ins Ohr oder in die Nase. Kratzen Sie ihm ins Gesicht. Stecken Sie, ungeachtet ästhetischer Empfindungen, einen Finger ins Nasenloch, und kippen Sie den Nasenflügel hoch, damit er reißt. Greifen Sie mit Zeigefinger und Daumen so weit in den Adamsapfel, daß Sie bereits dahinter greifen. Reißen Sie ihm die Ohren von oben nach unten ein. Drucken Sie Ihre Finger auf die Nervenstellen hinter den Ohren.



Freiheit für Kurdistan!

Demoaufruf zum Internationalen Frauenlesbenkampftag

Für einen weltweiten revolutionären FrauenLesben-Befreiungskampf!

Am 8. März, dem internationalen Frauenkampftag, gehen Frauen und Lesben weltweit auf die Straße, um ihrem Widerstand gegen Ausbeutung und Unterdrückung Ausdruck zu verleihen. Gleichzeitig werden durch ihre Forderungen und Ziele ihre Vorstellungen von einer Befreiung sichtbar.

In Asien, Afrika, Latein- und Südamerika organisierten Frauen im letzten Jahr am 8. März Aktionen gegen die kapitalistischen Ausbeutungsstrukturen und deren Verschärfung durch die „neue Weltwirtschaftsordnung". Nach der Zerstörung der ehemals sozialistischen Staaten und dem damit verbundenen Wegfall des wirtschaftlichen und politischen Gegengewichts zu den kapitalistischen Staaten, begannen die Herrschenden mit einer „Neuaufteilung" der Welt. Mit der neuen Weltwirtschaftsordnung (WTO) wird in allen Ländern die Ausbeutung verschärft und die Profite der Reichen vermehrt. In den Ländern der sog. 3. Welt sind die Auswirkungen dieser verschärften Ausbeutungsbedingungen in besonderem Maße zu spüren. Für Frauen bedeutet dies eine weitere Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen: Weltweit leisten Frauen 2/3 der gesellschaftlichen Arbeit, erhalten jedoch nur 1/20 des gesamten Einkommens.

Auch in der BRD sind die Folgen der veranderten Weltwirtschaftsbedingungen sichtbar: „soziale Errungenschaften" werden abgeschaft, die Arbeitslosenzahlen steigen, Fluchtlinge und Arbeitsmigrantinnen und -migranten stehen vor der verschlossenen Festung Europa (Asylgesetzgebung, Ausländergesetze, Schengener Abkommen). Frauen sind hiervon am starksten betroffen. Die weltweite Unterdruckung und Ausbeutung von Frauen zeigt sich auch in der zunehmenden physischen, psychischen und sexuellen Gewalt gegen Frauen und Mädchen. Ursache hierfür ist das Patriarchat, das eine Jahrtausende alte Unterdrückungsstruktur ist und damit die Grundlage für die meisten bestehenden Gesellschaftsformen bildet.

Die wirtschaftlichen und politischen Interessen der Industrienationen wurden immer schon mit Hilfe von militärischer Gewalt durchgesetzt, die von Wirtschaftsboykotten über Waffenlieferungen bis hin zu offenem Krieg reicht. Seit vergangenem Jahr „vertritt" die BRD wieder ihre Kapitalinteressen mit deutschen Militärverbänden (Somalia, Ex-Jugoslawien).

Die hier als „Friedensmissionen" bezeichneten Einsätze dienen der Kontrolle dieser Länder und der Festigung der eigenen wirtschaftlichen Macht.

Die BRD ist „Kriegspartei" im Krieg des türkischen Staates gegen das kurdische Volk. Um ihre eigenen Interessen im arabischen Raum durchzusetzen, unterstützt die BRD sowohl wirtschaftlich als auch militärisch das türkische Regime. Seit Jahrzehnten wehrt sich die kurdische Bevölkerung im türkisch besetzten Teil Kurdistans gegen die Unterdrückung durch den türkischen Staat. 1978 organisierte sich die Befreiungsbewegung unter der Führung der PKK und nahm 1984 den bewaffneten Kampf auf. Kurdinnen und Kurden wehren sich gegen die Vertreibung aus ihren Dörfern, gegen das Verbot ihrer Kultur und ihrer Sprache, gegen Dorfzerstörungen, Verhaftungen, Folter, Vergewaltigung als Kriegswaffe und Mord. Sie kämpfen für eine soziale Befreiung und das Recht auf Selbstbestimmung.

Von Anfang an kämpfen kurdische Frauen in der Befreiungsbewegung. Sie kämpfen gegen die Unterdrückung durch den türkischen Staat und gleichzeitig gegen das Patriarchat. Frauen leisten Widerstand auf allen Ebenen - sie organisieren sich in einer eigenständigen Frauenorganisation und gründeten eine Frauenarmee; Frauen beteiligen sich an Aufständen, Demonstrationen, verbotenen Festen...

bundesweite Demonstration
9. März
11 Uhr
Treffpunkt: Josefshöhe
in Bonn

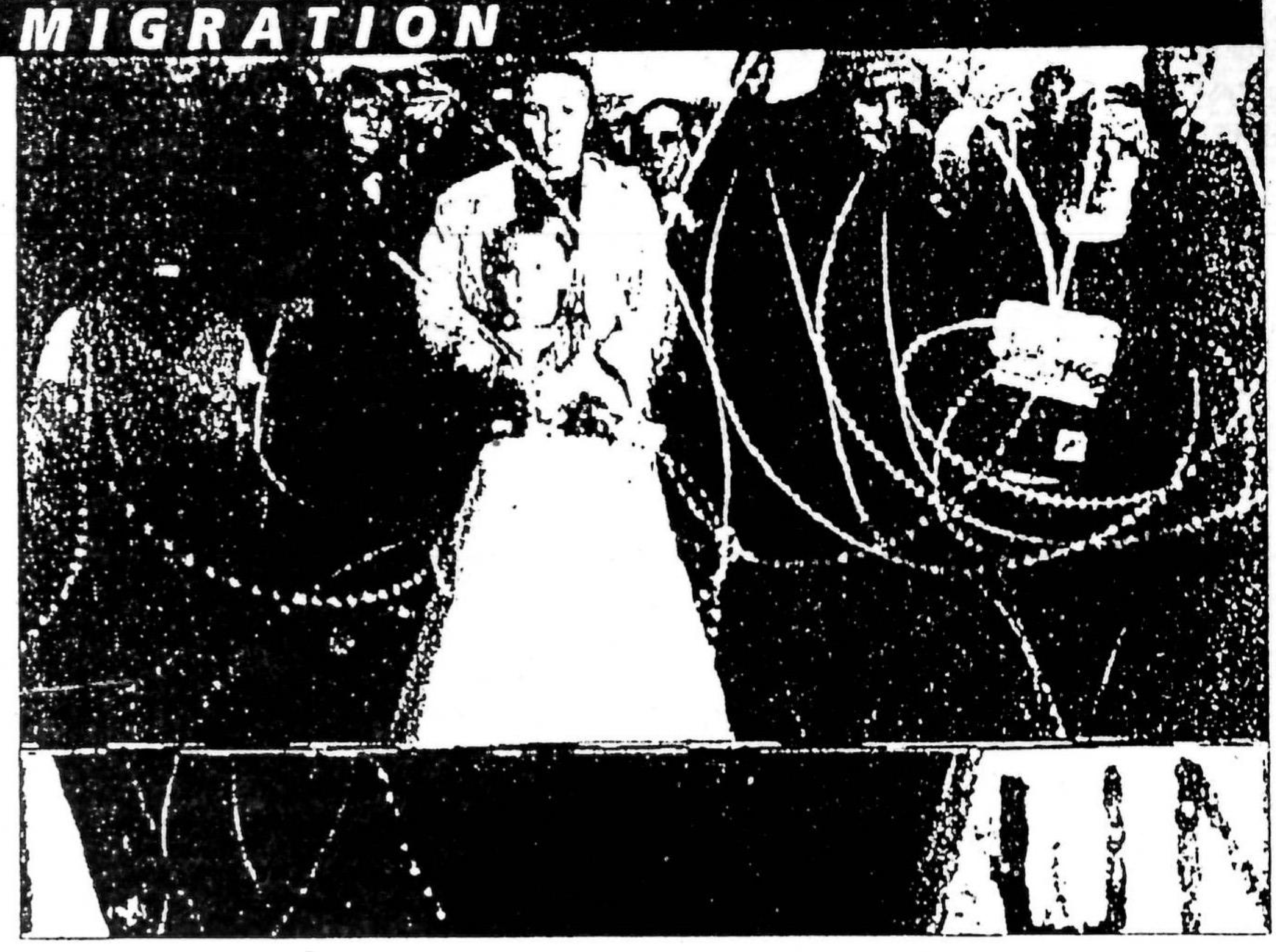
In diesem Kampf ist auch der bundesdeutsche Staat ihr Gegner: Seit Jahren ist die kurdische Befreiungsbewegung einer massiven Kriminalisierungkampagne und Medienhetze ausgesetzt. Einen vorläufigen Höhepunkt bilden das Verbot kurdischer Vereine und Organisationen im November 93 und die Ermordung Halim Deners beim Plakatieren. Regelmäßig werden Feste, wie beispielsweise Newroz, Informationsveranstaltungen und Kundgebungen verboten oder mit Hilfe der Polizei brutal auseinandergeschlagen - die meisten der politischen Gefangenen in Deutschland sind Kurdinnen und Kurden.

Die Ziele der kämpfenden Kurdinnen verbindet uns Frauen/Lesben weltweit mit ihnen im Kampf gegen Unterdrückung und Ausbeutung. Es ist ein gemeinsamer Kampf für eine Gesellschaft frei von Klassenherrschaft, frei von patriarchaler und rassistischer Gewalt. Auch wenn die Bedingungen für unsere Kämpfe sehr unterschiedlich sind, wollen wir gemeinsam kämpfen.

Wir rufen alle Frauen/Lesben auf, sich an der bundesweiten Demonstration zum internationalen Frauenkampftag zu beteiliigen.

★ Befreiung ist nur im Kampf um Befreiung möglich! ★

Frauen auf der Flucht



Von den 50 Millionen Menschen die weltweit auf der Flucht sind (27 Millionen davon sind "offizielle" Flüchtlinge), steigt der Anteil der Frauen ständig. Geschlechtsspezifische Fluchtursachen, sowie Asyl-und Fluchtgeschichten finden aber erst in jüngster Zeit etwas mehr Aufmerksamkeit.

off limits, UNHCR, TATblatt

Bei einer Fachtagung im Oktober 1995 in Hamburg zum Thema "Frauen auf der Flucht" präsentierte Margit Gottstein von amnesty international ihre Forschungsergebnisse über Fluchtursachen von Frauen. "Anhand von zwei Länderbeispielen unterschied Gottstein die soziopolitischen Faktoren, die zur Flucht von Frauen führen. Im Falle des ehemaligen Jugoslawien geht es um Flucht infolge der Bildung neuer Staaten und der Ethnisierung der Konflikte. Die Massenvergewaltigungen von Frauen dort haben den Zusammenhang von Ethnisierung und frauenspezifischen Fluchtgründen für die Öffentlichkeit sichtbar gemacht. Bei der mörderischen Auseinandersetzung um die Definition des "Staatsvolkes" und der nationalen Territorien werden die Geschlechterverhältnisse selber ethnisiert: Die Binationalität einer Familie wird als Verstoß gegen diese Definition verstanden. Die Massenvergewaltigungen gehören zu den Mitteln einer Kriegsstrategie: Die Vergewaltigung stellt über das Verbrechen an den Frauen hinaus einen Angriff auf das feindliche "Volk", auf dessen vermeintliche Homogenität und kulturelle Identität dar, da die Frauen als Kulturträgerinnen und -reproduzentinnen betrachtet werden.

In anderen Fällen ist die Flucht von Frauen eine Folge der Umwälzung einer sozialen Ordnung bzw. einer Revolution. Frauen flohen aus dem Iran, weil sie in der gesellschaftlichen Ordnung der islamischen Republik ausgegrenzt wurden und ihre Rechte verloren haben.

Die Fluchtursachen von einzelnen Frauen, in Abgrenzung zur "Massenflucht", treffen am ehesten auf die europäischen Definitionen des Asylrechts zu. Es handelt sich um Frauen, die in Diktaturen und autoritären Regimes aktiv in der Opposition sind. Verschiedene Faktoren können sie zur Flucht veranlassen. Besonders die politischen Aktivitäten von Frauen werden als bedrohlich empfunden; die Frau wird als politische und weibliche Straftäterin verfolgt. Oder sie übernimmt Versorgungsfunktionen und setzt sich für Angehörige ein. Die Bestrafung von Familienangehörigen, insbesondere der Frau oder Freundin, um den Mann unter Druck zu setzen, ist ein häufig eingesetztes Mittel der Verfolgung." (aus off limits #12; leicht gekürzt und bearbeitet von TATblatt)

Neben der sexuellen Gewalt, die nicht nur Fluchtursache ist, sondern viele Frauen auch während der Flucht durch Polizisten, Grenzposten, Armeeangehörige oder Mitarbeiter lokaler Behörden zugefügt wird, ist der alltägliche Kampf ums Überleben eine enorme Last. In vielen Flüchtlingslagern sind Frauen für 30% der Haushalte allein verantwortlich. "Durch den Tod oder die Abwesenheit des Lebenspartners kann sich die Frau nicht länger auf die traditionelle Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern verlassen - wie nachteilig sie sich auch für die Frauen ausgewirkt haben mag. Die Vielzahl der Aufgaben, die weibliche Familienoberhäupter bewältigen müssen, überfordert diese oft völlig und gefährdet ihr physisches und emotionales Wohlergehen und bringt sie und ihre Angehörigen in Gefahr, ausgebeutet zu werden. Häufig müssen diese Frauen große Opfer bringen. Ein Beispiel: Um die Grundversorgung ihrer Familie zu sichern, müssen sie sich für Wasser und Nahrungsmittel anstellen. Dadurch bleibt ihnen womöglich keine Zeit mehr für den Weg zur Krankenstation. Einige Kinder müssen vielleicht der Schule fernbleiben, um im Haushalt zu helfen - was eine Erklärung dafür ist, daß auf drei männliche Flüchtlingskinder, die zur Schule gehen, nur ein weibliches kommt." (aus UNHCR-Report)

Ein Problem für Frauen, die mit ihren Männern flüchten, ist die Abhängigkeit von deren Rechtsstellung. Asylanträge werden meist von den Männern gestellt und die Frauen einfach nur mitregistriert. Frauen bekommen in vielen Ländern erst nach jahrelanger Ehe ein eigenständiges Aufenthaltsrecht, was sie ihren Ehemännern völlig ausliefert. In Deutschland bekommt eine "ausländische" Frau erst nach vierjähriger Ehe ein eigenständiges Aufenthaltsrecht. In England läuft gerade eine Kampagne gegen die "one-year-rule". Diese Regelung verpflichtet nicht in England lebende EhepartnerInnen, die nach England nachkommen wollen, unter allen Umständen (auch bei Gewalt in der Beziehung) ein Jahr mit ihren EhepartnerInnen zusammenzuleben, bevor sie eine eigenständige Aufenthaltserlaubnis beantragen(!) dürfen. Frauen bekommen auch keinerlei öffentliche Unterstützung, wenn sie sich von ihrem Mann trennen.

Frauen als Ware

Österreich

Von Jänner 1994 bis Ende Juni 1995 gab es österreichweit 203 Anzeigen nach Paragraph 217 StGB, "Menschenhandel". Dabei wurden 755 Frauen und Mädchen aus 36 Staaten inklusive Österreich als Opfer ermittelt. Den 203 Anzeigen stehen 40 Verurtei-

lungen gegenüber. Die Polizei glaubt, daß von den ca. 3000 Geheimprostituierten in Wien ca. 80% Ausländerinnen sind und davon wieder ein Großteil unfreiwillig ihrer Arbeit nachgehen. Es gab bisher kaum eine Möglichkeit, Menschenhändler zu verurteilen, weil die Frauen zumeist noch vor Beginn eines Prozesses "fremdenpolizeilich behandelt" und abgeschoben werden und somit nicht als Zeuginnen aussagen können.

Ein Zeugenschutzprogramm soll die Frauen dazu bringen, mit der Polizei zusammenzuarbeiten. Das ganze dürfte aber völlig umsonst sein, wenn die Frauen wissen, daß sie nach Prozeßende abgeschoben werden. Es gibt zwar Überlegungen, den Frauen unter bestimmten Umständen ein über das Prozeßende hinausreichendes Aufenthaltsrecht zu gewähren, doch konkret ist davon noch nichts.

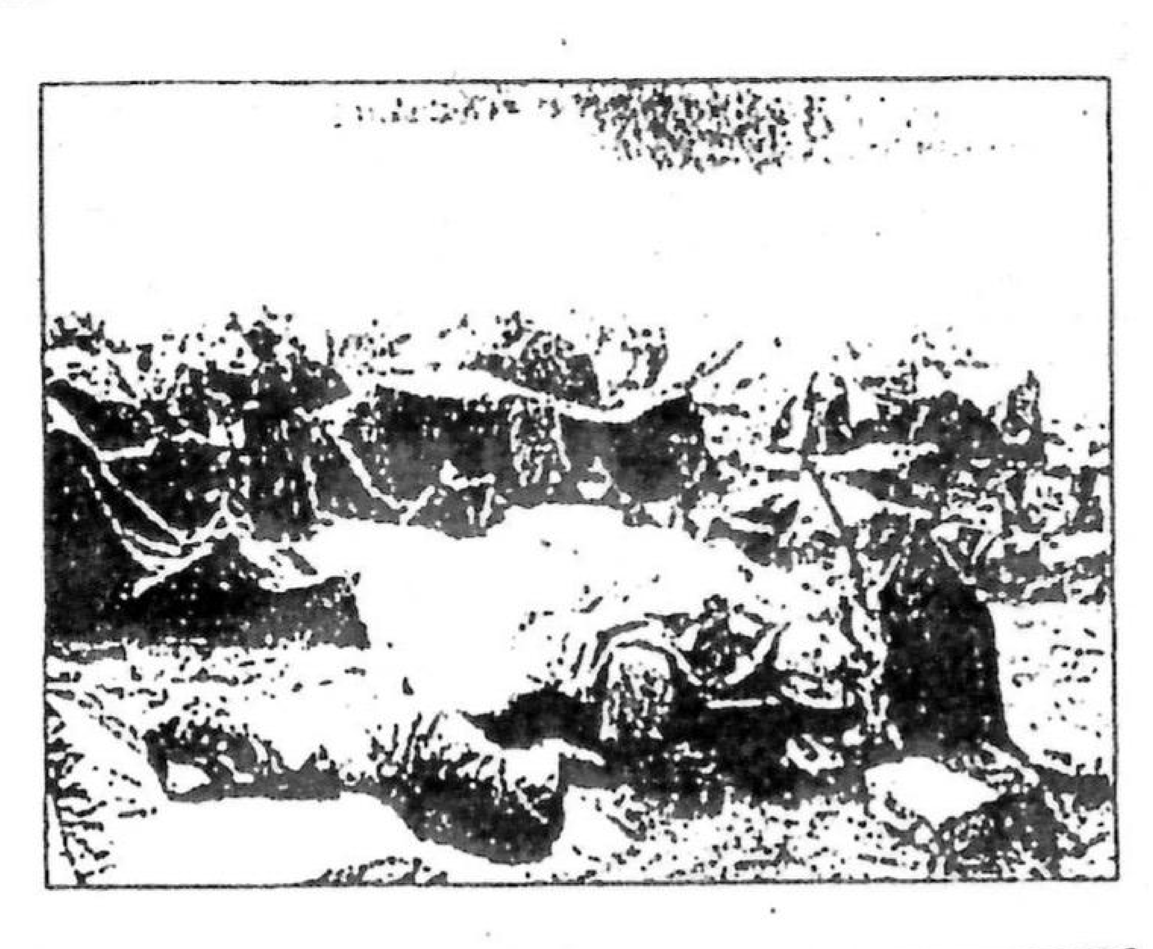
Asien

In Asien gibt es hunderte Agenturen, die Frauen als Arbeitskräfte, d.h. im Normalfall Hausmädchen oder Sex-Arbeiterinnen, nach Saudi-Arabien, Kuwait, Hongkong, Japan, Singapur etc. vermitteln. Rund 1,5 Millionen Asiatinnen arbeiten derzeit legal oder illegal im Ausland. Die Herkunftsländer sind Indonesien, die Philippinen, Sri Lanka und Thailand. Während der Arbeitsmarkt für Migranten starken konjunkturellen Schwankungen unterliegt, steigt die Nachfrage nach Migrantinnen ständig an. Die Frauen haben in den Arbeitsländern kaum Rechte und sind ihren ArbeitgeberInnen meist völlig ausgeliefert. Am ärgsten ist die Situation für die Frauen im Nahen Osten (Sarah Balabagan - siehe Tb+51 - ist kein Einzelfall) In einer Studie des Internationalen Arbeitsamtes (ILO) schreibt Nana Oishi, daß allein zwischen Mai 1991 und Mai 1992 rund 1400 philippinische Hausangestellte und Hunderte aus Bangladesch, Indien und Sri Lanka in ihren Botschaften Zuflucht gesucht haben. Andere sind von der Polizei zu ihren ArbeitgeberInnen zurückgeschickt oder ins Gefängnis gesteckt worden. Einige Länder wie z.B. Indonesien haben eigene 5 Jahrespläne bezüglich des Exports von Frauen. Mehr Rechte für Migrantinnen gelten als Wettbewerbsnachteil.

Literatur:
off limits, Antirassistische Zeitschrift. Bestelladresse: off limits, c/o Haus für Alle, Amandastraße. 58, D-20357 Hamburg. Preis 5 DM + Porto. Die aktuelle Ausgabe #12 hat den Schwerpunkt Frauen - Menschenrechte, Flucht, Rassismus.

Zur Lage der Flüchtlinge in der Welt, UNHCR - Report 1995/96, Dietz Verlag, Bonn 1995. S 288, 218 S.

★



FrauenLesben heraus zum 1. Mai!

Aufruf zum 2. Vorbereitungstreffen zum FrauenLesben-Block auf der revolutionären 1. Mai Demo.

Es wird dieses Jahr wieder eine revolutionäre 1. Mai-Demo geben!

Geplant ist, daß die Demo aus verscheidenen Blöcken besteht, die ihre eigenen politischen Positionen und inhaltlichen Schwerpunkte nach außen tragen. Bisher gibt es Vorbereitungen für einen Antifa-Block und einen Häuserkampf-Block. Das Motto der Demo soll die gemeinsame Forderung nach revolutionärer Veränderung deutlich machen.

Inhaltlich wurde bisher vorgeschlagen, sich gegen die staatliche Umstrukturierung und die Militarisierung der Außenpolitik zu richten. Thematisiert werden könnten in diesem Zusammenhang die Flüchtlingspolitik, der Sozialabbau und der sogenannte Sparzwang, der Einsatz der Bundeswehr und einiges mehr. Beim nächsten Treffen sollen die Inhalte konkretisiert werden, Vorschläge und Anregungen sind ausdrücklich erwünscht!

Wir wollen einen kämpferischen FrauenLesben-Block auf dieser 1.Mai-Demo! Mit dem revolutionären FrauenLesben-Block wollen wir feministische Inhalte und Sichtweisen vermitteln und als Frauenzusammenhänge präsent sein. Ein gut vorbereiteter und kämpferischer FrauenLesben-Block kann viele Frauen mobilisieren und Kraft geben.

Wir laden alle zum Vorbereitungstreffen am **Mittwoch, den 13.3. um 20 Uhr** im Nachladen, Waldemarstr.36, Kreuzberg (U-Kottbusser Tor) ein.

Bullenterror auf der Männerwache

Nein: Männerterror im Polizeipräsidium,
- oder: Widerstand tut Frauen gut!
Interview mit einer betroffenen Prozeßbesucherin aus Frankfurt.

Brainwash

Vor einem Jahr wurden in Frankfurt im Prozeß gegen Birgit Hogefeld vier BesucherInnen aus dem Gerichtssaal heraus festgenommen, aufs Polizeipräsidium gebracht, dort erkennungsdienstlich be/mißhandelt und anschließend wieder freigelassen. Frauen befinden sich in dieser Situation männlichen Polizeibeamten gegenüber sozusagen in einem doppelten Unterdrückungsverhältnis, haben dann aber auch doppelt Grund, sich das nicht gefallen zu lassen. Nachfolgend ein Interview mit Katharina, einer der Betroffenen, über ihre Erfahrungen.

Frage (Thea): Du bist vor einem Jahr aus dem Prozeßgebäude raus festgenommen worden - kannst du uns mal den Ablauf schildern?

Katharina: Es gab an diesem Vormittag ziemlich häufig kurze Prozeßpausen. In einer dieser Pausen hab ich mich zusammen mit vier anderen Personen im Vorraum unterhalten, als ein Trupp Bullen reinkam, die vier von uns festgenommen haben. - So: "Sie, Sie, Sie und Sie, Sie sind verhaftet!"

Thea: Wie? Verhaftet? Da lag also ein Haftbefehl vor - weswegen denn das?

Katharina: Nein, kein Haftbefehl, das war so ein Bluff von denen; wir wurden festgenommen. Der "offizielle" Grund, den der Einsatzleiter von dat Ganze auch genannt hat, war "Verdacht auf Verunglimpfung des Staates". Tatsächlich ging es wohl eher darum, ProzeßbesucherInnen einzuschüchtern - sowohl uns vier als auch die anderen. Du darfst dir diesen Prozeß nicht so vorstellen, daß die Leute, die da hingehen, sich Prozeßtag für Prozeßtag all die Schweinereien ruhig angucken und sich den Frust reinziehen, daß Birgit da dieser Maschinerie ausgesetzt ist. ZB saßen einmal BesucherInnen mit Buchstaben auf dem Pullover, die zusammen F-A-R-C-E ergaben, in der ersten Reihe, oder genau an dem Tag, als Tietmeyer als Zeuge geladen war, hatten welche ein Transparent mit der Aufschrift "IWF - Mördertreff" reingeschmuggelt. Zuletzt waren Kleber aufgetaucht, mit einem Hessenlöwen drauf - das Tier hat eine Robe an, in der Pfote ein Urteil des 5. Strafsenats des OLG Frankfurt, also genau dieser Senat, mit den Hinterpfoten auf Recht und Grundgesetz, die er also buchstäblich mit Füßen tritt...
Im Nachhinein haben wir erfahren, daß am selben Tag ein Zeuge Birgit Hogefeld im Prozeßsaal wiedererkennen sollte und sie ist da mit Gewalt vorgeführt worden. Wahrscheinlich wollten sie zu diesem Anlaß einfach nicht zu viel "kritische Öffentlichkeit" im Zuschauerraum haben.

Thea: Und wie ging das dann weiter mit der Festnahme?

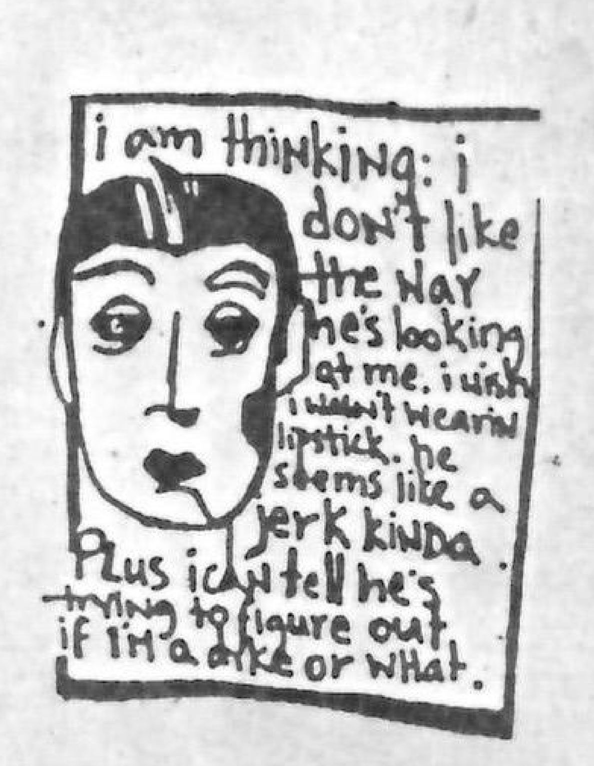
Katharina: Wir wurden - noch in diesem Vorraum - mit Handschellen auf dem Rükken gefesselt, rausgeführt, einzeln in PKW bzw. in so Kleinbusse verfrachtet und ins Polizeipräsidium gefahren. Bevor wir in die Autos verladen wurden, wurden wir noch durchsucht, so krimi-mäßig mit an-die-Wand-stellen, nach Waffen. Im Polizeipräsidium dann nochmal. Inzwischen weiß ich, daß das Vorschrift ist, bei einer Festnahme bei jeder Übergabe zu durchsuchen. Aber damals, da war das schon very strange, zumal da mich die Frau dort auf BTM durchsucht hat, die hat mich gefragt, ob ich Spritzen am Körper hätte. Da wußt ich erst gar nicht, was sie meint, bis ich gecheckt hab, daß ihr wohl nicht gesagt wurde, daß ich "politisch" bin.



Thea: Ja und, wie gings dir dann? Hattest du keine Angst? Ich befürchte, daß bei mir in solchen Situation der Impuls, "lieb" sein zu wollen, sehr stark wäre. Schon in "harmloseren" Situationen, wenn die Polizei zB nur bei mir vor der Wohnungstür stand, habe ich einen starken Sog in die Richtung gespürt und es ist mir fast nicht gelungen, mich da noch abzugrenzen, wahrzunehmen, daß das meine Feinde sind, deren Job es ist, meine GenossInnen und mich zu bekämpfen.



Katharina: Wie bitte? Was heißt denn hier harmloser? Das ist doch ein völlig schematisches, hierarchisches Denken, daß Bullenbesuch bei dir zuhause eine niedrigere Eskalationsstufe ist, als wenn sie dich festnehmen. Ich finde das einen ziemlichen Übergriff, wenn sie bei dir stehen, vor deinem privaten Zuhause, und du mußt das verteidigen. Du hast doch selber auch von den Erfahrungen erzählt, wie du im Frauenhaus gearbeitet hast, daß es dir hinter dei-



nem Büroschreibtisch, am offiziellen Telefon nicht schwer gefallen ist, keinem Auskunft zu geben. Und wenn ich zum Prozeß gehe, dann weiß ich ja, daß ich mich sozusagen auf feindliches Gebiet begebe, da sind die Machtverhältnisse viel klarer.

Ich habe etwas Selbstverteidigung gelernt, den Rest habe ich alleine geschafft









Thea: *Ich glaube, ich würde mich "unsichtbar" machen wollen, mich wegdenken aus der Situation – was ja auch eine ziemlich verbreitete Reaktion von Frauen in Gewaltsituationen ist. Dazu käme, daß ich so erzogen bin, daß ich von mir denke, ich bin ein anständiger Mensch und Polizei ist was ganz Furchtbares. Daheim herrschte unterschwellig so eine Stimmung, daß man mit Polizei und Gerichten am besten gar nichts zu tun hat – sicher auch so Überbleibsel von Kindheitsängsten unserer Eltern, GeStaPo, so was Dunkles, Gefährliches, Bedrohliches, was du mehr spürst als daß es dir im Kopf so richtig bewußt ist, und gerade darum umso wirkungsvoller? Es gibt ja auch ein Tabu, das besagt, daß frau nie offen einem Mann widersprechen dürfe, und bei mir wirkt das gegenüber Amtspersonen erst recht.*

Katharina: Das ist eine Überlebensstrategie, eine Möglichkeit, mit solchen Gewaltsituationen umzugehen, wo du dich ausgeliefert fühlst. Aber es gibt noch mehr Möglichkeiten. Deshalb ist das ja so wichtig, daß wir mit anderen Frauen über unsere Erfahrungen reden. Das Wissen, wenn du von anderen mitkriegst, daß sie auf andere Art erfolgreich waren, erweitert deinen eigenen Handlungsraum, du hast dann auch mehr Möglichkeiten, was du machen kannst.

Thea: Und wie war das dann für dich in der Situation? Was für einen Handlungsraum hattest du, und wie konntest du den für dich nützen, oder hast du dich eher gelähmt gefühlt?

Katharina: Naja, für mich war schon klar, daß ich mit denen nichts reden will, außer dem, was ich unbedingt muß, also die Personalien. Als sie mich in diesen VW-Bus verfrachtet hatten, hab ich mir im Geiste gesagt: "Anna, Anna, Anna...", weil Anna und Arthur halten ja bekanntlich 's Maul. Und wie sie mich aufm Polizeipräsidium nach meinem Beruf gefragt haben, kam von mir wie aus der Pistole geschossen: "Arbeiterin!". Da war ich richtig über mich selber überrascht – ich hatte befürchtet, daß ich auf so eine Frage irgendwas mit "arbeitslos" rumstottern würde. Aber von da ab wußte ich von mir, daß ich nicht mehr allzuviel falsch machen würde.

Meinen Namen und meine Adresse kannten die übrigens schon – was sie nach ihren eigenen Gesetzen eigentlich nicht dürften. Klar, wir wissen das schon lang, daß sie ProzeßbesucherInnen und auch sonst politisch Aktive genau beobachten und auch in ihren Computern und so speichern. Aber rechtmäßig ist das nicht.

Thea: Haben die was gefragt wegen der Sache, die sie euch vorgeworfen haben?

Katharina: Nein, ich wurde überhaupt nicht zur Sache befragt. Ich wurde auch nicht über meine Rechte belehrt. Die haben sich gar keine Mühe gegeben, den rechtsstaatlichen Schein zu wahren; sie haben nicht mal so getan, als würden sie mich korrekt behandeln.

Thea: Und wie ging es dann weiter?

Katharina: Was mir auch klar war, daß ich bei der Erkennungsdienstlichen Behandlung nicht einfach mitspielen würde. Bei den Fotos, die sie da von mir gemacht haben, hätte ich mich natürlich schon am liebsten unsichtbar gemacht – ich hab dann halt weggeguckt. Und dann kamen die Fingerabdrücke, und mein Ehrgeiz war bestimmt nicht der, die schönsten Prints zu liefern. Manchmal liest mensch ja sowas in Lokalzeitungen, daß irgendwelche Grundschulkiddies mit ihrer Klasse eine Polizeiwache besichtigen, die fahren auf sowas voll ab und tatschen mit Begeisterung ihre Pfoten in die Farbe und dann aufs Papier... Naja, bei mir hat das also ziemlich viel Papier verbraucht. Da kamen dann die blöden Sprüche, sie hätten genügend Papier, dann würde eben noch ein Wald abgeholzt. Das ging auch so

in Richtung Drohung. meine Freundinnen hatten sich zuerst auch so angestellt und wären aber am Schluß ganz brav gewesen (ich kam als letzte von uns vieren dran). Einer meinte höhnisch: und sowas will die Gleichberechtigung?

Thea: Wie? Aber was geht den das an?

Katharina: Gute Frage. so hab ich mir das noch gar nicht überlegt. Natürlich geht's ihn nichts an! Darauf bin ich aber auch nicht eingestiegen: das war allzu durchsichtig, daß die es nur darauf anlegen, mich mürbe zu machen, und den Triumph hab ich ihnen nicht gegönnt. Außerdem war der 9. März, also einen Tag nach dem internationalen Frauentag, und das hatten selbst die aufm Polizeipräsidium mitgekriegt, und einen Tag später fanden sie es wohl an der Zeit, wieder Alltag (gleich Männertag!) zu machen. Das Polizeipräsidium Frankfurt ist natürlich nicht das Forum, wo ich über Gleichberechtigung diskutiere!

Thea: Ja, aber die haben dich doch sicher nicht gehen lassen, ohne dir die Fingerabdrücke abzunehmen?

Katharina: Sie haben das weiter eskaliert. Einer hat schließlich angefangen, "au" zu schreien und fuhr mich dann an, ich solle sofort aufhören, ihm die Finger einzuklemmen. Das ging zwar rein technisch gar nicht, aber er hat das dann als Vorwand genommen, mir eine runterzuhauen.

Thea: Und das hast du dir einfach so gefallen lassen?

Katharina: Ja. Ich hab mir zwar überlegt, ihn da nach Namen und Dienstnummer zu fragen – aber das hätte ich mir in der Situation eh nicht merken können. Außerdem hatte ich vermutet, daß ich da nur eine höhnische Antwort kriege, und das wollte ich mir nicht reinziehen.

Ja, und dann hat er an meinem rechten Handgelenk eine Knebelkette angelegt und zugedreht. Das ist ein echtes Folterinstrument: eine relativ kurze Kette, an beiden Enden je ein T-Stück, das eine massiv, das andere etwas größer und gekehlt, so daß das eine in die Kehlung reinpaßt – wenn du die T's ineinanderlegst, kannste zudrehen, bis der Knochen durch ist...

Es war ein höllischer Schmerz; ich hatte das Gefühl, gleich vollends das Bewußtsein zu verlieren. Das war für mich der Punkt, wo ich – ganz impulsiv – mich gewehrt habe. Ich hab mich etwas gedreht und versucht, ihm mit meiner freien Hand eine reinzuhauen. Sonderlich gut hab ich nicht getroffen – aber ich hab getroffen!

Die haben sich dann zu mehreren auf mich gestürzt und mich zu Boden geworfen. Ich hab wie wild um mich geschlagen und getreten und gebrüllt, was ich nur konnte.

Thea: Hätte dich denn da jemand hören und dir zur Hilfe kommen können?

Katharina: Nur Bullen eben, kannste vergessen. Aber denen habe ich Streß damit gemacht und sie haben sich dann auch prompt beschwert. Ich hab nur gesagt, daß sie mir eben nicht weh tun sollen, da haben sie mich auch losgelassen. Und nach einer weiteren Runde Rumgemache waren denen meine Finger- und Handabdrücke auch endlich schön genug und ich durfte gehen.

Thea: Jetzt will ich dir mal noch einen ganz anderen Vorschlag machen: Ich war in einem Vortrag von einer Bullentante, die innerhalb ihres Apparats gegen Gewalt gegen Frauen arbeitet. Sie hat ein Buch mit dem Titel "Frauen – wehrt euch endlich!" geschrieben, und ihr war es ganz wichtig, daß Frauen sich nicht alles gefallen lassen und wollte sie vor allem ermutigen, die Täter, von denen frau mißhandelt wurde, grundsätzlich anzuzeigen. Nur so könne das Ausmaß der Gewalt gegen Frauen öffentlich gemacht werden – was hältst du denn davon? Hast du diesen Typ, der dich geschlagen hat, angezeigt?

Katharina: Da lachen ja die Hähne! Da seh ich keine Chance – wer die Macht hat, hat das Recht, und da müssen wir politisch noch bißle was arbeiten, bevor wir die Mißhandler in Uniform zur Rechenschaft ziehen können. Das siehst du gerade ja auch, wie immer wieder bekannt wird, daß Flüchtlinge auf Polizeiwachen schwer mißhandelt werden, und die Täter bleiben mehr oder weniger unbehelligt. Na ja, bei mir war's so, daß ich pünktlich ein halbes Jahr später ein Schreiben von der Staatsanwaltschaft am Landgericht FfM gekriegt habe, gegen mich werde wegen §113 StGB (Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte) ermittelt. Dabei ließ er mich wissen, daß er sich durchaus bestechlich zeigen würde, also wenn ich 250 Mark an die Janusz-Korczak-Schule in Langen überweisen würde ...

Thea: Aber du hast doch nicht bezahlt?

Natürlich nicht! Ich bezahl doch nicht auch noch dafür, daß ich mich verprügeln lasse. Was mich daran halt so empört: Ich empfind solche schmierigen Angebote einfach nur als Beleidigung, ob das jetzt das hier ist oder das Steuerbüro von meinem Ex-Chef, die mir "anbieten", eine Lohnnachzahlung als Abfindung zu behandeln, ohne Steuer und Sozialversicherung – das sei ja auch für mich viel günstiger – oder ob BAW und Verfassungsschutz politischen Gefangenen die Kronzeugenregelung antragen ... Pfui





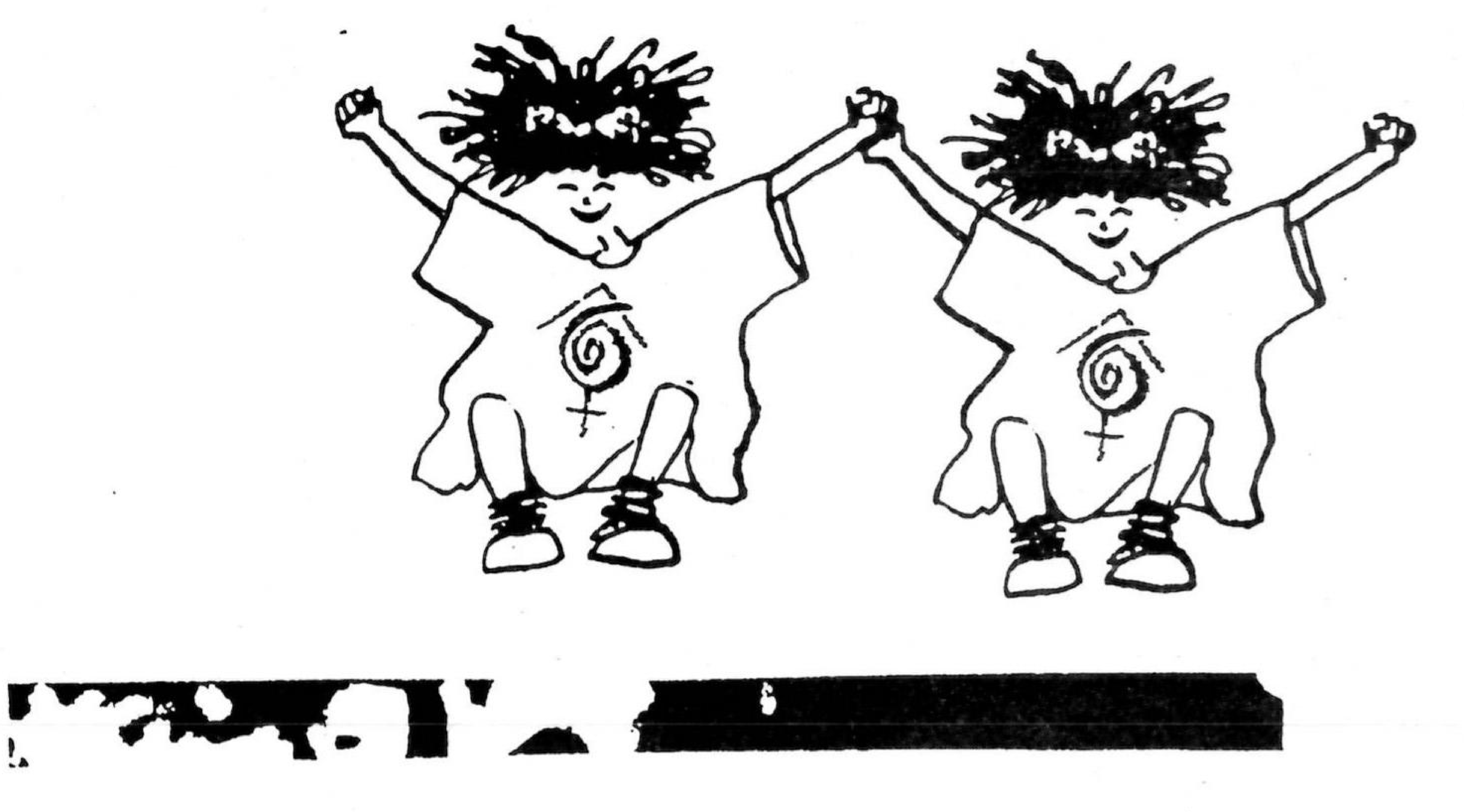


Teufel! Also, wenn die das jetzt nicht eingestellt hätten, dann hätte ich diese Anzeige wegen Körperverletzung noch in der Hinterhand gehabt. Aber das ist ja auch nicht unser Terrain, diese juristische Auseinandersetzung. Davon abgesehen, daß wir da jetzt nicht den Erfolg hatten, daß ein Täter, der eine Frau mißhandelt hat, vom Gericht zu einer Strafe verurteilt wurde, finde ich, daß ich mich ziemlich effektiv gewehrt habe. Sie haben mich zwar heftig verprügelt und ich hatte drei Tage lang ein Handgelenk wie eine Elephantin, aber psychisch ging mir's total gut. Das ist mir wichtig, das auch anderen Frauen zu vermitteln, daß Widerstand auch in dieser Situation möglich ist, daß es den Bullen nicht zwangsläufig gelingen wird, uns vollständig zum Objekt zu machen.

Thea: *Na dann – weiterhin viel Erfolg beim Widerstehen!*

Katharina: Danke gleichfalls, das wünsch ich dir und den LeserInnen der interim auch!

THE END.



DIVERSE
Free To Fight!
Self Defense For
Women And Girls
Candy Ass Records/Import

Der Versuch, einem **utopischen Lebensgefühl,** das bisher »nur« in der Musik verwirklicht ist, **konkrete praktische Strategien** zur Seite zu stellen.



LP »Free To Fight«. Zwei Selbstverteidigungs-Lehrerinnen und eine Rockmusikerin aus dem Washingtoner K-Records-, Kill Rockstars- und Riot-Girl-Umfeld haben ein 28 Stücke umfassendes Rundumwerk in Sachen Selbstverteidigung, Girls-Punk-Rock, raggaesker female HipHop, Queercore und nochmal Selbstverteidigung (plus umfangreichem Booklet) vorgelegt.

Nach jedem Song eine Kurs-Anleitung, nach jeder Kurs-Anleitung ein Song. Das hat weder etwas Hörspielhaftes, denn die gesprochenen Beiträge sind wenig verspielt und völlig unnebulös, noch fällt die Unterbrechung der Musik störend aus. Die Wortbeiträge machen das Einfügen von Regeln in einen regellosen Punk-Rock-Kontext zur selbstverständlichsten Sache der Welt. Sie sind so rough und präzise formuliert, so auf Folgerichtigkeit bedacht, daß ihr optimistisch-aggressiver Ton eine kampfeslustige Synthese mit den nihilistischen Elementen der Musik eingeht.





Kugelschreiber, Füller oder Bleistift, Schlüssel als Waffe

Zensur in der Linken? Feministische Inhalte in der radikal

feb./märz 96 kassiber

Die Zeitschrift *radikal* hat eine 20jährige Geschichte. Zuerst war sie stark auf Berlin, ihrem Erscheinungsort, und die dortige HausbesetzerInnenszene bezogen. Mit zunehmender Kriminalisierung (Durchsuchungen, Verhaftungen, Beschlagnahmung und Überwachung) wurde das Erscheinen erschwert, bis 1984 das Redaktionskollektiv das Erscheinen ganz einstellte. Im Herbst 1984 erschien die *radikal* zum ersten Mal aus dem Untergrund, mit dem Konzept, weiterhin revolutionäre Inhalte, also auch Anschlagserklärungen, zu veröffentlichen. Die Repressionen gingen weiter, nun auf VerteilerInnen und Buchläden konzentriert. Gegen 153 Ausgaben liefen bis heute insgesamt 150 Ermittlungsverfahren.

Am 13.6.95 wurden ein neuer Kriminalisierungsversuch durch die BAW gestartet. Im Zuge von über 50 bundesweiten Hausdurchsuchungen (die auch das K.O.M.I.T.E.E.mmitee und die AIZ betrafen), wurden vier Männer verhaftet, drei Männer und eine Frau werden gesucht. Ihnen wird vorgeworfen, an der Herstellung der radikal beteiligt gewesen zu sein. Doch nicht nur das. Die BAW konstruiert für die Beschuldigungen die *radikal* und die Redaktion als kriminelle Vereinigung, ein Novum im Pressewesen der BRD.

Uns hat an dieser Stelle nicht die staatliche Repression, sondern der Umgang der *radikal*-Redaktion mit Frauen-, Lesben- und feministischen Inhalten in der Zeitung interessiert, da die *radikal* vertritt, Beiträge aus der radikalen Linken unzensiert zu veröffentlichen. Für die Auswertung einiger Ausgaben (untersuchte Hefte: 120, 132, 137, 138, 140, 142, 144, 145, 146, 147, 148, 150, 152, 153) der *radikal* haben wir folgende Fragen gestellt:

- Gibt es darin frauenspezifische und/oder feministische Artikel und wie ist ihr Anteil an der Zeitung?
- Werden Frauenaspekte in 'gemischten Themen' beachtet?
- Seit wann gab es eine Frauenredaktion ('einige Frauen aus der radikal'), weswegen ging die Gruppe raus?
- Wie ist die Kritik der Frauen aus der radikal an den Genossen, gibt es Kritik aus der Szene an Mackerverhalten?

Die Frage, ob Lesben vorkommen, ist schnell beantwortet: Die Bezeichnung taucht ab Ende der 80er Jahre einige wenige Male auf, inhaltlich ist von Lesben nicht die Rede.

Eine Sprachanalyse (Mackersprache) und Bildanalyse (Mackerbilder) haben wir ausfallen lassen, nur erwähnen wollen wir, daß solch eine Analyse einige grobe und subtile Sexismen entlarven würde.

Anfang der 80er Jahre gab es wenig frauenspezifische Inhalte in der Zeitung, wie die Ausgabe Nr. 120 vom September 1983 beispielhaft zeigt. Dieses Heft zeigt zwar (bewaffnete) Frauen auf dem Titelbild, der Anteil an Frauenthemen ist trotzdem gering. Es gibt einen Artikel zu Vergewaltigung (das ist einer von acht Inhaltsartikeln) und das Bekennerinnenschreiben der *Roten Zora* zu ihrem Anschlag auf den Flughafen-Service-Bus des Frauen-



händlers Günter Menger. In den Kurzmeldungen aus verschiedenen Städten gibt es einen Aufruf von Hunsrück-Frauen, ein Schreiben nach einem Stinkbombenanschlag auf zwei Sexshops in Bremen und ein Solibrief von Hunsrück-Frauen an Knastfrauen. Die große Mehrheit der Meldungen hat jedoch nichts mit Frauen zu tun.

Nr. 138 (zwei Hefte) von 1989 hat den Schwerpunkt Hungerstreik. In dem 1. Heft, dem Heft zum Hungerstreik, ist fast nichts zu lesen über Frauen in Knästen und Frauen im Hungerstreik. Es wurde sich große Mühe gegeben, die abgehaltenen Hungerstreiks in den ganzen Knästen der BRD aufzulisten. Aus der Liste geht hervor, daß gerade im Frauenknast Plötzensee in Berlin sehr ausdauernd gestreikt wurde und sich viele sog. soziale gefangene Frauen mit den politischen solidarisierten und am Hungerstreik teilnahmen, so daß zeitweise 40 bis 50 Frauen hungerstreikten. Die Haftverbesserungen, die sie erzielten, sind beachtlich (weniger Briefzensur, längere Umschlußzeiten etc.) und versickern unkommentiert im Heft.

Das zweite Heft der Ausgabe Nr. 138 ist eine Überraschung. Ein Text zum 1. Mai in Kreuzberg ist mit einem kritischen Kommentar zu Frauen während des ersten Mais (*"spontane Massenmilitanz an einem 1.Mai [ist] notgedrungen erstmal männerdominiert"*) und einem Geschichtsteil über die Arbeiterinnenbewegung versehen. Folgendes Zitat aus dem zweiten frauenspezifischen Artikel dieses Hefts (Titel 'This is not a love song') könnte der Auftakt gewesen sein zur Gründung einer Frauengruppe in der *radikal: "... würde dann wohl eher die These stimmen, daß die meisten autonomen Männer nach wie vor ihr eigenes Tun und Handeln nicht reflektieren, da sie kein grundsätzliches Interesse an antipatriarchalen Inhalten haben."* (S.15) Später sagen die Autorinnen, daß die Beschäftigung mit Sexismus in der radikalen Linken 'unterentwickelt' und 'unhinterfragt' sei: *"dies ändert sich nicht durch linksradikale Inhalte, die flott den antipatriarchalen Aspekt mit reinquetschen."* Ihre Kritik am Militanzbegriff autonomer Männer formulieren sie folgendermaßen: *"Gemischte Norm meint auch das Mystifizieren vom direkten Kampf gegen Bullen - am besten Brust an Brust, Mann gegen Mann."* (S.12). Die Autorinnen schildern konkret, wie ein 1.Mai für Frauen aussehen könnte. Außerdem liest frau in diesem Heft auffällig viele Meldungen zu Sexismus, der Verbindung von Sexismus und Rassismus und einiges zu Ingrid Strobl.

Im Heft Nr.140 vom Juni 1990 beginnt die Arbeit der Frauenredaktion, die sich *"einige Frauen aus der radikal"* nennt. Sie richten ihre Erklärung zu ihrem Politikverständnis *"an die Genossinnen"* mit der die Bitte - ohne daß sie sie zur Mitarbeit in einem gemischten Projekt auffordern wollten - um feed back, Ideen und Phantasien. Sie erklären, daß sie *"Frauenkämpferinnen"* mit *"Klassenhaß"* seien und *"einige Männer"* liebten. In dem Artikel werden Lesben erwähnt, doch die Verfasserinnen beklagen sich, daß es in gemischten Strukturen so wenig heterosexuelle Frauen gäbe, die eigene Frauenstrukturen erkämpften. Ihre Analyse gemischter Zusammenhänge sieht so aus: *"Wir kennen genügend Männer, die vollmundig Lippenbekenntnisse machen, aber in der Praxis ein erbärmliches Licht abgeben."* In Bezug auf ihre geplante Mitarbeit in der *radikal* denken sie, *"daß Frauenkampf auch mächtig an politischer Bedeutung gewinnt, wenn er (sie?) sich mehr in die allgemeinen politischen Debatten einklinkt"*. Sie finden, daß die *radikal* hervorragenden Platz biete, sich einzumischen. Sie wollen keine eigene Frauenseite, sondern eigenständige Artikel. In allen übrigen Artikeln soll sich der antisexistische und antipatriarchale Ansatz durchziehen. Langfristig fänden sie eine 'Frauenradi' gut.

Hier einige Beispiel, was die Frauenredaktion in den nächsten zwei Jahren lieferte: feministische Positionen zur Antifa, feministische Positionen zur RZ, Texte zu sexistischer Gewalt und Sexismus in der Szene, Artikel zu Gegengewalt von Frauen, eine Serie zu Sexarbeiterinnen in der BRD, Diskussionen zu Nationalismus und Frauen.

Ab dem Heft Nr.148 (November 1993) ist es mit dem Traum vorbei: *"Um es kurz zu machen: Wir verkünden unseren Ausstieg aus dem Projekt radikal! ... Wir sehen in dem Projekt für uns keine weitere Arbeitsgrundlage mehr, möchten das aber hier nicht weiter ausführen."* Hierauf folgt ein Hinweis auf das Intro in der Nummer 146, das aber leider nichts zu feministischer Kritik an der *radikal* oder Genossen enthält. Will die sich zurückziehende Frauenredaktion ihre Diskussionspunkte nicht öffentlich machen? Sie erklären dazu, daß einige frauenspezifische Diskussionen nicht für gemischte Zusammenhänge bestimmt seien. Deswegen hätten sie z.B. einen inhaltlichen Beitrag nur zum Teil in der *radikal*, vollständig aber in der autonomen LesbenFrauenzeitschrift *Amazora* abdrucken lassen. Die ex-Frauenredaktion findet ein Einmischen in gemischte linksradikale Gruppen immer noch wichtig, plädiert aber bei der Organisationsfrage für eine eigenstädige Frauenorganisierung. Sie kündigen für die *radikal* weitere Beiträge unter dem Namen Skoda (= Schade) an. Ausfindig gemacht haben wir diese Texte in den nachfolgenden Ausgaben nicht.

Wie geht es mit Fraueninhalten in der *radikal* weiter? Es erscheinen immer wieder frauenspezifische Artikel. So ist in Heft Nr.150 vom Juli 1994 eine Rede der Gruppe *Gretchens Faust* aus Aachen zum internationalen Frauentag abgedruckt. Darin werden deutsche Frauen kritisiert, die den 8.März als deutschen Frauenkampftag feiern, während sich Migrantinnen am 8.März 1994 nicht oder kaum beteiligen, da sie in Sammellagern sitzen oder abgeschoben werden. Zum 8.März in der BRD und weltweit gibt es etliche Aktionsberichte. Ein anderer Artikel beschreibt die Aktion autonomer Lesben und Frauen gegen *Emma* in Köln. In der März/Juni-Ausgabe der *Emma* hatte Cornelia Flitner Partei für Peter Singer, einen Befürworter der Euthanasie, ergriffen. In dem *radikal*-Artikel wird zum Boykott der *Emma* aufgerufen. Es folgt ein Inhaltsartikel zu Euthanasie, danach einer zu Bevölkerungspolitik (Abdruck aus *Die Beute*).

Dieser Frauenschwerpunkt im Heft 150 umfaßt die Seiten 5-15, das sind 10 von 80 Seiten. Inhalte der anderen Artikel dieses Heftes sind: Roma-Situation, Auseinandersetzung um die Kaindl-Aktion, Kurdistan, Illegalität. In dem Artikel zu illegal Leben/Abtauchen steht z.B., daß der beste Schutz vor Auslieferung vom Ausland an die BRD eine Heirat und dann noch ein Kind wären. Schöne Vorschläge für Frauen, insbesonder für Lesben! Lesben- und Frauenfrage kommen nicht vor, nur im Theorieteil 'Gegen das Vergessen' (GdV) sind sie behandelt. Seit Jahren umfaßt diese Rubrik viele Seiten der *radikal*. Das Thema der zehnten GdV-Folge im Heft 150 ist die Zeit der Aufklärung und Geschlechterpolarisation.

In der *radikal* Nr.152 von April 1995, outet sich die Schreibergruppe des 11.GdV als rein männlich, aber stark patriarchatskritisch. Insofern fällt die Abhandlung über Pädagogik und Sexualität sehr geschlechtsspezifisch und -kritisch aus. Auch in diesem Heft sind die ersten Seiten. Frauenseiten. So wird von einer Straßenumbenennungsaktion von Frauen/Lesben zum 8.März 1995 berichtet, außerdem ist ein Bekennerinnenschreiben einer Gruppe namens *Kabelbeißerinnen* abgedruckt, die einen Anschlag auf Privatfernsehsender verübt hatten und die Frauenfeindlichkeit und Vermarktung der Sexualität durch Kabelsender analysieren und verurteilen.

An dieser Stelle wollen wir uns der neuesten *radikal*, der Nr.153 vom November 1995, die in zwei Hefte unterteilt ist, zuwenden, da sie den aktuellen *radikal*-Frauenstandpunkt wiedergibt.

Im ersten Heft findet sich ein frauenspezifischer Text (von sieben Texten), das ist das Bekennerinnenschreiben der *Roten Zora* zu ihrem Anschlag auf die Lürssen-Werft in Bremen. Die *Rote Zora* beschreibt die Situation und die Kämpfe von Frauen in Kurdistan. Dieser Text ist der letzte des Hefts, unkommentiert und sehr klein gedruckt. In den 'gemischten' inhaltlichen Artikeln (einer über die verfolgten Gruppen des 13.6.95, einer über den Balkankrieg und einer über Kurdistan) sind Lesben- oder Frauenaspekte



nicht eingearbeitet, genausowenig im Vorspann, in dem es um den 13.6. und seine Folgen geht. Die *radikal*-Redaktion merkt an, daß der 13.6. ein "*Angriff gegen die linksradikale und feministische Szene*" war, allein die Ausführungen zu "*feministisch*" fehlen. Nur in dem Artikel zu 'Osteuropa und MigrantInnen' werden Frauen erwähnt, d.h. die Zunahme von Gewalt gegen Frauen und die besonderen Bedingungen von Migrantinnen.

Im zweiten Heft dieser *radikal,* dem Infoteil namens OLGA, kommen Frauen so gut wie gar nicht mehr vor. Wir wollen jetzt genau beschreiben, wo die Lücken für uns sind:

1. Beispiel: In einem Text über vier Selbstmorde in der Antifa-Szene in Passau wird die 15jährige Martina, die vierte, die sich zwischen April und Juni 1995 in Passau umbrachte, erwähnt. Zu ihr stand nichts weiter, als daß sie in der Punk- und Antifa-Szene gewesen sei, liiert war mit einem Antifa-Aktivisten (der sich vor ihr umgebracht hatte), und daß der Passauer Polizeisprecher ihren Tod als Verkehrsunfall bezeichnet. Zu den drei Typen steht, was sie politisch gemacht haben, daß sie Verfahren am Hals hatten, und wie sie ihre letzten Tage verbracht hatten. Obwohl eine Antifa/Fantifa-(feministische Antifa)-Erklärung abgedruckt war, stand auch da nichts über Martina. Sind Mädchen/Frauen nicht so wichtig?

2. Beispiel: In dem Artikel zu Repression gegen Antifas aus Weimar wegen mehrerer Brandanschläge auf die Union-Druckerei, Kioske und einen Pressegrossisten, die die faschistische Zeitung *Junge Freiheit* drucken oder vertreiben, wird benannt, daß u.a. revolutionäre Frauen/Lesbengruppen an den Brandanschlägen beteiligt gewesen seien. Im Zuge der Ermittlungen der BAW nach 129a wurde anfangs in Weimar im "*Intimleben*" von offen lesbisch lebenden Frauen "*herumgeschnüffelt*" (O-Ton *radikal).* Zu diesem lesbenfeindlichen Vorgehen der BAW, dessen Erwähnung allein schon eine ziemlich bedrohliche Situation für Lesben andeutet, gab es in dem Artikel weiter keine Ausführungen. Dafür Einzelheiten zu Verhören und eine Einschätzung, in der von Frauen/Lesben kein Wort zu lesen war.

3. Beispiel: In dem Bericht über den *Autonomie-Kongreß* im Frühjahr 1995 in Berlin wird die Kritik autonomer Lesben/Frauen im Vorfeld erwähnt: Der Kongreß sei ein autonomer Männerkongreß ohne feministische Themen, wie z B. die Kampagne gegen Sexismus in der Linken, Öffentlichmachung von Vergewaltigern und Kindesmißhandlern, feministische Perspektiven von Befreiung oder anderes. Die oder der BerichterstatterIn erwähnt die Patriarchats-AG, in der sich über Erfahrungen in Männergruppen ausgetauscht wurde. Insgesamt fiel der Bericht nicht sehr differenziert aus, z.B. wurde ein "*obligatorisches Redeverhalten von Männern*" ohne Erläuterungen erwähnt. Im Resumee fragt sich der Autor bzw. die Autorin nicht, ob der Pessimismus der Feministinnen berechtigt gewesen war. Er oder sie fragt sich lediglich, ob sich die autonome Bewegung immer mehr aufspalte.

4. Beispiel: Im Artikel zu Exil/Untergrund wird das Für und Wider von Exil und 'freiwilligem' Knast (sich stellen oder nicht) analysiert. In diesem Text genauso wie in dem Interview mit zwei Untergetauchten kommt nicht ein einziges Mal ein frauen- oder lesbenspezifischer Aspekt vor.

Unsere Schlußfolgerung ist kurz formulierbar: In den zwei bis drei Jahren der Frauenredaktion nahm der Anteil der Frauen-Artikel in der *radikal* stark zu. Frauenaspekte fanden in den restlichen Artikeln, außer dem GdV, keinen oder kaum Eingang. Das Verhältnis von Frauenartikeln zu 'gemischten' war nach dem Rausgang der Frauenredaktion fast wie in alten Zeiten, ca. 1:8. Sehr schade fanden wir, daß die Frauenredaktion ihre Kritik an den Genossen nicht offen gemacht hat.

Eine Anmerkung zu unserem letzten Teil, der Analyse des letzten Heftes: Es könnte das Argument geben, die *radikal* würde eben Texte veröffentlichen, die ihr zugeschickt werden, und demzufolge auch Texte, die Frauenfragen auslassen. Dem müßte, unserer Meinung nach, durch gezieltes Nachfragen und Nachrecherchieren begegnet werden. Auch könnte nach Zusatztexten zu bestimmten Themen und Artikeln, die einen Frauenaspekt vermissen lassen, gesucht werden, um sie als Ergänzung mitzuveröffentlichen. Eine Gruppe, die eine Zeitungsausgabe vorbereitet und macht, auch eine illegale, bestimmt Themen oder Schwerpunkte und kann Texte mit eigenen Kommentaren und Einschätzungen versehen, eine Praxis die in der *radikal* bei anderen Themen durchaus üblich ist.

Die *radikal* ist Spiegel der radikal-linken Bewegugn. Wie in andere Gruppen haben Feministinnen versucht, ihre Inhalte darin einzubringen und sind gescheitert. Nicht umsonst wurde eine eigenen radikale feministisch lesbische Zeitschrift, die *Amazora,* gegründet.

Um am Ende dieser Suche nach feministischen Inhalten in der *radikal* konstruktiv zu sein, wollen wir hier nur einige lesben- und frauenspezifischen Fragen zum Thema Illegalität, Exil und Knast aufzählen, die gerade heute gut in der *radikal* behandelt werden könnten:

- Was passiert mit Kindern (sie können eventuell ins Exil mitgenommen werden, in den Knast nicht)?
- Wie sieht Sexismus im Knast aus?
- Wie geht es geouteten Lesben im Knast?
- Was gibt es für Ungerechtigkeiten im Besuchsrecht (die verlobte Lesbe?)?
- Lesben und das Zeugnisverweigerungsrecht (die lesbische verlobte Zeugin?)
- Wie ist die Situation einer untergetauchten Frau im Vergleich zu einem Mann (z.B. mögliche stärkere Konfrontation mit Sexismus in einem fremden Land, größere Abhängigkeit von Männern/männlichen Helfern im allgemeinen [finanziell] und potentiellen Ehemännern im besonderen, mit der Gefahr, sexuell bedroht oder ausgebeutet zu werden, größere Schwierigkeiten an Jobs ranzukommen und vieles mehr!)?

Einige Lesben aus dem ID





…gen vor Kabi…

…e bescherte auch den Nachbar-Läden einen Zulau…

…vornehmen Gäste, die am Mittwoch abend zur Eröffnungsfeier geladen waren, hatte sich auch wirklich vornehin benommen. Ganze Käse, schon für den Verkauf auf nächsten Tag gedacht, wurden aus Vitrinen gegriffen und verspeist. Ebenso Gebäck und Pasteten.

Auf den Geschäftsetagen von Lafayette sah man darüber hinweg. Immerhin führte der wochenlange Rummel um das neue Kaufhaus zunächst einmal zum Erfolg.

Den konnten auch Unbekannte nicht verhindern, als sie am frühen Nachmittag an einem Stand im Erdgeschoß eine stinkende Socke hinterließen. Im wahrsten Sinne des Wortes: In der Socke war Buttersäure versteckt. Die Polizei hatte die Stinkbombe jedoch schnell beseitigt.

So ein Menschengewimmel wie gestern gab es auf der Friedrichstraße schon lange nicht. So konnte sich auch das schwedische Modeunternehmen Hennes & Mauritz über ein volles Haus freuen. Es eröffnete gestern in unmittelbarer Nachbarschaft von Lafayette zwei neue Filialen. „Äußerst angetan" zeigte man sich bei Juwelier Chr… gegenüber. „So viel Laufkundsc… …n wir noch nicht", sagte M… …ra Leclair. Christ… gesehnte Auf… ße auf eiger… verteilt, Schmucks…

Gegen den Sozialabbau –
organisiert den Kaufhausklau!

das ~~ist~~ uns am 29.2. leider nicht gelungen: das Glasmonster Lafayette in der Friedrichstraße steht ~~immer~~ noch im Weg rum.
Ungeachtet der massiven Ziviprâsenz im Konsumtempel – ca 10% der Anwesenden waren beruflich dort – konzentrierten wir unsere Störaktionen auf die Verbreitung einer übelriechenden Flüssigkeit in der Parfümabteilung im Erdgeschoß. Da stank es zwar eh schon, doch dem Publikum und den Zivis gefiel unsere Duftnote weitaus schlechter als die hauseigenen "Duft"wässerchen.
Das verursachte allerhand Wirbel; denn der hinterlassene Gestank verbreitete sich rasch im Gebäude: die Zivis waren in heller Aufregung, das Publikum rümpfte die Nasen und Herr Lafayette schaltete die Lüftung auf Hochtouren, was Lärm und Klimaturbulenzen verursachte.
So ähnlich spielte es sich auch gegenüber bei H&M ab, nur daß die sich nicht panisch von Bullenhorden hatten bewachen lassen und daher etwas überraschter über die Stinkerei waren.
Da auch die Medien das Spielchen von der störungsfreien Eröffnung der Friedrichstraße mitspielten, gefielen sie sich größtenteils im Verschweigen des diesjährig eröffneten Wettstreits um die Duftnote des Jahres.
Trotzdem bereitete es uns eine gewisse Genugtuung, daß die neue Konsummeile nicht ohne massiven Bullenschutz eingeweiht werden konnte.
Die angekarrten 100schaften am Donnerstag und am Vorabend beim Shopping für die Elite geben vielleicht einen Vorgeschmack auf die Dimension der künftigen Auseinandersetzungen zwischen Ausgegrenzten/Verarmten und der konsumgierigen Elite in dieser Stadt.

Heute ist nicht alle Tage
Wir kommen wieder keine Frage!

E.A.T. T.H.E. R.I.C.H.

Mobiler Störsender unterbrach „Hundert,6"

Das Programm des privaten Berliner Radiosenders „Hundert,6" wurde gestern vormittag vermutlich von einem mobilen Störsender unterbrochen. Wie „Hundert,6" mitteilte, sei während der zweiminütigen Programmunterbrechung zu Hausbesetzungen aufgerufen worden. Zudem wurde nach Angaben des Privatsenders das Entstehen „neuer Verkaufspaläste" verurteilt. Der Sender vermutet die Täter in der Hausbesetzerszene und erstattete Anzeige gegen Unbekannt. „Hundert,6"-Geschäftsführer Georg Gafron forderte die Telekom und den Staatsschutz auf, gegen die „wiederholten Störungen tätig zu werden". dpa

…z 1996

„Eierbecher"

…en Spitznamen hat das Kaufparadies auch schon

…e Kinder-Mode gibt." …gen 12 Uhr ein „Duft-Zwi…fall" in der Parfüm-Abtei… Es stank nach Buttersäu… Unbekannte hatten vier …männer mit dem Stinke…zeug deponiert", sagte ein Polizist, „drei Flaschen haben wir gefunden. Eine war zertreten."

200 Sorten Rohmilchkäse wählen, Hummersuppe in Dosen kaufen und den Rolls Royce der Weine, einen Petrus Pomerol für 1008 Mark. Parfümerie, Strümpfe und „Accessoires" gibt's im Erdgeschoß, im ersten Stock alles für die junge Dame, im zweiten Exklusiv-Mode für Frauen, Schuhe und Dessous. Die Herren-Konfektion lockt in der dritten Etage.

„Berlin braucht so etwas, wir wollen ja kein Kuhdorf sein", sagte Rentnerin Annemarie Hänsch (59) aus Lichtenberg, „Aber die Preise sind der blanke Hohn: 200 Mark für einen Pullover, 12 Mark für ein Stück Seife -das Lafayette ist nur was für die oberen Zehntausend."

Während der Öffnung wurde übrigens der Radiosender „Hundert,6" von Autonomen gestört. Die Täter verurteilten die Öffnung „neuer Kaufpaläste".



Rien ne va plus: Nichts ging mehr rund um die Friedrichstraße. Eine ganze Polizei-Karawane mußte den Andrang regeln.

Neulich in der Friedrichstraße...

Mittwoch, 28. Februar und Donnerstag, 29. Februar - Eröffnung der Galerie Lafayette in der Friedrichstraße: Wie erwartet standen die Bullen genauso massiv wie ahnungslos vor dem neuen Ramschkaufhaus mit Glitzerdesign-und keine/r ist gekommen. Wir für unseren Teil hatten auch nie vor, für die Bullen erkennbar aufzutauchen. Es war von vornherein klar, daß dergleichen Veranstaltungen in Berlin nur mit einem riesen Aufgebot an Schlägern in Uniform zu schützen sind. Mehrere Hundertschaften, Scharfschützen auf den Dächern und Absperrungen waren ein nicht zu übersehender Ausdruck des Ausnahmezustandes. Wir sind doch nicht so blöd und rennen denen in die Arme und lassen uns auf ihr Kriegsspiel ein. So fanden wir es angemessen, daß der Dummfunk 100,6 in einer zweiminütigen Unterbrechung gestört wurde (Agitation gegen neue Verkaufspaläste und Aufruf zu neuen Hausbesetzungen) und wir in aller Ruhe Enteignungen durchführen konnten. Außerdem stanken ein paar Läden zum Himmel, Buttersäure sei Dank.
Es gibt in Berlin wahrlich genug Möglichkeiten, Bonzen anzugreifen, da müssen wir uns nicht unsere Termine von den Bullen diktieren lassen. In diesem Fall hat uns der ganze Spaß 72 Pfennich fürs Kopieren gekostet, den Senat einige Zehntausend für den Einsatz. Und auch, wenn die staatstragenden Medien danach so getan haben, als wäre nie irgendwas gewesen, hat doch jede/r gesehen, daß die Galerie Lafayette nur unter massivem Polizeischutz eröffnet werden konnte. Man konnte die Angst regelrecht riechen, daß es Krawalle geben würde. So wird es auch weitergehen: Sie werden sich bei keinem Großereignis trauen, es nicht massiv zu schützen. Berlin kann es sich nicht leisten, nochmal einen 8.November wie 1992 zu erleben (Weizsäcker-Rede), oder nochmal militante Proteste wie gegen Olympia hinnehmen zu müssen. Für uns heißt das, daß wir uns im Prinzip aussuchen können, wann wir kommen - und wann nicht. Es gibt keine Notwendigkeit, den Bullen in die Arme zu laufen. Der Ausdruck war uns in diesem Fall genug: Bonzen brauchen Bullen, um geschützt zu werden, damit die, die in dieser Gesellschaft unterdrückt werden, sich nicht wehren.
In die Friedrichstraße haben die Bonzen und Banker immer noch ihre Hoffnung für das gute Geschäft gesteckt. Politiker planen ein „attraktives Umfeld" für die einzuladenden Investoren, nach deren Willen in Berlin ja inzwischen fast alles funktioniert. Glitzerpaläste dienen dem erstrebten Metropolenklima, für das die Regierenden die Interessen der BewohnerInnen verkaufen. Gespart wird an Krankenhäusern und Universitäten, an Bibliotheken und Jugendclubs; Rentner und Alleinerziehende können sich das Wohnen in stadtnahen Bezirken ebensowenig mehr leisten, wie AusländerInnen und Familien mit mehreren Kindern. Für die Zurichtung der Innenstadt für die Interessen der Bonzen gibt es immer noch genug Geld aus öffentlichen Kassen der Stadt. Der naheliegende Potsdasmer Platz ging als Quasi-Geschenk von Berlin an Sony und Daimler-Benz, der Tiergartentunnel schluckt Milliarden aus dem Berliner Etat und die Verkehrsbauarbeiten werden so getimed, daß pünktlich zur Eröffnung von Lafayette die Friedrichstraße durchgängig befahrbar war. Das ist ein Berlin der Bonzen.Ein bißchen schade fanden wir, daß wir das nur schwer vermitteln konnten, so daß der Tagesspitzel prompt auf der „Wortlosigkeit" rumhackte, aber das war der Preis für das nette Chaos-Geschnipsel. Bis auf die Bullen und Medien hat ja offensichtlich jede/r verstanden, was gemeint war...Und dem neuen Berliner Innensenator Jörg „Stahlhelm" Schönbohm antworten wir auf sein Morgenpost-Interview, daß wir allemal schneller sein werden, als seine Staats- und Verfassungsschützer. Diesmal und auch in Zukunft.

Gegen ein Berlin der Bonzen, Bullen und Beamten!
Heute ist nicht alle Tage, wir kommen wieder, keine Frage!

Chaos-Brüder und Schwestern

WER kommt? WANN kommt? WELCHE TAGE?

die red.

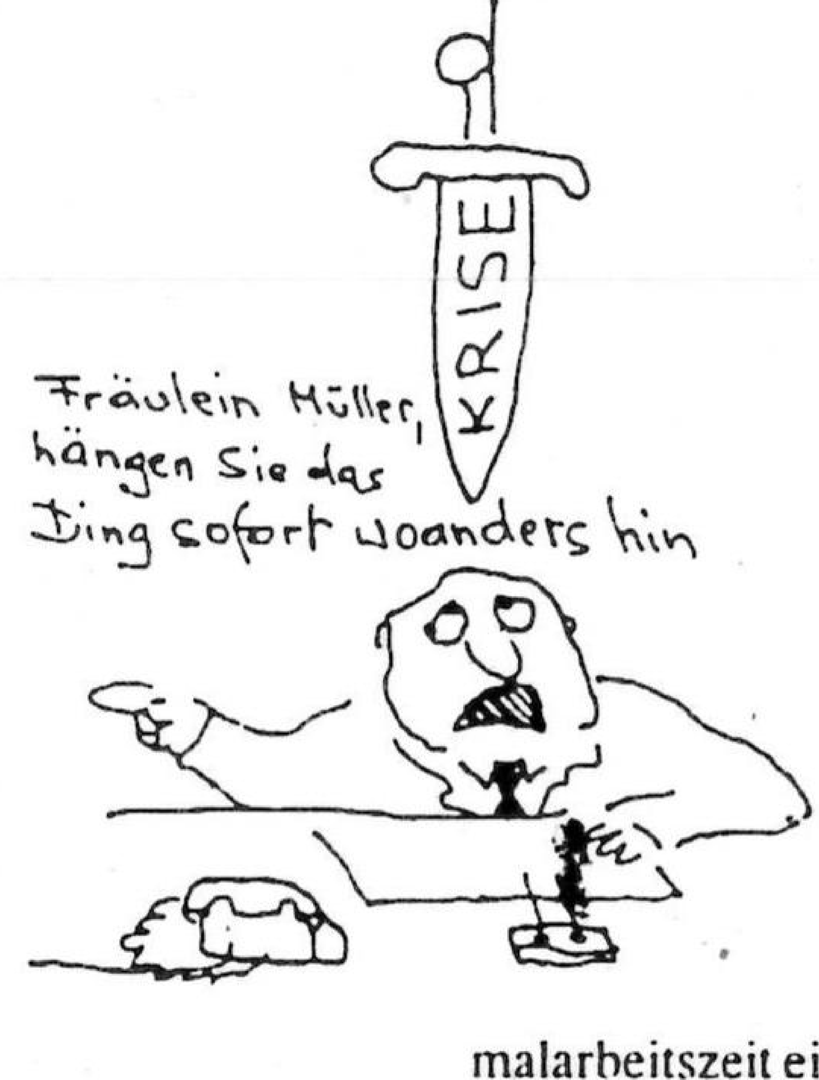
OJE...

Soziales Europa

In Westeuropa sind einige hochinteressante sozial- und wirtschaftspolitische Änderungen im Gange, die über kurz oder lang auch in Österreich zur Diskussion stehen werden; etwa die Abschaffung der gesetzlichen Krankenversicherung oder massenhafte Arbeitsbefristung.

Quer, Financial Times, div., TATblatt

Niederlande: Die Niederlande werden am 1. März die gesetzliche Krankenversicherung für unselbständig Beschäftigte abschaffen. Das entsprechende Gesetz wurde bereits beschlossen. In Zukunft werden ArbeitgeberInnen nicht mehr ihre Angestellten pflichtversichern müssen, sondern die Kosten eines Krankenstandes von bis zu einem Jahr selbst bezahlen müssen. Allerdings können Arbeitgeber die Angestellten freiwillig versichern und die Kosten dafür von der Steuer abschreiben. Diese Reform wird mit den hohen Krankenständen in den Niederlanden begründet, was bedeutet, daß in Zukunft durch entsprechenden Druck der zahlenden UnternehmerInnen niedrige Krankenstandsraten erwartet werden.



Frankreich: In Frankreich hat die Regierung trotz des wochenlangen Streiks nun beschlossen, daß auf alle Gehälter eine Abgabe von 0,5% zur Verringerung des Defizits der staatlichen Sozialversicherung eingehoben wird. Das Fehlen einer sozialen Staffelung nach Einkommenshöhe ist eine Selbstverständlichkeit.

Trotzdem hängt der Haussegen zwischen der konservativen Regierung Juppé und dem Arbeitgeberverband CNPF schief. Die Regierung warf vor kurzem der Wirtschaft „Verrat der Arbeitgeber-Apparatschiks" vor, weil die Unternehmen trotz Erleichterungen keine neuen Angestellten aufnehmen und insbesondere nichts bei den arbeitslosen Jugendlichen unternehmen. Die Regierung kündigte an, daß es keine weiteren Erleichterungen für Betriebe mehr geben werde, wenn sich diese nicht schriftlich zur Aufnahme neuer Beschäftigter verpflichten würden.

Der Vizepräsident der CNPF blieb die Antwort nicht schuldig: „Ein Unternehmen beschäftigt nicht mehr Leute, um der Regierung eine Freude zu machen oder weil ihm Belastungen abgenommen werden, sondern weil es volle Auftragsbücher und Vertrauen in die Zukunft hat."

- „Die Politik Juppés ist völlig unglaubwürdig geworden mit ihrer Anhäufung von Maßnahmen ohne Wirkung", meinte zusätzlich CNPF-Präsident Jean Gandois.

Deutschland: Den deutschen Gewerkschaften und BetriebsrätInnen dürfte eine Lektion durch den CNPF auch nicht schaden. Was bisher nur im Osten üblich war, greift jetzt auch auf Westdeutschland über. BetriebsrätInnen und teilweise auch Gewerkschaften vereinbaren mit Unternehmensleitungen unbezahlte Mehrarbeit im Betrieb.

Bei Opel hat die IG Metall einer Flexibilisierung der wöchentlichen Arbeitszeit von 28,8 bis 38,8 Stunden zugestimmt, wobei die Normalarbeitszeit eigentlich 35 Stunden betragen würde.

Bei Mohndruck Gütersloh, einem Betrieb des Bertelsmann-Medienkonzerns, hat der Betriebsrat bei ca. 2.000 Beschäftigten 396.000 unbezahlten Überstunden in diesem Jahr zugestimmt. Allerdings fielen im letzten Moment einige in der IG Medien organisierte Betriebsräte um, worauf die IG Medien den Betriebsrat (!) und das Unternehmen auf Einhaltung des Kollektivvertrags klagte und gewann.

Ähnliche Abkommen, die zB von der IG Metall als vorbildhaft dargestellt werden, gibt es bei VW und beim DWA Waggonbau Bautzen.

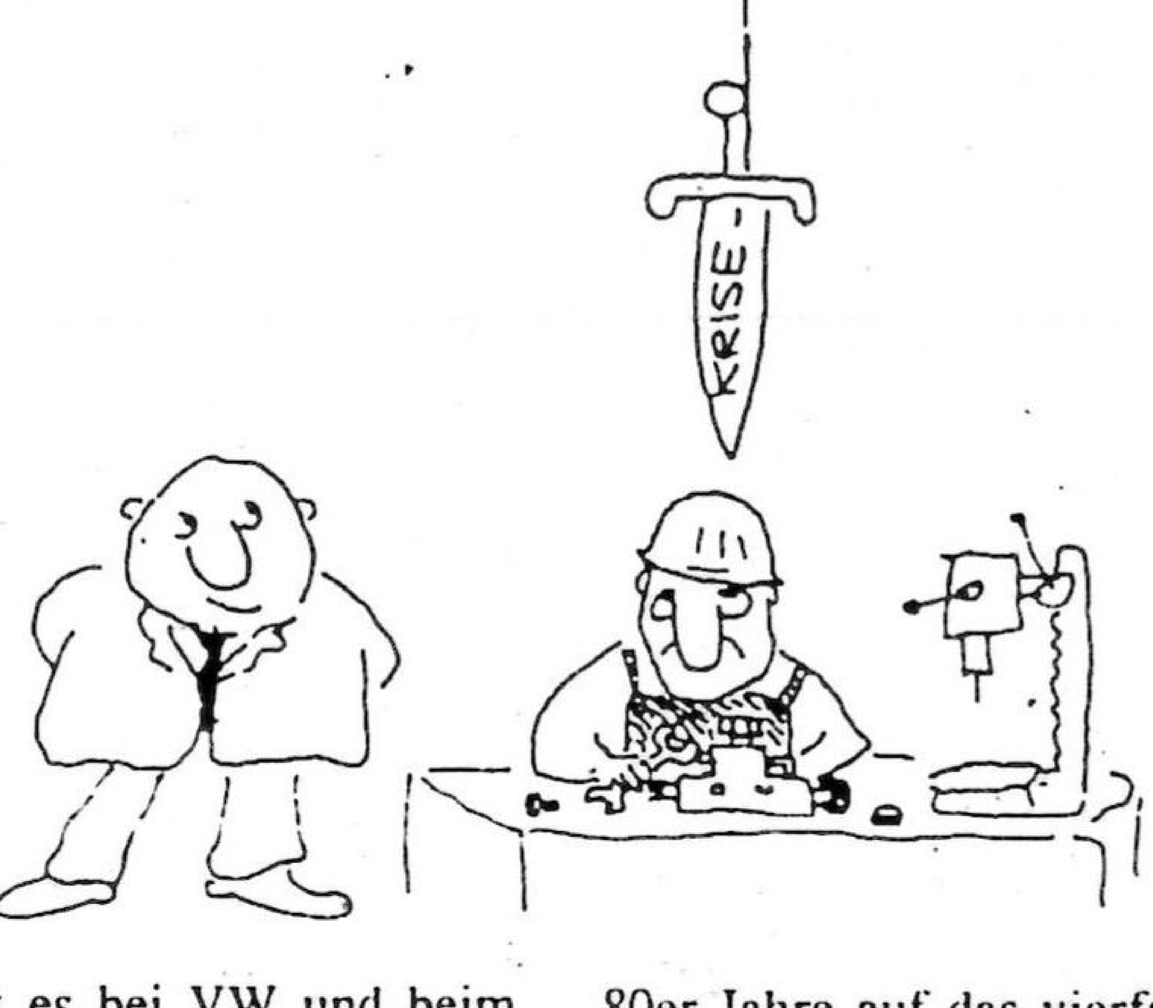
Im Fall einer Zahnradfabrik in Brandenburg wollte der Betriebsrat von der IG Metall wissen, was wegen der hohen Auslastung getan werden könne, um den Samstag zum Normalarbeitstag zu machen. Vorschläge zur Aufnahme zusätzlichen Personals wurden mit Unverständnis abgelehnt.

Großbritannien: Daß dies alles in hohen Zahlen befristeter Beschäftigungsverhältnissen und Leiharbeit mündet, zeigt Großbritannien. In ganz Großbritannien ist die Zahl der befristet Beschäftigten zwischen 1990 und 1995 um 350.000 Personen bzw. um 30% angestiegen, wobei der Trend in der Güterproduktion am stärksten ist. „Die ArbeiterInnen verdienen, wenn sie arbeiten - das reduziert die Nebenkosten" meint dazu die Financial Times. Ein Beispiel ist D2D, ein Unternehmen des Computerherstellers ICL, das in den letzten Jahren expandierte und das Personal von 1.800 auf 2.500 aufstockte, wovon 500 befristet angestellt sind. Durch diese befristeten Anstellungen konnte D2D den Übergang vom grafischen Entwurf bis zur Produktion von früher fünf Jahren einen Zeitraum von einer Woche bis drei Monaten verkürzen.

Procter & Gamble (Waschmittelkonzern) beschäftigt in Manchester 10% seiner Angestellten nur von einem Monat bis maximal ein Jahr und ist damit nicht einmal besonders extrem. Die Schokoladefirma Bendicks of Mayfair, ein Unternehmen der deutschen Storck-Gruppe, beschäftigt 100 feste Angestellte, 60 weniger als vor fünf Jahren. Gleichzeitig arbeiten dort aber immer mindestens 100 befristete Angestellte, vor Weihnachten sogar 300.

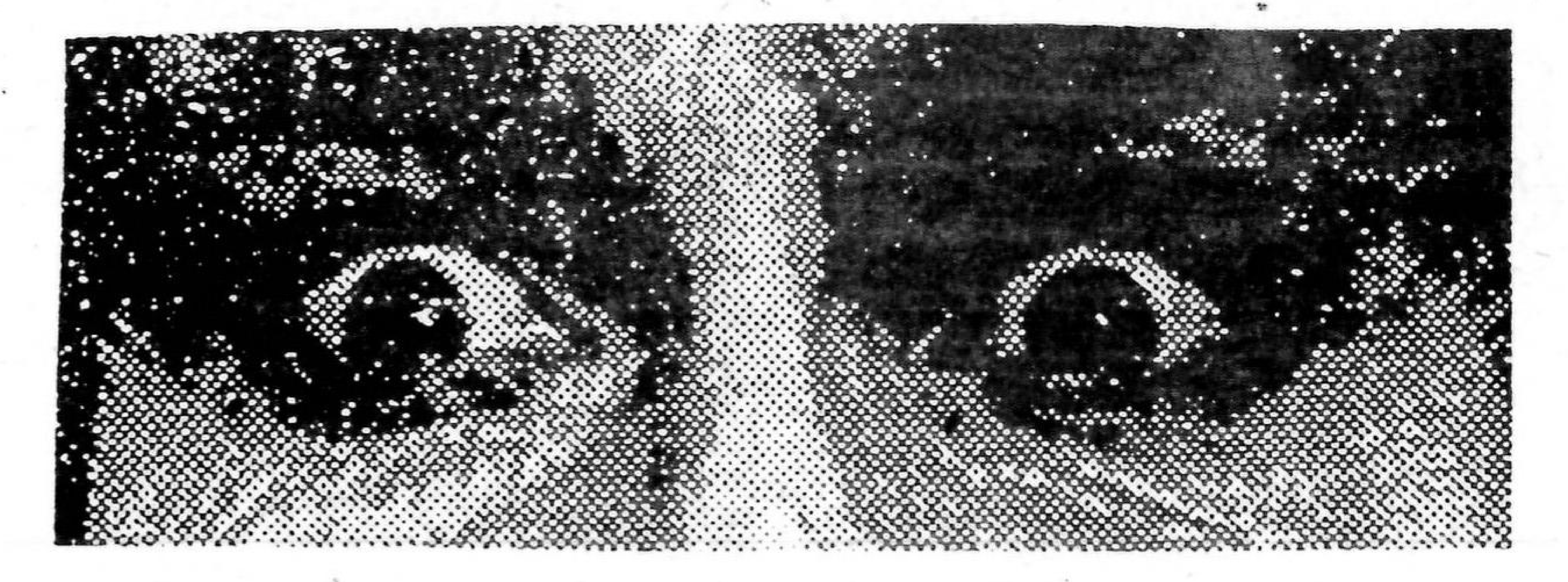
Ähnlich ist es auch beim Fahrradhersteller Raleigh, der einen Großteil des Geschäfts vor Weihnachten macht. Durch den Großeinsatz von befristeten Kräften konnte der Lagerbestand über das ganze Jahr halbiert werden, während das Werk vor Weihnachten 30.000 Fahrräder pro Woche produziert. Seit Einführung dieser Methode schreibt Raleigh statt roter Zahlen dicke Gewinne.

Weitere Glücksritter des befristeten Arbeitselends in Großbritannien sind Black & Decker (1.600 feste und 400 befristete Angestellte) und Unilever.



Gleichzeitig boomen die Leiharbeitsfirmen. Manpower, eine US-Leiharbeitsfirma, stockte ihre Beschäftigten in Großbritannien seit dem Ende der 80er Jahre auf das vierfache, derzeit 9.000 Personen, auf. Nach britischem Recht müssen Unternehmen für die LeiharbeiterInnen nicht einmal Zahlungen in den Pensionsfonds leisten. Befristete Anstellungen sind eben ein Hypergewinn.

★





NOCH IST NICHTS ZU SEHEN, ABER ES STINKT SCHON !

Telegramm der Selbsthilfegruppe "Anonyme Aussageunwillige"

Anfang des Jahres gab es im Zusammenhang mit den Ermittlungen zum K.O.M.I.T.E.E. über 20 Zeugenvorladungen zum polizeilichen Staatsschutz. Diese Tatsache wurde im Januar veröffentlicht, und manche haben sich vielleicht gefragt, wieso seitdem nichts mehr davon zu hören war. Das liegt u.a. daran, daß seitdem von Seiten der Bullen nichts mehr passiert ist.

Die Vorladungen sind inzwischen verstrichen und keine/r hat sie wahrgenommen.
Wir gehen aber davon aus, daß in absehbarer Zeit mit staatsanwaltschaftlichen Vorladungen zu rechnen ist.
Diese unterscheiden sich von einer Bullenvorladung bekanntlich dadurch, daß das Erscheinen dort Pflicht ist. Und nicht nur das, auch die *Aussage* als ZeugIn ist Pflicht. Wer sich weigert, Zeugenaussagen zu machen, kann mit Ordnungsgeld und mit Beugehaft bis zu 6 Monaten bestraft werden.

Es ist uns klar, daß wir als ZeugInnen der Anklage aufgerufen sind. Wir müssen uns darauf einstellen, daß die Staatsanwaltschaft mit verschiedenen, auch überraschenden Tricks versuchen wird, uns reinzulegen und Aussagen zu erpressen. Gerade in politischen Verfahren gibt es keine "harmlosen" Aussagen. Jede Antwort auch auf scheinbar nebensächliche Fragen wird von den Ermittlern gerade in §129a-Verfahren bekanntermaßen dazu benutzt, ihre Anklagekonstrukte zu perfektionieren, noch mehr Menschen in das Verfahren hineinzuziehen und außerdem Informationen über die linke Szene zu sammeln.

Nach wie vor wird hier nach §129a ermittelt und nach 3 Personen gefahndet (die sie hoffentlich nie erwischen werden!!). Es gibt auch immer noch keine Akteneinsicht.

In der jetzigen Situation müssen wir uns auf eventuelle Zwangsmittel, also Ordnungsgeld und Beugehaft, einstellen, materiell wie auch psychisch. Die Bedrohung mit Beugehaft ist sowohl ein Angriff auf die persönliche und soziale Situation jeder und jedes einzelnen als auch ein politisches Mittel, das in letzter Zeit verstärkt gegen Linsradikale eingesetzt wird zur Einschüchterung, Ausforschung und auch als "Beschäftigungstherapie".

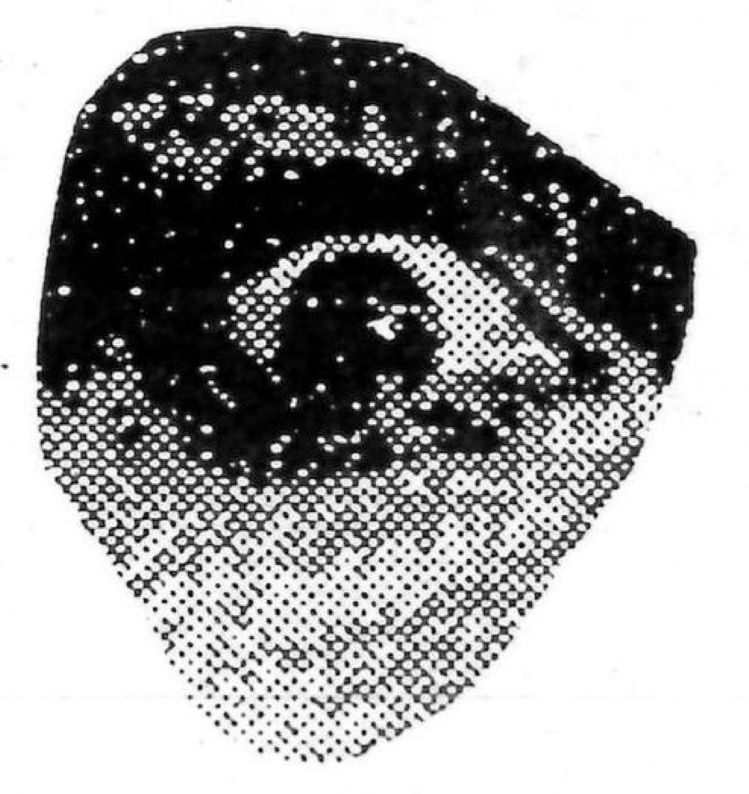
Im Fall der Fälle brauchen wir eure solidarische Unterstützung!
Wir werden uns melden, wenn es soweit ist oder wenn es etwas Neues gibt.

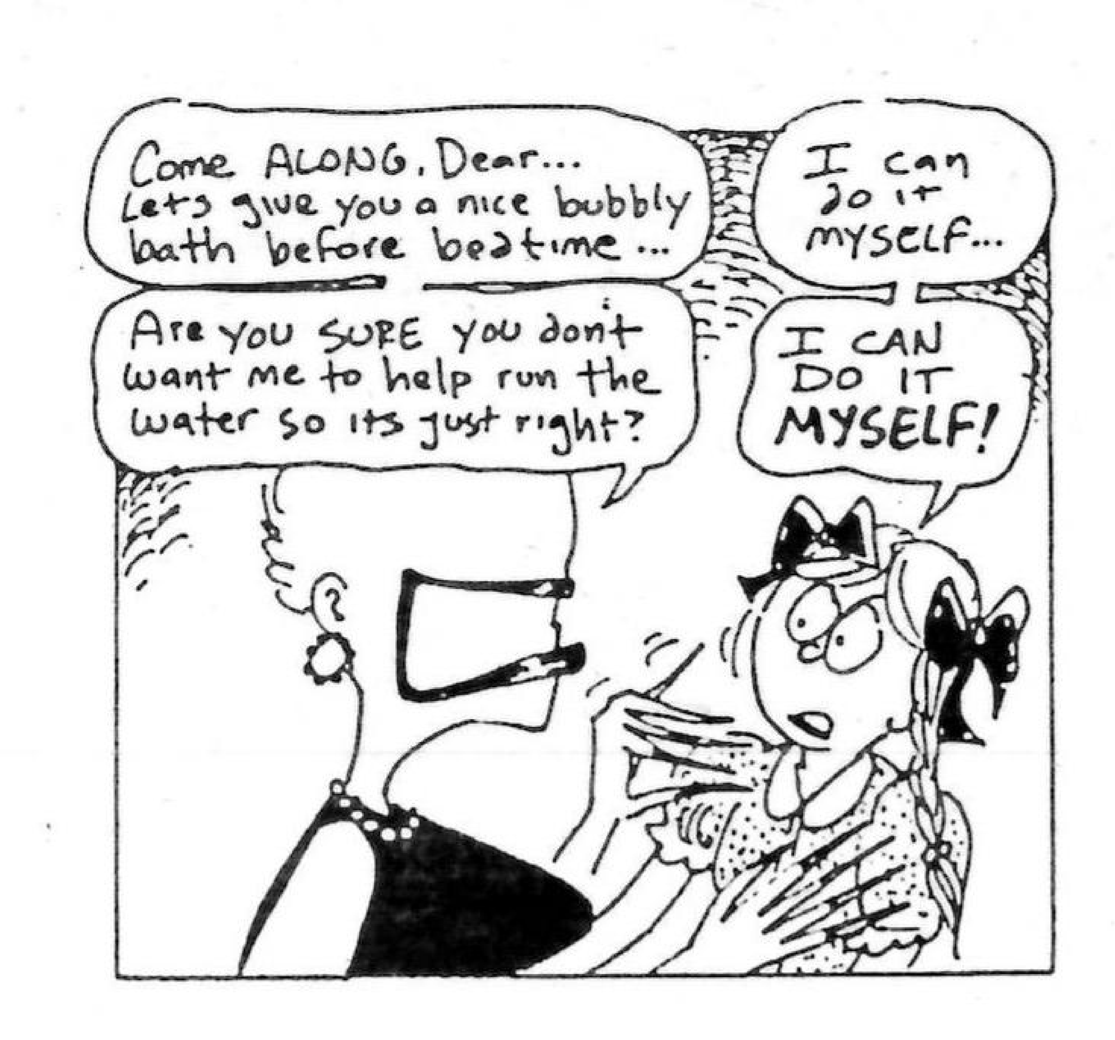
und nicht vergessen:
"Terroristen sind nicht die, die in Bau befindliche Abschiebeknäste in die Luft sprengen wollen, sondern die, die sie bauen lassen!"

Wer eine Vorladung in Sachen K.O.M.I.T.E.E. bekommen und sich bisher nicht beim Ermittlungsausschuß gemeldet haben sollte, sollte das bitte jetzt tun!
Wer Geld übrig hat (z.B. Für Anwaltskosten...):
Sonderkonto Klaus Schmidt
Stichwort "Staatsurlaub"
Kto-Nr. 20610-106
BLZ 10010010

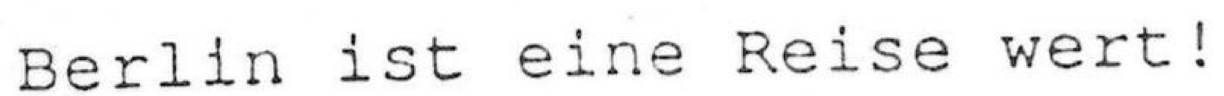
Augen
Hals
Hoden
Knie
self defense

Ihre vier Ziele








Berlin ist eine Reise wert!

1. Europäisches Treffen für eine menschliche Gesellschaft und gegen den Neoliberalismus vom 30. Mai - 2. Juni 96 in Berlin

Im Januar 96 gab die Zapatistische Befreiungsarmee EZLN in Mexiko ihren Vorschlag zur Durchführung eines *Intergalaktischen Treffens für die Menschheit und gegen den Neoliberalismus* vom 27.7.-3.8.96 in Chiapas bekannt. Dieser wird unter weltweiter Beteiligung in den zapatistischen Gebieten stattfinden. Als Vorbereitung schlug die EZLN Kontinentale Kongresse - auf denen über die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Folgen des Neoliberalismus in unseren jeweiligen Ländern diskutiert werden soll - in Amerika (La Realidad, Chiapas), Afrika (Ort ungewiß), Asien (Tokio), Ozeanien (Sidney) und Europa (Berlin) vor.

"Auf der Lüge unserer Niederlage hat die Macht die Lüge ihres Sieges errichtet. Und die Macht hat den Fall der Berliner Mauer als Symbol ihrer Allmächtigkeit und Ewigkeit gewählt. Auf den Trümmern der Berliner Mauer hat die Macht eine noch größere und stärkere Mauer errichtet: die Mauer der Hoffnungslosigkeit.
Die Mauer steht nach wie vor. Sie ist Teil der Geschichte, aber sie bedeutet nicht die Niederlage der Hoffnung und den Sieg des Zynismus. In Berlin liegt eine Scherbe des zerbrochenen Spiegels, den wir als Geschichte geerbt haben.
Ein Symbol? Ja, ein Symbol. Warum nicht zu etwas Neuem gerade dort ansetzen, wo das Alte liegen geblieben ist? Was haben wir zu verlieren? Nichts, außer unserer Angst, unserer Scham, unserer Gewissensbisse...und unserer Alpträume."
(Subcomandante Marcos)

"Es ist nicht notwendig, die Welt zu erobern.
Es reicht, sie neu zu schaffen.
Durch uns. Heute."
(Subcomandante Marcos)

Auf einem Europa-Treffen der Mexiko-Solidaritätsgruppen am 24./25.2.96 in Locarno (Schweiz) wurden erste Entscheidungen darüber getroffen, wie am besten dem Aufruf der EZLN an alle mit ihr Solidarischen entsprochen werden kann, sich endlich auf die Suche nach der eigenen Wirklichkeit und Zukunft zu machen. Die ca. 25 Delegierten aus Spanien, Frankreich, Belgien, Italien, Schweiz und Deutschland beschlossen, vom 30.Mai - 2.Juni 96 in Berlin das *1.Europäische Treffen für eine menschliche Gesellschaft und gegen den Neoliberalismus* durchzuführen. Dieses ist nicht als reine Solidaritätsveranstaltung für die EZLN gedacht, sondern als Forum, auf dem vor allem auch über die Kämpfe und Widerstände gegen die Neue Weltordnung und unsere Utopien diskutiert wird. Das Treffen soll für Menschen aus ganz Europa - und insbesondere aus Osteuropa - Raum bieten, eine Bestandsaufnahme der Auswirkungen neoliberaler Politik zu leisten, die jeweiligen Widerstandsformen auszutauschen und zu ersten Verständigungen über neue Formen der koordinierten politischen Aktion zu gelangen.
Die Aufforderung der Zapatistas an alle Kontinente, sich über neue Möglichkeiten emanzipatorischer Politik in der eigenen Lebenswirklichkeit zu verständigen, soll in einer Weise konkret werden, die möglicherweise überfordert. Auch in den landesweiten Zusammenhängen der Mexiko-Solidarität haben die notwendigen Debatten gerade erst begonnen. Und gerade deshalb macht es Sinn,





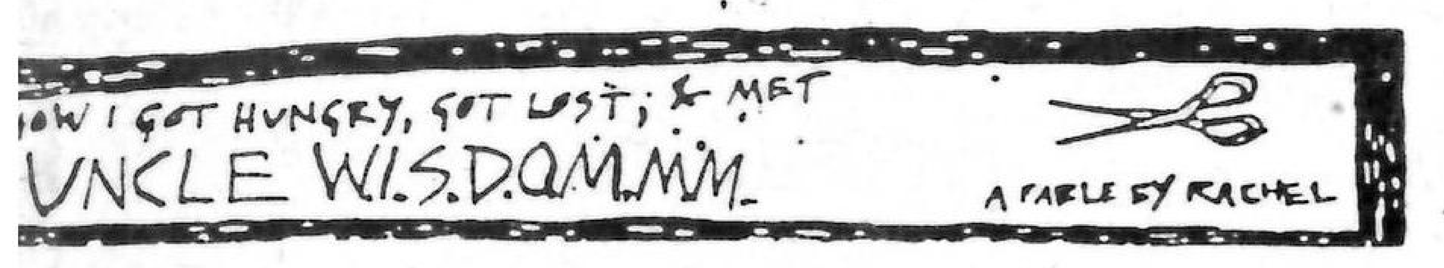


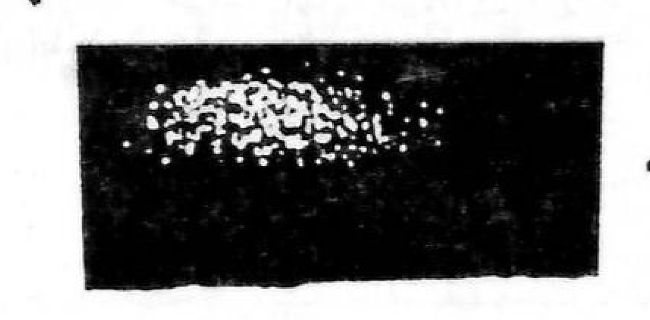
diese Konzeption einer europäischen Versammlung nicht auf ein erweitertes Treffen der Soli-Komitees zu begrenzen und so schon die Schere im Kopf anzusetzen. Einerseits ist es ein erster Schritt, über Revolutionstourismus, meist recht monologische Delegationsreisen und Info-Veranstaltungen hinauszukommen (ohne diese Arbeit abwerten zu wollen). Ein Überdenken der bisher praktizierten Formen der Internationalen Solidarität in Verbindung mit Selbstreflexionen über unsere Wirklichkeit kann nur förderlich sein. Andererseits eröffnet sich gerade durch das bewußte Nicht-Vorgeben von Themen und Thesen die Möglichkeit, sich europaweit wirklich näher zu kommen. Das Treffen kann nur erfolgreich sein, wenn es von vielen Menschen und Gruppen gemeinsam organisiert wird. Das gilt sowohl für inhaltliche als auch technische Aufgaben. Der Verlauf wird wesentlich von der Beteiligung der in- und ausländischen Gruppen, Organisationen und Einzelpersonen abhängen. Diese bestimmen während der Vorbereitungszeit und während des Treffens die thematischen Schwerpunkte und die Form der Auseinandersetzung.
Einige Vorgaben wurden allerdings in Locarno gemacht. Von den Anwesenden wurde das Vorstellen von Themenblöcken (wie z.B. Migration/Rassismus/Nationalismus, Patriarchat/Frauenhandel, Pressefreiheit/§129a/Alternative Medien, ...) für sinnvoll erachtet. Diese sollen jedoch nur als Möglichkeiten angesehen werden, Diskussionsrunden und AGs werden von den TeilnehmerInnen selbst bestimmt. Jedoch wäre eine rechtzeitige Informierung der VeranstalterInnen über präferierte Themen wünschenswert, damit schon vor dem Treffen Kontakte zwischen teilnehmenden Gruppen geknüpft werden können.
Klar wurde, daß es sich bei den Arbeitsgruppen nicht um Foren für akademische Spezialdiskurse von SpezialistInnen handeln soll. Daher der Vorschlag, sich bei der Benennung der AGs auf bestimmte Politikfelder und Gruppen von Handelnden zu beziehen - wobei natürlich alle Interessierten teilnehmen können. Was in den einzelnen AGs besprochen werden wird, kann nicht vorher festgelegt werden. Es bleibt den TeilnehmerInnen überlassen, ob ihr Schwerpunkt auf die Analyse und Bestandsaufnahme der neoliberalen Auswirkungen, auf die jeweiligen Widerstandserfahrungen oder auf der Verständigung über gemeinsame Aktionen und Perspektiven gelegt wird. Die Namen der AGs sind nur Etiketten, die von den Handelnden mit Inhalt gefüllt werden müssen, ohne jedoch die globale Dimension des Neoliberalismus aus dem Auge zu verlieren.

[redacted]

Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat findet um 19.30 Uhr im Versammlungsraum des Mehringhofes (Gneisenaustr.2a, Aufgang 3, 1.Stock) ein Vorbereitungstreffen für interessierte Gruppen und Einzelpersonen statt.

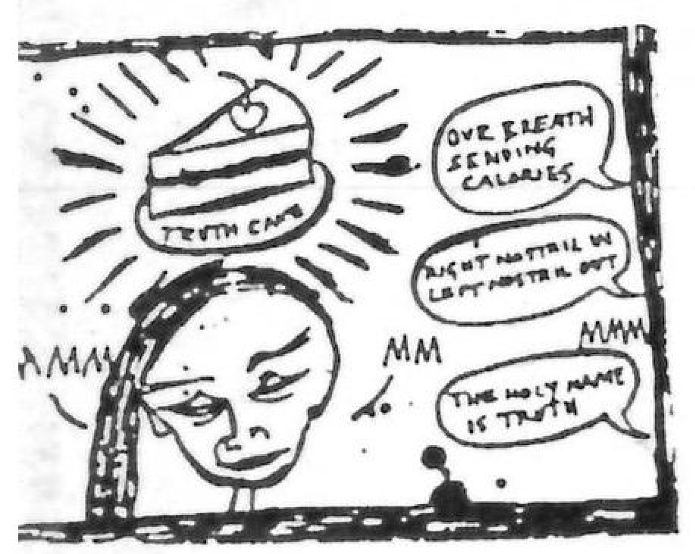
Kontakt: Solidaridad Directa und
Mexiko-Gruppe im FDCL
Gneisenaustr.2a, 10961 Berlin
Tel.6934029 (montags 20Uhr)
Fax 6926590





Den Castor stoppen bevor er fährt - Hau weg den Scheiß!

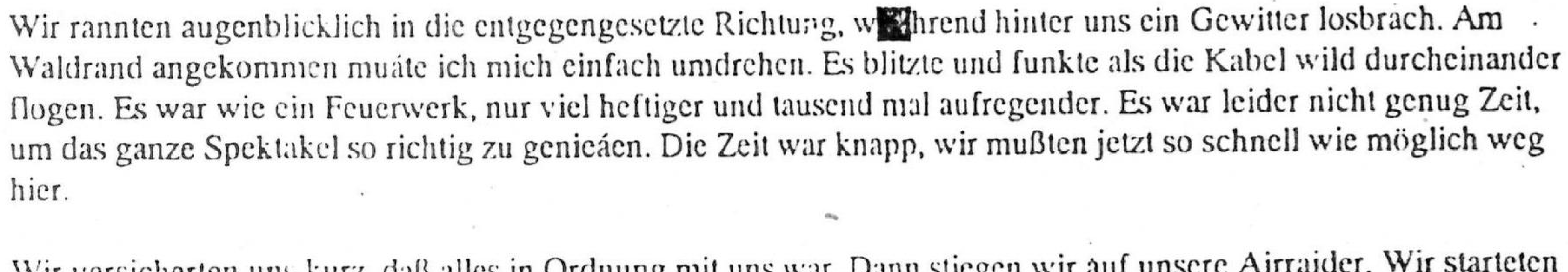
Eine autonome Geschichte



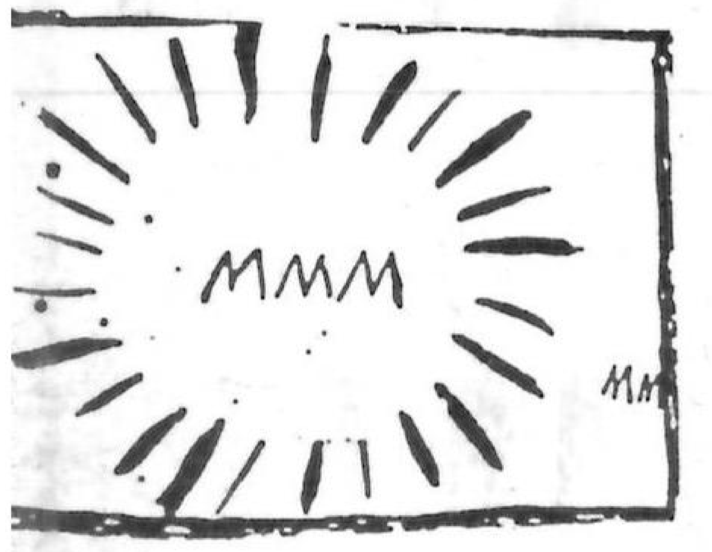
Es war eine ziemlich kalte , aber klare Nacht. Ich schaute steil nach oben und beobachtete ob sich irgend etwas bewegte. Ich sah das Stahlgerüst, die vielen Kabel, den schwarzen Himmel und in den Augenwinkeln den Waldrand. Es bewegte sich nichts, noch nichts, aber der groáe Augenblick stand kurz bevor. Ich schaute zu den beiden hinüber, die am Fuße des Strommastes standen und sich besprachen. Eigentlich sollte ich ja immer nach oben gucken, denn in diesem Moment war das besonders wichtig. Alles hing geradezu am seidenen Faden. Ich hatte als einziger den Überblick, ob der Mast von allein in Bewegung geriet. Ich schaute wieder nach oben, aber es, blieb ruhig.



"Es geht jetzt los!", riefen mir die beiden herüber. Ich merkte wie die Anspannung in mir stieg und ich versuchte locker zu bleiben. Juri nahm den Holzbalken, Jana stand drei Schritte neben ihm. Er setzte mit dem Holzbalken an und schlug den einen der beiden ausges[redacted]gten Keile aus dem Stahlger[redacted]st. Im n[redacted]chsten Moment kam eine gewaltig Bewegung in das bisher so friedliche Bild. Es brach ein lautes Getöse los und der Mast fiel mit Krachen und Quitschen auf die Seite.



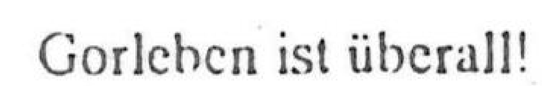
Wir rannten augenblicklich in die entgegengesetzte Richtung, w[redacted]hrend hinter uns ein Gewitter losbrach. Am Waldrand angekommen muáte ich mich einfach umdrehen. Es blitzte und funkte als die Kabel wild durcheinander flogen. Es war wie ein Feuerwerk, nur viel heftiger und tausend mal aufregender. Es war leider nicht genug Zeit, um das ganze Spektakel so richtig zu genieáen. Die Zeit war knapp, wir mußten jetzt so schnell wie möglich weg hier.



Wir versicherten uns kurz, daß alles in Ordnung mit uns war. Dann stiegen wir auf unsere Airraider. Wir starteten und schwebten zu unserem vereinbarten Sammelpunkt. Wir fielen uns in die Arme und zusammen machten uns auf die lange Heimreise. Unterwegs erzählten wir uns noch einmal wie die ganze Sache gelaufen war. Die Stimmung war großartig und wir feierten sogar ein wenig.

Am nächsten Tag ging ich los die vorbereitete Presseerklärung in den Postkasten zu werfen. Sie war nicht besonders lang, denn wahrscheinlich würde ja wie immer bei solchen Erklärungen sowieso kaum etwas davon in den Medien kommen:

Presseerklärung



Gorleben ist überall!



Nach wie vor versucht die deutsche Atomindustrie die Interessen der Bevölkerung in der Region Gorleben zu [redacted]berrollen, obwohl diese sich seit Jahren dagegen wehrt und das Atomprogramm von der BRD-B[redacted]lkerung mehrheitlich abgelehnt wird. Fast ein Jahr nach dem ersten Castor-Transport ins Wendland soll in wenigen Wochen der Zweite stattfinden. Um weitere Transporte zu verhindern und die deutsche Atompolitik in die Schranken zu weisen haben wir in der Nacht vom 29.2 zum 1.3.96 einen Strommast umgesägt. Unsere Aktion steht im Zusammenhang mit der Mobilisierung zum Tag Xý und den vielen militanten Aktionen gegen den Castor-Transport wie zum Beispiel gegen die Bundesbahn.

Wir fordern weiterhin die sofortige Abschaltung aller AKWs und die Stillegung der gesamten Atomindustrie. Solange es keinen definitiven Ausstieg aus der deutschen Atomwirtschaft gibt, wird es auch immer einen vielfältigen und starken Widerstand dagegen geben.



HAU WEG DEN SCHEISS"

Nachdem ich die Briefe eingeworfen hatte, ließ ich nocheinmal revue passieren, wie wir auf den Gedanken gekommen waren diese Aktion zu machen.

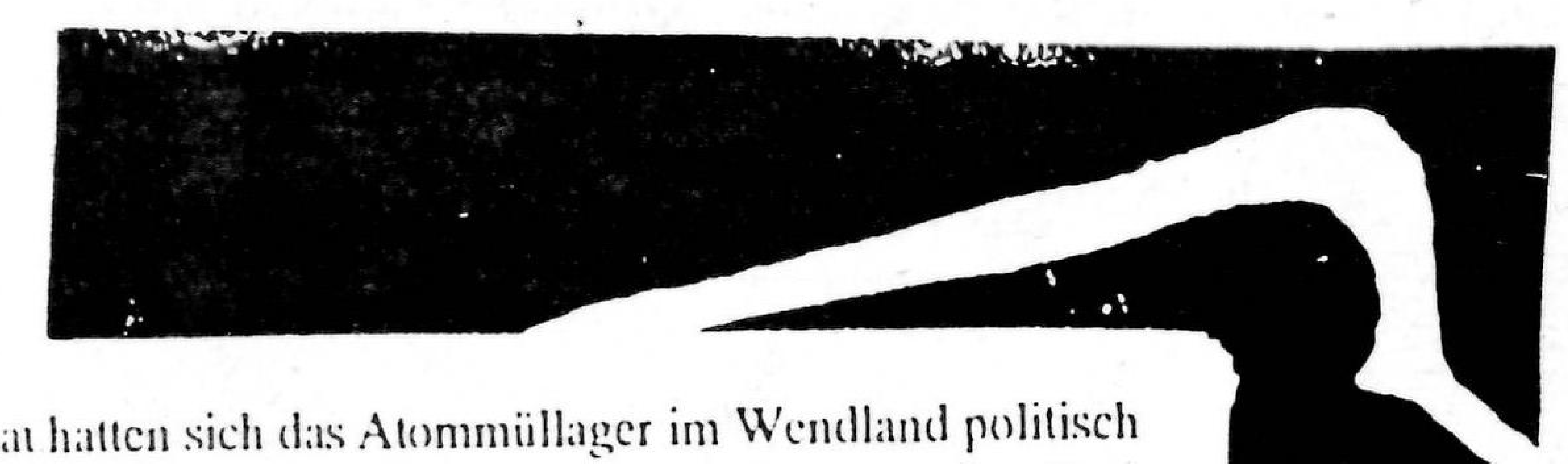
Der erste Castor-Transport nach Gorleben im letzten Jahr war nicht spurlos an uns vorbei gegangen. [redacted]ber 17 Jahr war der Bau und die Inbetriebnahme des Atomlagers behindert worden. Jahrelang hatte es keine Castor-











Transporte dorthin gegeben. Die Atommafia und der Staat hatten sich das Atommüllager im Wendland politisch einfach nicht leisten können. Die Atompolitik war in den 80er Jahren in gewissen Teilen blockiert worden. Nach Tschernobyl, dem breiten Anti-Atom-Widerstand und dem Aus der Waa in Wackersdorf standen die Zeichen – zumindestens in der [redacted]ffentlichkeit oder etwa bei der SPD – auf Ausstieg.

Die letzten Jahre waren aber wohl nur eine Atempause für die Atommafia gewesen. Sie gönnten sich ein paar stillere Jahre der Planung und Neuentwicklung, um nun in den n[redacted]chsten Jahren und Jahrzehnten eine weltweite Modernisierung der Atomindustrie zu forcieren. Auch in Deutschland steht nicht etwa der langsame "Ausstieg", sondern der Ausbau des kapitalistischen Atomstaates ins Haus.

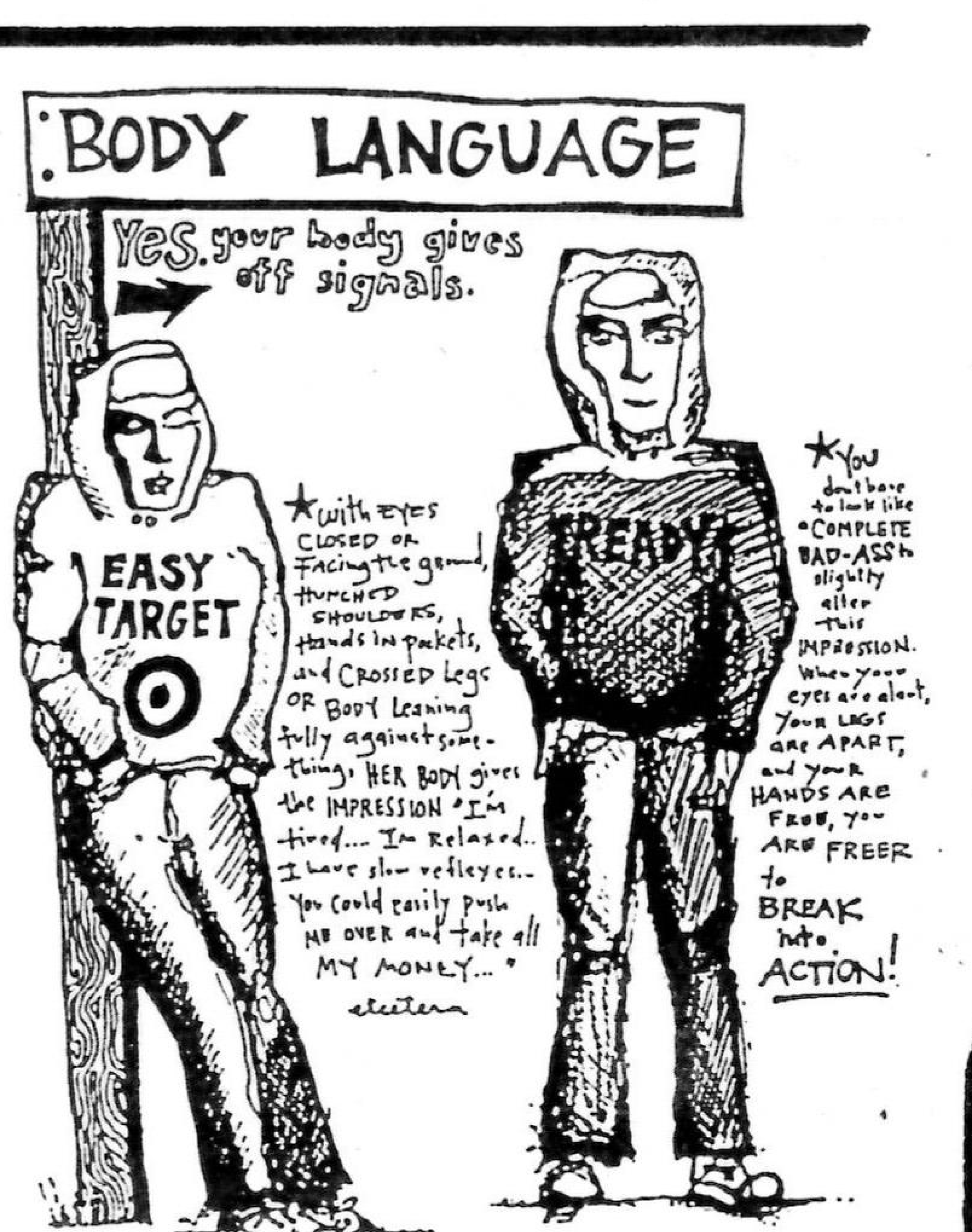
Der erste Castor nach Gorleben wurde durchgeprügelt und wir haben die Einsch[redacted]tzung, daá das der Startschuá f[redacted]r eine neue Offensive im Atomzeitalter Deutschlands ist: Für die Zukunft sind neue Reaktortypen in der Entwicklung, die sowohl f[redacted]r den Export als auch für die BRD wie zum Beispiel Greifswald bestimmt sind. Neue Zwischen und Endlager werden eingerichtet und in Betrieb genommen. Und der Castor sollen rollen – mitten durch die ganze BRD oder ab ins Ausland wie jüngst nach Ungarn.

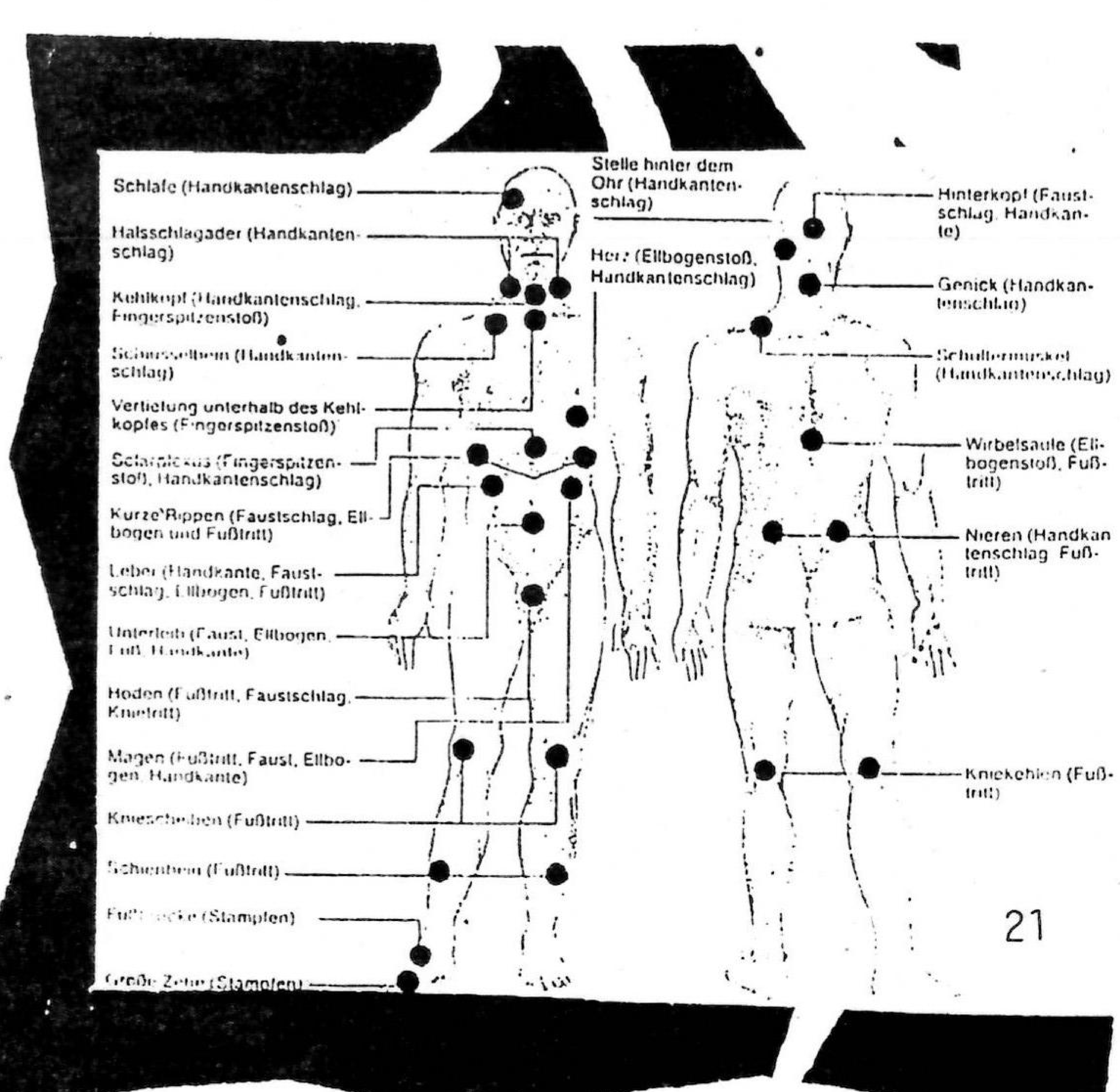
In den 80er Jahren waren zig Strommasten als Antwort auf die deutsche Atompolitik umges[redacted]gt worden. Nachdem im Fr[redacted]hjahr 1995 anl[redacted]älich des ersten Castors ins Wendland schon einmal ein Mast gefällt worden war, inspirierte uns diese Aktion zu einem eigenen Versuch. Wir nahmen uns vor, gegen den nächsten Transport nach Gorleben einen kleinen Beitrag zu leisten.

Ein entscheidender Beweggrund, eine Aktion zum Castor zu machen, war der Umstand, daá an diesem Punkt eine Menge Leute zusammen kommen, die gemeinsam gegen ein Projekt vorgehen, daá ihnen nicht paát. Es war auch total Klasse, daá die vielen Leute, die beim ersten Castor ins Wendland gekommen waren, nach der "Niederlage" nicht gleich das Handtuch warfen. Viele beteiligten sich weiter an Gegen-Aktivitäten, die allerdings ohne die jahrelange kontinuierliche Arbeit der BIs und Anti-Atom-Gruppen sicherlich nicht zustande gekommen w[redacted]ren.

Mittlerweile kamen die Aktionen gegen die Bundesbahn so richtig in Mode. Mit Wurfankern wurde immer wieder der Verkehr lahmgelegt, sodaß sogar die Bahn AG [redacted]ffentlich am überlegen war, ob sie den Transport vom Castor [redacted]berhaupt noch übernehmen sollten. Wir kamen ins Grübeln, ob unsere geplante Aktion zu diesem Zeitpunkt der zeitgemäße Beitrag zur Anti-Castor-Kampagne sein würde. Wir kamen aber zu dem Schluß an unserem Plan festzuhalten und vielleicht würden ja auch hier noch Andere mitziehen.

Auch wenn sich der aktuelle Widerstand bei weitem nicht mit dem zu Hochzeiten der Anti-AKW-Bewegung vergleichen läßt, so finden wir es um so erstaunlicher, welche Wirkung in diesem Bereich die relativ schwachen Strukturen erreichen können. Unser Ziel ist, an diesem Punkt materiellen Druck aufzubauen, andere Initiativen zu erg[redacted]nzen und weitere – legal oder illegal – anzuregen, um das Atomprogramm an seinem empfindlichsten Punkt – der ungel[redacted]sten Entsorgungsfrage – konkret zu blockieren. Wir haben die Hoffnung zusammen die Atommafia in die Schranken weisen zu können und insgesamt die linke Widerstandskultur zu beleben und zu st[redacted]rken. Für uns ist es wichtig gegen die Resignation, innerhalb eines verl[redacted]älichen Kreises, offensiv in die gesellschaftlichen Verhältnisse eingreifen zu können.





Body Count / Ice-T



»An alle Jugendlichen, die in Deutschland leben: Jeder fünfte Deutsche ist ein Hitler.«

Was ist MigrantInnen-HipHop? Multikulti-Sound? Müssen Migranten, meistens sind es ja männliche Jugendliche, dazu in ihrer Sprache rappen? Geht es um bestimmte Inhalte? Müssen vermeintlich exotische Musiksamples in die Musik eingebaut werden?
Die musikalische Ausdrucksform zu der kulturellen Mischung, die viele MigrantInnen in sich tragen, zu finden, ist schwer. Oft wird Kultur dabei flugs zur Folklore für die eigene Community oder die einen umgebende Gesellschaft. Hat die Kultur einer bestimmten ethnischen Gruppe keine Verbindung mehr zum realen Alltag der entsprechenden Gemeinschaft und dient nur der puren Inszenierung, dann ist sie nicht mehr als Folklore. So wie die andalusischen Abende für deutsche Touristen auf Ibiza oder bayerische Trachtengruppen in Schloß Neuschwanstein bei »see Europe in twelve days«. Der einzige Unterschied besteht darin, daß »Multi-kulti« auch von deutschen Linken, progressiven Liberalen und der Künstlerszene geschätzt wird. Der exotische Ausländer ist interessant: Indische Entspannungsmassagen, türkischer Imbiß, arabische Musik, italienische Schuhe, Espresso usw. Bei den Ausländerfreunden, ein typisch deutsches Gegenstück zu den Ausländerhassern, ist der Kanacke beliebt, der den wahrlich tristen grauen deutschen Alltag bunter macht.
Mit HipHop ist scheinbar zum ersten Mal die Möglichkeit gegeben, Musik zu machen, in die Einflüsse aus der bruchstückhaft und verzerrt gelebten und erlebten Ursprungs- bzw. Elternkultur eingehen. Die Musik kann im eigenen, bekannten und vertrauten Rahmen präsentiert werden: unter Freunden, von Jugendlichen, deren Eltern aus verschiedensten Ländern und Regionen dieser Erde kommen. Die musikalischen Darbietungsmöglichkeiten sind nicht beschränkt auf die eigene Community (Tarantella tanzen im italienischen Kulturverein) oder auf ein deutsches Publikum in den unterschiedlichen Ausführungen Hippie, da-war-ich-mal-im-Urlaub, Esoteriker, weltoffene LehrerInnen und linke moralisch-politisch zwangsmultikulti-Konsumenten. In HipHop-Texten können lange Geschichten verbraten werden. Und eines der wichtigsten Merkmale: HipHop kann jeder und jede machen (2 turntables and a microphone). Er bedarf keiner großen finanziellen Mittel und ist daher auch dazu prädestiniert, zur musikalischen Ausdrucksform sozialer Unterschichten zu werden

HipHop als Widerstandsform?

Wenn ich HipHop mache, breche ich mit der Welt meiner Eltern und mit der Rolle, in der mich die deutsche Gesellschaft gerne sieht. Ja? Nein, nicht wirklich und nicht immer. Es ist ein schmaler Grat, auf den man sich begibt. Die Akzeptanz gegenüber poppigen »Tanznegern« á la Dr. Alban beruht auf den gleichen rassistischen Klischees, auf Grund derer Horden von Snap-hörenden Nachwuchsrassisten dem nigerianischen Asylbewerber auf die Fresse hauen. Deshalb hat letztendlich auch ein Ex-Nazi, wie der Sänger von Ace of Base (der heute partout nicht mehr verstehen kann, wie er mal mit ausgestrecktem Arm solchen Unsinn brüllen konnte) mehr Erfolg.
Doch auch mit der Übernahme des Kapuze-tief-ins-Gesicht-ich-bin-kriminell-bösen-Blicks aus der US-amerikanischen Rap-Welt läuft man Gefahr, sich so zu präsentieren, wie »der Deutsche« sich den Ausländer in seinen Alpträumen vorstellt: böse, gewalttätig und gefährlich. Wobei es heute sicher ganz o.k. ist, wenn bestimmte Deutsche in Anwesenheit von Migranten

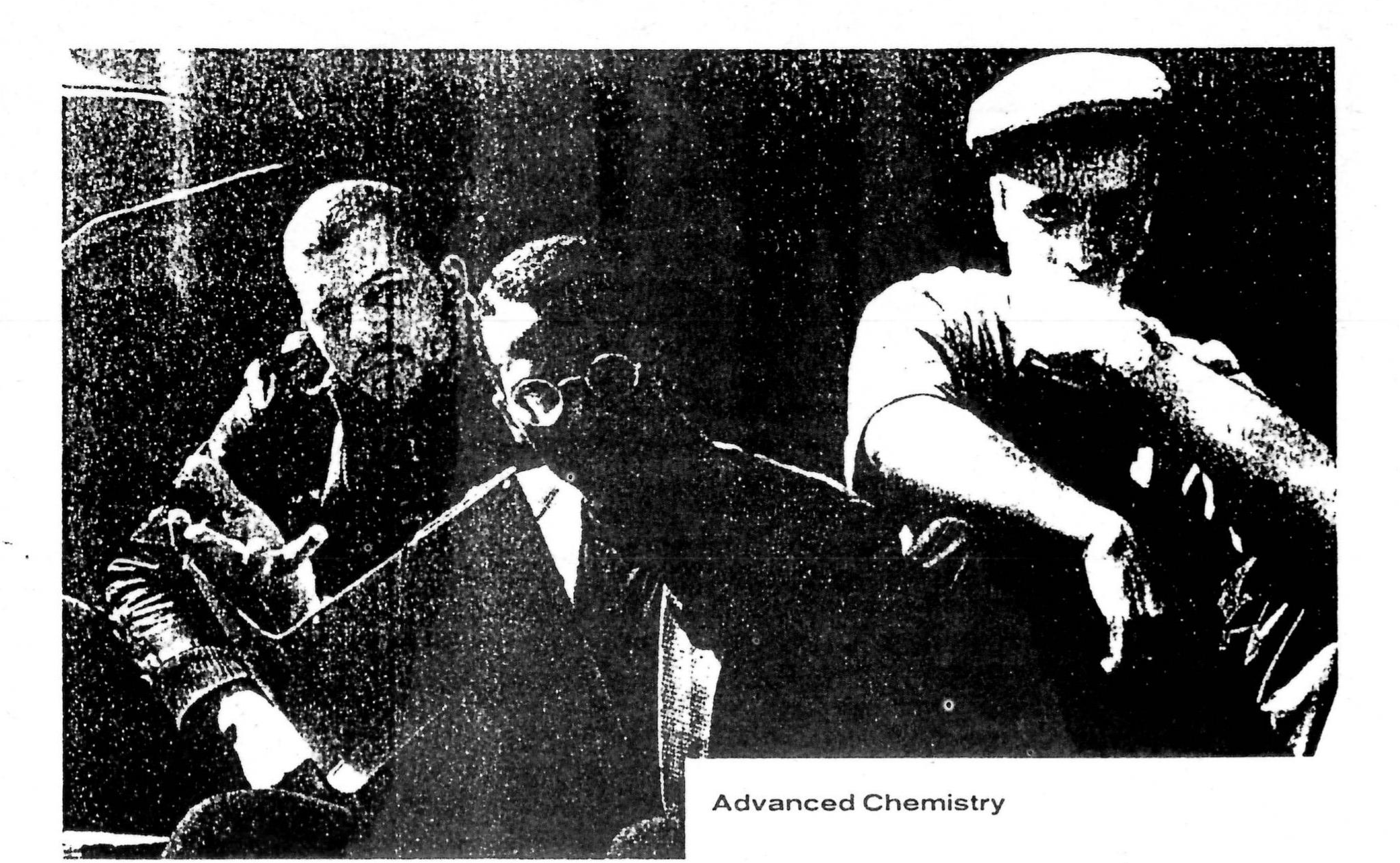
erstmal grundsätzlich Angst haben, auf die Fresse zu kriegen, wenn sie etwas Falsches sagen.
Nicht zuletzt ist »Multi-kulti« jedoch auch einfach verkaufsförderndes Attribut. In Zeiten wiederauflebender teutonischer Rückbesinnung präsentiert man sich gerne mondän. Schmelztiegelgefasel begeistert breite Schichten liberaler Schwätzer. Und wenn man sich über den schwarzen DJ im In-Club irgendwie mit den Leidenden weltweit solidarisieren kann, ohne weiter von Leuten belästigt zu werden, die ganz andere Musik hören und ziemlich unhip gekleidet sind, ist das ganz schön praktisch.
So wurden die Berliner **Reality Brothers** als besonders multikulturell in den Medien gepusht. Die MusikerInnen der Reality Brothers kommen aus Deutschland, Frankreich, Spanien, Ghana und den USA und singen auf Englisch, Französisch und Spanisch. Die Musik ist eine Mischung aus HipHop, Cool Jazz, Ragga und Soul, typischer Clubsound, wie er von Berlin über London und Paris bis New York überall gespielt werden könnte. Das vermeintlich »multikulturelle« (wobei ich immer noch nicht weiß, was das überhaupt aussagt) an den Reality Brothers ist mir nicht klar. Einheits(club)kultur hat ja nichts mit Multikultur zu tun. Wie sehr die Reality Brothers kulturelle Grenzen überwunden haben, wurde mir dann bei einem Open-Air-Auftritt der Brüder klar, bei denen eigentlich eine Schwester für den Gesang hauptverantwortlich zeichnet. Die multinationale Bruderschaft steht auf der Bühne und wird vom stark von linker Szene durchsetzten Publikum bejubelt, während es auf Spanisch tönt: »Ich brauch ein Mädel, das auf die Knie geht und mir einen bläst ...«.
Bei der Betrachtung verschiedener HipHop-Crews, die (teilweise) aus MigrantInnen bestehen, stellt sich als erstes das Problem, nach welchen Kriterien (musikalisch, politisch) sie eingeordnet werden sollen. Ganz weg fallen in diesem Artikel die HipHop-Crews, in denen MigrantInnen mitwirken, dies aber weder textlich, noch durch die benutzte Sprache erkennbar ist. Die Auswahl in diesem Artikel ist auch eher zufällig und auf einige bekanntere Crews beschränkt.

Reality Brothers



»Gegen Nazis« – muß sein!

So gut wie alle HipHop-Crews, in denen MigrantInnen mitmachen, haben mindestens einen Song, der sich gegen Nazis und Rassisten richtet. Textlich werden die Nazis, meist als Nazi-Skins auftauchend, sehr hart angegangen. Dies hängt mit der unmittelbaren Betroffenheit zusammen und sagt sehr wenig über die tatsächliche politische Einstellung der Gruppe aus. Meist haben die Crews sowieso nur sehr vage politische Vorstellungen, doch das »Gegen Nazis« eint fast alle. Auch türkische Faschisten (aus dem Umfeld der Grauen Wölfe) sind gegen deutsche Nazis. Oftmals taucht unter türkischen rechtsextremen Jugendlichen die Position auf, gemeinsam mit anderen (auch deutschen Linken) gegen deutsche Nazis vorzugehen, die eigene politische Einstellung respektive der Politik des Herkunftslandes sei jedoch ihre eigene Sache und habe damit nichts zu tun.
Ein Song gegen Nazis findet sich auch bei *Variety Pac*. Die Crew aus Frankfurt am Main und Umgebung spielt größtenteils langsamen und von jazzy Grooves beeinflußten, für Frankfurt am Main typischen HipHop. **Variety Pac** bestehen aus Fast H, Sohn marokkanischer Eltern und Trumpet aus Zaire. Den Rappern, die mit »laber mir kein Ohr« (Ruff'n'Raw) eine 12-Track-CD + drei Remixes veröffentlicht haben, ist der hessische Akzent bei ihren deutschen Rhymes deutlich anzuhören. Musikalisch sind die Tracks recht einfach gestrickt, die Stimme leider zu leise aufgenommen, im großen und ganzen nicht schlecht, aber auch nichts Besonderes. In den Texten wird Ghetto-Flair vorgespielt: *»Heut' ist die Nacht, die Nacht wo es richtig kracht, ich treffe meine Jungs um Mitternacht am U-Bahnschacht (...) und jede Nacht geht es in der Frankstadt oberkrass ab, vor den Morgenstunden macht hier keiner schlapp, Junkies sind unterwegs (...) HipHop-Konsumierer chillen durch die Stadt, Bullen die uns an die Wand klatschen ...«*
In »Brüder und Schwestern«, dem Song gegen Nazis, werden in wenigen Sätzen Alltagserfahrungen mit Bullenschikanen und rassistischen Gaffern beschrieben. Dagegen hält Variety Pac, daß ihre Eltern sich in Deutschland kaputtgearbeitet haben. Ein bedenklicher Diskurs, was ist mit jenen, deren Eltern noch nicht hier gearbeitet haben? Bedenklich wird es auch, wenn Trumpet auf seine zairische Herkunft verweist: *»geboren als Sohn eines Militärs hätt' ich's in meinem eigenen Land nicht so schwer, da wäre ich respektiert und angesehen...«* Ich zitiere aus dem amnesty international Jahresbericht 1994 über Zaire: *»Mehrere hundert unbewaffnete Zivilpersonen wurden von Soldaten extralegal hingerichtet. Einige starben als Regierungstruppen gegen friedliche Demonstranten vorgingen oder Vergeltungsmaßnahmen für Übergriffe von Zivilisten durchführten, andere kamen bei Ausschreitungen meuternder Soldaten ums Leben.«* Soviel zum Respekt...
Doch zurück zum Start... Die erste HipHop-Crew aus der BRD, die etwas be-



Advanced Chemistry

kannter wurde und in der Migranten mitspielen, ist **Advanced Chemistry** aus Heidelberg. Sie erlangten Popularität mit ihrem naiven antirassistischen Song »Fremd im eigenen Land«, in dem sie, als Migranten mit deutscher Staatsbürgerschaft bzw. schwarze Deutsche, den Besitz eines »grünen Passes mit goldenem Adler drauf...« betonen. Auch mit anderen Texten wird immer wieder deutlich, warum Heidelberg als Hochburg eines sozialdemokratisch-sozialkritischen HipHop bezeichnet werden kann. Zwar nehmen sich die drei Heidelberger immer wieder wichtiger politischer Themen an und ihre Texte sind dabei keineswegs platte Parolendrescherei, jedoch verschwimmen die politischen Positionen in einem sozialdemokratischen Wischiwaschi.
Mit »Advanced Chemistry« (360°/Alternation) hat die gleichnamige Crew auch gerade eine Scheibe veröffentlicht, auf der insgesamt 16 Stücke zu hören sind. Einige stammen von Maxi-Veröffentlichungen der letzten Jahre, andere sind neu. Die Songs sind gut produziert und weisen weitaus vielschichtigere Melodien und Klangstrukturen auf als ein großer Teil anderer BRD-HipHop-Crews. Auch reimtechnisch sind Advanced Chemistry sicher in der Oberliga des HipHop.

»Geh zur Polizei«

Aus dem Umfeld von Advanced Chemistry, er ist auch als Gastrapper zu hören, stammt der »gute Türke« Boulevard Bou, der geradezu ein Paradebeispiel endloser Naivität darstellt. Der Titel seiner neuen Maxi »Geh zur Polizei« (360°/IRS) vermittelt zunächst den Eindruck einer Persiflage, doch die Aufforderung ist ernst gemeint: *»Brüder aus Italien, Afrika und der Türkei, wenn ihr nicht wißt, was ihr tun sollt, geht zur Polizei. Bist du ein Antifaschist dann (...) werde Polizist«* fordert der Rapper, der offensichtlich ein besserer Deutscher sein will. *»Solange sich nichts tut, bleib ich dabei und sage meinen Leuten geht zur Polizei.«* Kanther wird es ihm danken. In einem Nachwort zur Platte fordert Boulevard Bou schließlich: *»jedem Polizist muß klar sein (...), daß seine Aufgabe darin besteht, für die Einhaltung der Gesetze zu sorgen.«*
Kein Problem, dafür sorgen sie ja auch an der Grenze, wenn sie Flüchtlinge an der Einreise hindern, Abschiebungen vornehmen oder Nazis zwecks freier Meinungäußerung beschützen... Der junge Rapper zeigt, daß er nichts, aber auch gar nichts von der Funktion des Rassismus in der BRD und den rassistischen Strukturen des Staates begriffen hat. So rappte er sogar in der Polizeischule Böblingen.
In einem Interview mit dem übrigens sehr empfehlenswerten linksradikalen HipHop-Magazin »Anarchist to the front« (c/o Babak Soltani, Postfach 2218, 58592 Iserlohn) setzt Boulevard Bou dem Ganzen noch eins drauf. Von dem Magazin auf seine Haltung zur Bundeswehr angesprochen meint er: »... wenn ich Mitglied in einem Staat bin und alle Vorteile in Kauf nehme, muß ich auch bereit sein, diesen im Notfall zu verteidigen.« Leider hat der Song von Boulevard Bou in der HipHop-Szene kaum Diskussionen ausgelöst, obwohl davon auszugehen ist, daß er unter den vielen kriminalisierten WriterInnen (SprüherInnen) kaum auf Zustimmung stoßen dürfte.
Doch die Auffassung Boulevard Bous ist auch nicht unbedingt selten. Ali, in Deutschland aufgewachsener »Türke« von den **Kieler Da Crime Posse** äußerte sich, bevor er zu Ruhm und Erfolg kam, in ähnlicher Weise: Bringt die Musik keine Zukunft, dann *»geh ich zu den bullen. Das vertret ich vor den brüdern so, daß ich für ne unbedingte teilnahme plädiere, es ist ja ne leichte sache, so aus'm sicheren abstand, ein falsches verhältnis zu bemeckern...«*.
Das muß er nun nicht mehr. Da Crime Posse, zu der noch jeweils ein weiterer Kieler mit türkischen, deutschen und kubanischen Eltern gehört, bilden gemeinsam mit dem Berliner KISS FM-Moderator und »Das

wahre Leben«-Darsteller Erci E. und dem Nürnberger Duo **Karakan**, alle drei türkischer »Herkunft«, die umstrittene HipHop-Posse **Cartel.**
Karakan trat bereits mit der HipHop-Crew **King Size Terror (KST)** in die HipHop-Welt. Mit »The Word is Subversion« und »Ultimatum« (Semaphore) veröffentlichten sie zwei LP's/CD's. Vor allem bei »Ultimatum« handelt es sich um eine musikalisch sehr gute Hardcore-HipHop-Scheibe. Die meisten Raps sind auf Englisch und strotzen nur so von »mothafuckas«, »bitches« und »suck ma dick«. Das Image, das sich KST geben, ist sehr hart, ständig geht es darum, Knarren zu ziehen und die Rhymes enthalten viele Kraftausdrücke.
Das Auftreten gegen Nazis und die deutsche Regierung ist ultraradikal: »Fuck goes out to the german nazi government«, »Rest in peace to Wolfgang Grams«. Ein kompromißlos linksradikales antirassistisches Macho-Image wird gepflegt und gleichzeitig, für das deutsche Publikum unverständlich auf Türkisch, vom »Türkentum« gerappt. In dem Song »Defol Dazlak« (Verpiß dich, Glatze!) heißt es: *»Unterwerfe Dich nicht, bewahre Dein Türkentum.«* Ein mißglückter Versuch, die berechtigte Forderung zu formulieren, die eigene Identität leben zu können? Etwas weiter erhält das »Türkentum« gleich noch antisemitische Konnotationen: *»Glatze, glaube nicht, daß wir Juden sind, wir sind Türken. Entweder wir sterben oder wir sind frei.«* Schließlich wird auf der Platte auch noch das »Nürnberg Halk Ocagi« gegrüßt, ein Zentrum, das zum Netzwerk der türkischen Faschisten in der BRD gehört. Das Zentrum steht der faschistischen MHP und den Grauen Wölfen mindestens nahe, wenn es nicht gar zu ihnen gehört.
Unwissenheit? Dummheit? Naivität? Kalkül? Zumindest fühlten sich Anhänger der Grauen Wölfe auf Konzerten von KST wohl, zeigten offen ihr Zeichen, während die Nürnberger Crew vor einer türkischen Fahne rappte.

»Cartel« – die Stars in der Szene

Doppeldeutigkeiten, nationalistische Sprüche, gepaart mit Aufrufen zum Zusammenhalt, kennzeichnen auch die vom Projekt Cartel veröffentlichte CD »Cartel« (Spyce). Gerappt wird fast ausschließlich auf Türkisch, etwas Deutsch, Englisch und Spanisch kommen hinzu. Die HipHop-Beats sind mittleren Tempos und in einigen Stücken kommen auch Ragga-Beats zum Tragen. Das Ganze ist versetzt mit Samples aus türkischer Volksmusik und dem Einsatz türkischer Instrumente. So entsteht ein orientalischer Klang auf westlich tanzbaren Beats.
Der Markt für diese Musik ist groß, in Deutschland dürfte jeder der etwa 800.000 Jugendlichen türkischen oder kurdischen Ursprungs Cartel kennen, doch zu wahren Megastars sind sie in der Türkei aufgestiegen. Ihre Platte hat Michael Jackson vom Platz eins der türkischen Hitparaden weggefegt. In drei Monaten haben Cartel 300.000 Tonträger, zum größten Teil Kassetten, abgesetzt, die meistverkaufteste Importplatte der türkischen Musikgeschichte. Die sehr gut produzierte Scheibe hat in der Türkei eingeschlagen wie eine Weltneuheit, was Rap dort auch ist. Auch die Sprache, die Cartel spricht, ist für türkische Jugendliche neu: Bisher handelte türkische Popmuzik nur von triefenden Liebesgeschichten. Cartel läuft mehrmals täglich im türkischen Fernsehen und stellt den ersten türkischen Clip auf MTV dar. Die Jungs von Cartel sind in der Türkei Teenie-Idole vom Take-That-Format.
Von Linken und Kurden wird der Erfolg von Cartel argwöhnisch betrachtet, viele halten sie für Faschisten. Die faschistische MHP und die Grauen Wölfe versuchen, Cartel in ihrem Sinne für nationalistische Stimmungen auszunutzen.
Auch in Deutschland ist die Diskussion kontrovers: Von einigen linken Zeitschriften scharf kritisiert, wird Cartel vom linken Musikmagazin *Spex* bis aufs Messer verteidigt: der nationalistisch geprägte Diskurs der Gruppe wird als Reflex der MigrantInnen auf die von außen stattfindende Stigmatisierung als »Türken« gesehen. Es sei für MigrantInnen typisch, die Lösung ihrer Probleme auf einen vermeintlich konkre-

King Size Terror



ten Ort, nämlich die idealisierte »Heimat«, zu projizieren. Dem Vorwurf, daß diese Schwammigkeit auch türkischen Faschisten Raum bietet, entgegnet Spex-Schreiber Lars Freisberg »Das ist nicht die Position von Cartel. In keiner Weise. Denn sie formulieren überhaupt keine eindeutige Position in diese Richtung. Zumindest wird sie nicht nach außen verlautbart.« So hat dann Spex-Schreiber Oliver von Felbert auf dem Cartel-Konzert im Istanbuler Inönn-Stadion vor 15.000 Kids nur vereinzelte Zeichen der Grauen Wölfe gesehen (viele sind deutlich auf Konzertfotos zu erkennen). Besonders bei den Auftritten in Kurdistan im Rahmen der 16 Gigs umfassenden Türkei-Tournee, tauchten Anhänger der faschistischen Grauen Wölfe mit Fahnen und Symbolen zuhauf auf. Cartel reagierte nicht. Warum auch, in der Türkei läßt sich auf der Welle des neuentdeckten Türkentums viel Geld verdienen. *»Jetzt kommt das CARTEL, also macht euch bereit, denn es reicht euch die Hand, wer auch immer ihr seid?«*

Dumpfer Nationalismus im HipHop

In der BRD wiederum sieht es anders aus, hier kann der Vorwurf der Kungelei mit Faschisten eher verkaufsschädigend sein, und so distanzierte sich das Cartel beim letzten Berlin-Gig im Yaam ganz vehement von den Grauen Wölfen.

Was bleibt, sind jedoch die Texte. Oft uneindeutig, bewegen sie sich auf einem Grat zwischen dumpfem Nationalismus und berechtigter Forderung nach eigener kultureller Identität: *»Wir haben uns an fremde Marken gewöhnt und viel Geld dafür ausgegeben, doch ich bin stolz, daß meine Hose den Namen Garipoglu trägt / froh wäre ich, wenn ich mehr von uns in diesen Hosen sehen würde, denn nur indem wir uns gegenseitig unterstützen, werden wir vorankommen...«* Und etwas weiter *»Hör auf, unsere Traditionen zu verachten, lebe dein Leben, aber beschmutze sie nicht«* rappt die von der US-HipHop-Wear Carhartt gesponserte Kieler **DCP** in »YETMEDIMI« auf Türkisch. In »Posse Attack«, ebenfalls von DCP, heißt es übersetzt: »unser Blut ist so rot, wie unsere Fahne, wenn es dir nicht gefällt, verpiß dich« – ein Hoch auf die türkische Fahne. Und dann wieder alle Crews vereint als Cartel bei »Cartel«: »jetzt kommt das CARTEL, also macht euch bereit, denn es reicht euch die Hand, wer auch immer ihr seid«.

Oliver von Felbert, Mark Terkessidis und Lars Freiberg von der Spex-Redaktion reichen ihnen die Hand und das Verlautbarungsorgan der Frankfurter Schule zu popkulturellen Fragen widmet Cartel mehrere Artikel und gar eine Titelstory. Cartel wird als Stimme, als Ausdruck der zweiten MigrantInnengeneration gesehen und das von klardenkenden Menschen kaum zu haltende Bekenntnis zur Türkei mit der berechtigten Ablehnung gegenüber Deutschland verwechselt. Natürlich bin auch ich, rational nicht zu begründen, froh, kein Deuscher zu sein, aber mich deshalb als stolzer Italiener zu sehen? Spex geht dem wir-schlagen-zurück-weil-wir-Türken-sind-Diskurs von Cartel voll auf den Leim. Kritik wird mit dem Totschlagargument weggefegt, daß sich die »Message« von Cartel ohnehin nicht an Deutsche richtet. Lars Freiberg formuliert *»... hier drücken sich Menschen – im Kulturkreis des Autors – in einer Sprache und einem Medium aus, zu dem er keinen Zugang hat. HipHop als Spielzeug urbaner Jugend mag ja noch angegangen sein, aber daß jetzt aus lustig ernst wird und damit praktisch emanzipatorische Arbeit betrieben wird, das widerspricht dem integrativen Verständnis des Kulturherrschenden.«*

Daß die türkische Fahne das Höchste der Gefühle darstellt, widerspricht jedem progressiven Verständnis, auch wenn nicht jeder Träger der türkischen Fahne mit Faschisten gleichgestellt werden sollte. Ebenso halte ich es für unmöglich, mein Leben zu leben, ohne die (in diesem Falle süditalienischen) Traditionen zu »beschmutzen«. Oder soll ich tatsächlich meiner Oma in ihrem Dorf die Wahl einer heiratsfähigen Frau für mich überlassen?

Noch härter aber als Cartel geben es einem die Hildesheimer **Wreck da Enemy**, schon auf dem Cover der CD »Day Of Elimination« (Islamic-P) ist im Hintergrund der Halbmond mit Stern aus der türkischen Fahne abgebildet und beim Aufklappen der CD-Hülle springt einem das Ganze in rot-weiß auch noch auf der CD selbst entgegen. Auf zwölf zwar gut aufgenommenen, aber billig klingenden Songs, mit ausgiebigen und nervigen Synthesizer-Beats und peinlichen Melodien mit Handclaps wird auf Türkisch und Englisch wirr dahergeschwafelt. Bei »Düsman yikil Karsimdan« (Feind geh' nieder vor meinen Füßen) rapt Wreck da Enemy *»Muselmänner hört meine Worte, hört mir zu wie ich gegen die Gavur* (Ungläubige, Nichtmuslime, vorwiegend als abfälliger Ausdruck fur Deutsche benutzt) *rappe / sie beuten aus und wollen davon nichts wissen, aber ich lasse mich nicht erniedrigen, weil ich an Allah glaube«* und etwas weiter *»Die Türkei ist mein Mutterland, ich lasse es nicht mit Deutschland vergleichen / ich fick' Deutschland ins Knie und küsse die Türkei auf's Auge...«*

Zwischen Antirassismus und Kleinbürgertum

Mic Force aus Wiesbaden, bestehend aus dem Türken Sense, dem Portugiesen Muziman und D-Raid aus Sri Lanka, die auch auf dem letzten KST-Album einen Gastrap hatten, rappen auf Englisch und vertreten eine merkwürdige Mischung aus militantem Antirassismus, Mackergelaber und bürgerlichen Argumentationen. Die erste Maxi »Fuck You Skin« (Move), mit dem sehr schönen orientalischen HipHop-Track »Buda Benden« auf der gleichen Scheibe, ließ musikalisch viel hoffen. Doch textlich ging es schon stark in machistisches Pseudo-Ghettotalk. »Mothafucka« ist zweifelsohne das am häufigsten auftauchende Wort und in Nation-of-Islam-Manier werden alle »blauäugigen Teufel« zu »nichts weiter als Schwuchteln« erklärt. Auf der nachfolgenden 6-Track-CD »It Ain't Over« (Move) wird musikalisch mit orientalischen und Latino-Samples gearbeitet. Inhaltlich schwappt der vermeintlich antirassistische Diskurs in kleinbürgerliche Ressentiments über: Die Nazis werden in der ehemaligen DDR ausgemacht und Mic Force empfiehlt den Ossis arbeiten zu gehen, anstatt den Wessis und Ausländern auf der Tasche zu liegen. Oh je!

Aus Frankfurt kommt jedoch ein Sampler mit türkischsprachigem HipHop (auf Looptown/EFA), der zeigt, daß es auch anders geht. Auf zehn Songs rappen DJ Mahmut, Volkan T, Murat und KMR über Immigrantenalltag in Deutschland und die Schwierigkeit,

einen Ausbildungsplatz oder Arbeit zu finden. Sie wenden sich jedoch auch dagegen, sich für einen Hungerlohn totzuschuften. In »Bunun I'in Mi Dogduk« (Sind wir dafür geboren worden) wird eine typische Kleinkriminellen/Dealer/Konsumenten-Laufbahn beschrieben. In »Dert emberi«, (Teufelskreis der Sorge) geht es gegen Nazis: *»...dann wirst du sehen, daß ich nicht alleine bin, meine Gang, wir sind Türken, Spanier, Portugiesen, hast du was dagegen? An alle Jugendlichen, die in Deutschland leben: Jeder fünfte Deutsche ist ein Hitler.«* Interessant ist auch die Musik, die Tracks sind ziemlich abgespaced, arbeiten teilweise mit türkischen Samples, insgesamt sehr experimentierfreudig und jazzig. Alles in einem sehr gut und sympathisch.

Sympathisch und gut sind auch die Berliner **Islamic Force**, die trotz ihres Namens nichts mit Islamisten zu tun haben und sich deutlich von diesen, wie auch von Faschisten distanzieren. Islamic Force hat schon mehrere Maxis veröffentlicht wie »Istanbul / My Melody« und »The Whole World Is Your Home« (Juiceful Records). Die Berliner Crew, die schon recht lange dabei ist, benutzt zwar viele türkische Samples, vor allem von Boris Mano, rapt aber auf Englisch, um, wie sie selbst sagen, allgemein verständlich zu sein. Islamic Force waren die ersten, die türkische Samples im HipHop verwendet haben. Ihre Beats sind eher Midtempo und ziemlich funky, insgesamt sehr gut. Gemeinsam mit den Hype-A-Delics, Cora E und noch einigen HipHoppern aus dem Umfeld des Kreuzberger Jugendzentrums Nauynritze haben Islamic Force eine Maxi mit dem Titel »Halt! Keine Gewalt« (Juiceful Records / EFA) aufgenommen, auf der sie sich gegen Nazis und Gangauseinandersetzungen wenden.

Eine der deutschsprachigen HipHop-Crews der ersten Stunde (seit 1988) sind die **Fresh Familee**. Sie kommen aus Ratingen-West, einem Betonsilowohnort und bestehen aus drei Rappern, dem Türken Tachi, dem Mazedonier Suli, dem Marokkaner Higgi sowie dem deutschen DJ Plattenpapst Jaak. Nach der EP »Coming from Ratinga« (1991) und »Falsche Politik« (1993) ist letztes Jahr »Alles Frisch« (mercury) erschienen. Auf »Alles Frisch« sind 14 Songs zu hören, von Themen wie Rassismus und Umweltverschmutzung bis zu typischen HipHop-Wortgefechten, in denen der Kontrahent mit Rhymes angegriffen wird. Meist wird auf Deutsch gerapt, doch auch türkische, mazedonische, englische und marokkanische Raps sind zu hören. Musikalisch ist Fresh Family sehr gereift und bietet mit »Alles Frisch« ein sehr gut eingespieltes und produziertes Album. Ihre Art ist sehr poppig, aber nicht unangenehm. Die Ratinger tourten schon mehrmals durch Schulen. Sie organisierten Freestyle-Sessions und Basketballspiele mit den Kids, um so gegen Rassismus zu arbeiten. »Daß wir eine multikulturelle Truppe sind, haben uns die Medien gesagt. Wir haben das gar nicht bemerkt.« Meint die Crew. Mag sein, aber seit sie es gemerkt haben, reiten sie ganz schön darauf herum. Oft wird es dann doch wieder so multikulti, wie es die SPD gerne mag (Gewalt ist doof).

Insgesamt ist zu sagen, daß HipHop, der von MigrantInnen in der BRD gemacht wird und in den Erfahrungen aus Alltag und anderen Kulturen, bzw. die Schwierigkeiten damit, einfließen, schon einen festen Platz in der Jugendkultur hat und sicher an Bedeutung weiter zunehmen wird. Das ist trotz Cartel und anderer Crews, die Selbstbewußtsein und Identität mit Nationalismus und Reethnisierung verwechseln, gut so. Und den ganzen »Linken« und »Progressiven«, die nach dem Artikel jetzt aufstöhnen, denen sei nur nahegelegt, was die meisten deutschen Jugendlichen für Scheiße im Kopf haben. Auch im »Ghetto« gibt's keine Harmonie, der gute Ausländer existiert genauso wie der böse Ausländer nur in euren Hirnen. Wir sind, wer wir sind, und eine Auseinandersetzung tut not.

Propz go out to: FelS, B 259, Arranca, Anarchist to the Front, CanDee und die 2. Köpi-Posse, Babak und Anarchist Academy, Absolute Beginner, Camila y Lorena (las raperas latinas), Black Liberation Sound System, Piombo A Tempo und an ganz viele Crews in Italien sowie la famiglia und ma sista und an alle die ich vergessen habe. Die, die mir trotz Anfrage kein Material geschickt haben, können mich mal ...

dna

Apropos HipHop: es sei an dieser Stelle einmal ausdrücklich auf das ausgezeichnete Buch von Günther Jacob verwiesen:
Günther Jacob, Agit-Pop, Schwarze Musik und weiße Hörer, Berlin: Edition ID-Archiv 1993
Für alle, die weiterlesen wollen ...

Fresh Familee



Politische Zensur gegen Fraueninhalte, -aktionen, -publikationen, -kollektive

Es gibt also, obwohl Zensur offiziell nicht stattfindet, umfangreiche Verfolgungsmaßnahmen. Plakate, Zeitschriften und Bücher sowie deren AutorInnen, RedakteurInnen, DruckerInnen, HerstellerInnen, VerteilerInnen, BuchhändlerInnen - aber auch LeserInnen, Kommunikationszentren, Knastgruppen - sind betroffen.

Wir möchten jetzt einige Beispiele anführen, von denen Frauen oder Faueninhalte betroffen waren.

- 1974 wurde das Buch *Mädchen, Sexualaufklärung - Emanzipatorisch* (Raith-Verlag) von Antje Kunstmann durch die Münchener Staatsanwaltschaft eingezogen. Begründet wurde diese Maßnahme mit Vergehen nach 184 StGB ("Verbreitung pornographischer Schriften") und 6 Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften. Ein weiteres Beispiel in diesem Zusammenhang ist das Buch *A women's touch*, das Texte und Fotos zu lesbischer Erotik enthält und im Wiener Frauenbuchladen aufgrund des Pornographiegesetzes beschlagnahmt wurde. Die Begründung lautete, das Werk sei obszön, da es *"intensives lesbisches Unzuchttreiben"* darstelle. Hier also ist es der Pornographieparagraph, mit dessen Hilfe politische Zensur gegen Frauen ausgeübt wird, die sich mit Sexualität beschäftigen.
- 1975: Zehn Tage nach Ablehnung der Fristenlösung des 218 durch das Bundsverfassungsgericht verübten *Frauen der Revolutionären Zellen* in Karlsruhe einen Anschlag auf das Gericht. Ein Darmstädter Amtsrichter erstattete Anzeige gegen die Zeitschrift *Informationsdienst zur Verbreitung unterbliebener Nachrichten* mit der Begründung, der Ton der Zeitschrift werde immer frecher. Gegenstand der Anzeige war die Dokumentation der Erklärung der *Frauen der Revolutionären. Zellen* zum Anschlag auf das Bundesverfassungsgericht.
- 1980: Am 19.Februar begann gegen drei Frauen des Verlags *Frauenpolitik* in Münster ein Prozeß nach 90a (Verunglimpfung des Staates und seiner Symbole). In der Zeitschrift *Protokolle* hatten sie eine Erklärung der Druckerei *Fantasia* zu einer Hausdurchsuchung und Verhaftung von zwei DruckerInnen dokumentiert.
- 1982 wurde eine Frau während einer Hausdurchsuchung gezwungen, sich nackt auszuziehen. Es ging um die Veröffentlichung von Solidaritätserklärungen von einer Veranstaltung zum Hungerstreik. Ein Beispiel dafür, daß staatliche Repression auch sexistisch geprägt ist.
- 1985 wurden vor dem Amtsgericht Stuttgart zwei Verfahren gegen die Zeitschrift *s'Blättle* verhandelt. In der Juni-Ausgabe 1984 war ein Artikel der *Roten Zora* über den Siemens-Konzern, die Arbeitsbedingungen in dessen verschiedenen Niederlassungen und eine detaillierte Zusammenstellung von Siemens-Beteiligungen an der Rüstungsproduktion abgedruckt. Das Verfahren endete mit Freispruch, da dem presserechtlich Verantwortlichen eine gezielte Werbung im Sinne des 129a nicht nachgewiesen werden konnte.
- 1987: Im Februar wurden in Hamburg die Räume der Lokalredaktion der *taz* und die Wohnung eines freien Mitarbeiters vom BKA durchsucht. Unter dem Vorwurf des Verdachts nach 129a wurde nach einer Dokumentation der *Roten Zora*, einer Erklärung zu einem Anschlag auf das Humangenetische Institut der Uni Münster, bei dem auch Materialien gestohlen wurden, gefahndet.
- Im Juni 1987 durchsuchte die Staatsschutzabteilung Fd7 den Hamburger *Frauenbuchladen* und die Wohnung einer Frau, die mit dem Buchladen in Verbindung stand. Hintergrund dieser Durchsuchung war, daß dort eine Veranstaltung zu Frauen im Knast stattfand, daß eine Frau sich mit politischen Gefangenen schrieb und daß einige Tage vorher zum Tode von Ulrike Meinhof Bücher im Fenster ausgestellt wurden.
- 1988: Der *BBA-Laden* in Bremen wurde im Auftrag des Oberlandesgerichtes (OLG) Hamburg durchsucht. Gesucht wurden die unbekannten Verfasser und Hersteller der *Info-Zeitung für den organisierten Durchbruch*. Dort war ein Bekennerinnenschreiben der *Roten Zora* zu den Brandanschlägen auf die Bekleidungsfirma Adler abgedruckt.
- 29.11.88: In Hamburg wurden gleichzeitig der Frauenbuchladen *AIZAN*, der Buchladen *Café und Buch* und eine Privatwohnung durchsucht. Ziel der Ermittlungen ist die Zeitschrift *e-coli.bri* Nr.4, die nach Ansicht der Ermittlungsrichter für die *RZ* und die *Rote Zora* warb. Acht Ermittlungsverfahren nach 129a wurden eingeleitet. Nachdem sie dort nicht fündig wurden, passierte lange Zeit nichts, bis dann im Februar 1989 das OLG Hamburg die Beschlagnahmeverfügung wieder aufhob und die Verfahren einstellte.
- 1994: Im Sommer wurde Ulrike Meinhofs Film *Bambule* über Mädchen im Fürsorgeheim im Fernsehen ausgestrahlt. Der Film lag 24 Jahre im Giftschrank des Südwestfunks und wurde bis dahin nie gesendet. Die Verantwortlichen der Sendeanstalt hatten ihn 1970, nach der Befreiung von Andreas Baader durch Ulrike Meinhof, aus dem Programm genommen. Ein Beispiel für Selbstzensur, in diesem Falle durch den Sendeleiter.
- 1995: Im Juli läßt der Bundesgesundheitsminister auf Druck konservativer Kreise die Aufklärungsbroschüre *Starke Mädchen* einstampfen. Begründet wurde dieses Vorgehen damit, daß erstens in den Passagen über Schwangerschaftsabbruch nicht ausreichend der *"Verpflichtung des Staates zum Schutze des ungeborenen Lebens"* nachgekommen worden sei, d.h. Abtreibung nicht verurteilt wurde.

Zweitens seien Lesben zu positiv dargestellt worden. Es waren allerdings schon einige Exemplare der Broschüre im Umlauf, die dann, beispielsweise durch die *Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau* (ZGF) in Bremen, weiter verteilt wurden.



RICHTIGSTELLUNG ZU DEN VORFÄLLEN IN DER KÖPI

Wie schon geschrieben, wurde die Band von Einigen Punx aus Einer der Wagenburgen von der EastSide ganz schön übel angegriffen. Dazu kam es aufgrund der Äußerungen der Band zu den gemeinten Punx, welche diese als Nazi-Punx bezeichnete. Die "Nazi-Punx" drohten daraufhin mit einem Überfall, sollte diese Band in der Köpi spielen. Das geschah dann auch. Wir fanden es nur sehr erschreckend, daß kein Mensch eigentlich so richtig wußte, was los ist und somit ein konsequentes Eingreifen und Stellung beziehen nicht möglich war. Auch hatten wir das Gefühl, daß sich ziemlich viele KonzertkonsumentInnen überhaupt nicht dafür interessierten, jedeR macht seins.
Falls das die Normalität sein sollte, -Gute Nacht!
einerderpaaranwesenden


eye strikes from the ground

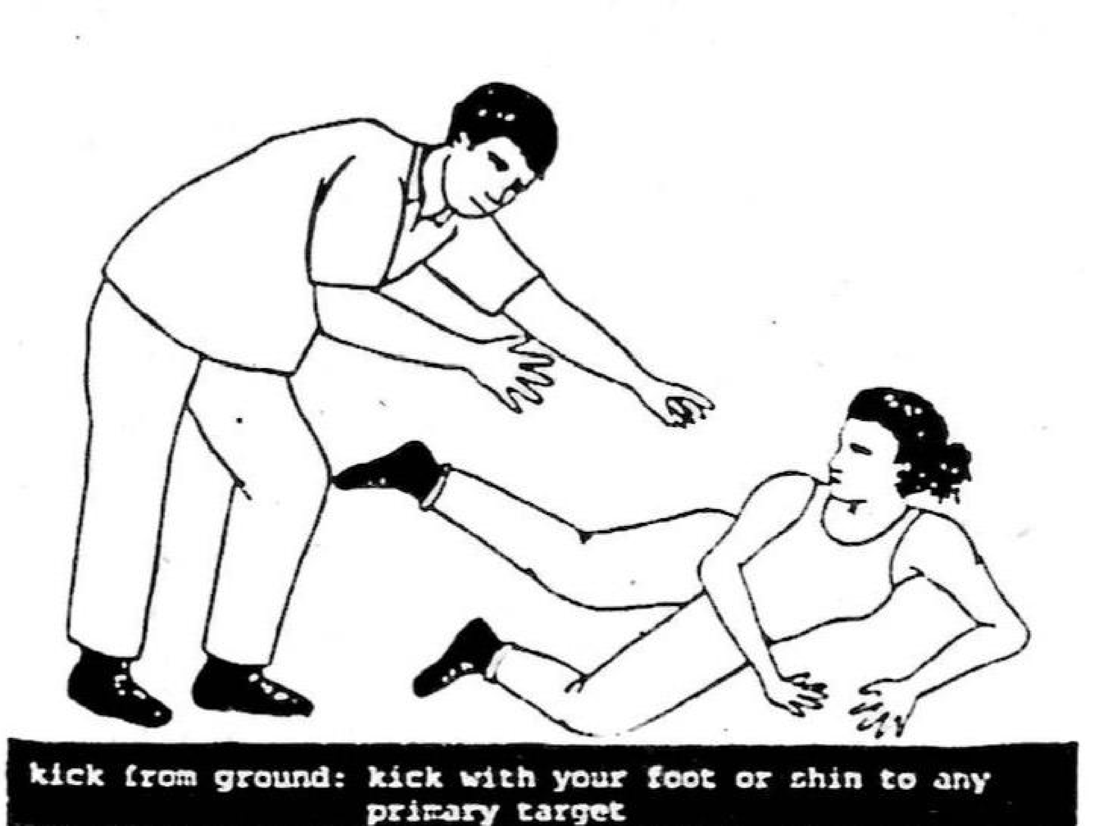
Rechtsextremismus

Polizei löst Treffen von Skinheads auf

BARLEBEN/COTTBUS, 3. März (afp/ap). Ein Großaufgebot der Polizei hat am Samstag abend in Barleben bei Magdeburg ein illegales Skinheadkonzert aufgelöst. Wie die Polizei in Stendal am Sonntag mitteilte, waren etwa 1000 Anhänger der rechtsradikalen Szene aus mehreren Bundesländern angereist und brüllten rechte Parolen. 14 Skinheads wurden vorläufig in Gewahrsam genommen, zwei Jugendliche bei Auseinandersetzungen mit der Polizei leicht verletzt.

In Frankfurt an der Oder gerieten bei einem Protestmarsch gegen das von der rechtsextremen Szene eingerichtete „Nationale Pressearchiv" am Samstag Demonstranten und Polizeibeamte aneinander. Der Polizei zufolge wurden mehrere Teilnehmer der von linken Gruppen organisierten Demonstration vorläufig festgenommen. Zwei Polizisten wurden verletzt.

Der ehemalige Vorsitzende der verbotenen rechtsextremistischen Deutschen Alternative, Frank Hübner, wurde nach einem Bericht der *Lausitzer Rundschau* bereits vor mehreren Tagen in Haft genommen. Das in Cottbus erscheinende Blatt berichtete, die Staatsanwaltschaft habe eine Nachrichtensperre verhängt.


kick from ground: kick with your foot or shin to any primary target

NO PEACE ...

FREILASSUNG ALLER IRISCHER POLITISCHEN GEFANGENEN



EINE VERANSTALTUNG MIT ZWEI VERTRETERINNEN DER POLITISCHEN GEFANGENEN

IRLAND VERANSTALTUNG

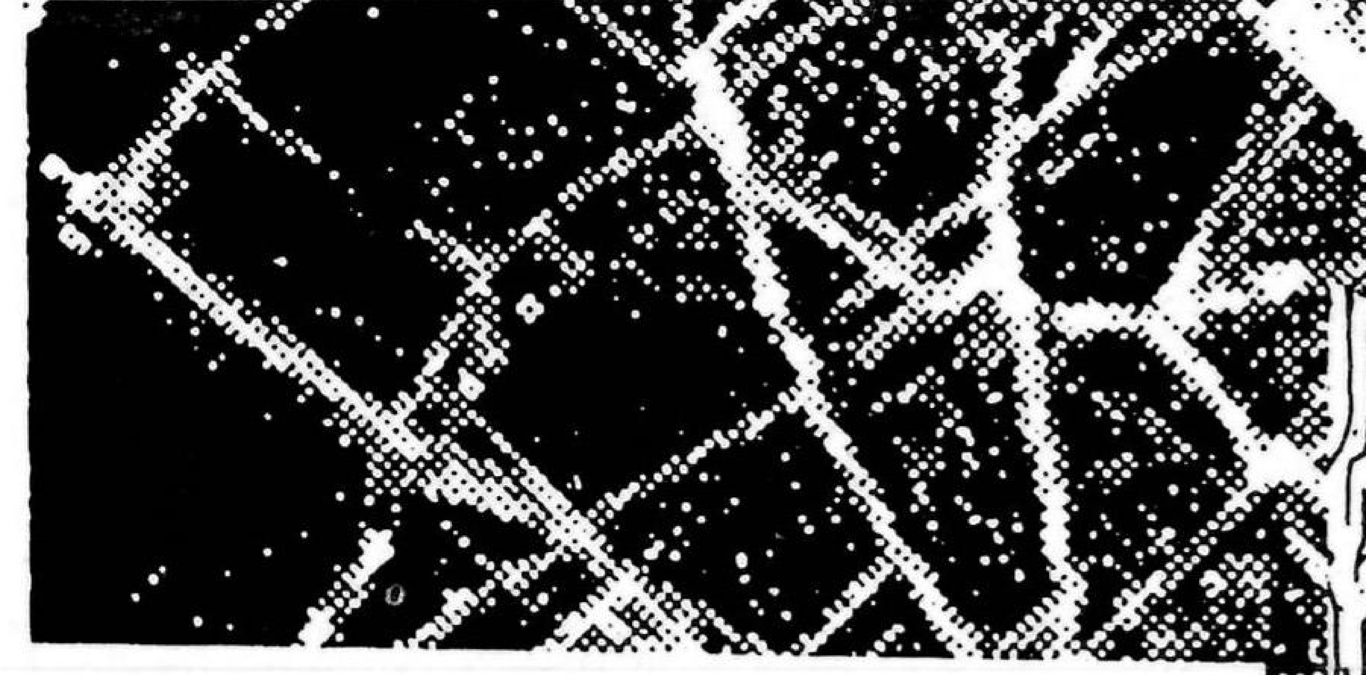
Donnerstag 14. März 19 Uhr

TU-Hauptgebäude Raum H-106

(Str. d. 17. Juni, U-Ernst-Reuter-Pl.)

VeranstalterInnen Irland-Solidarität u. ASTA-TU

...WITHOUT RELEASE !



BUCHLADEN SCHWARZE RISSE

Veranstaltungen
Winter/Frühjahr 1996

Freitag den 2. Februar 20 Uhr

mit **Udo Sierck** zu seinem neuen Buch
NORMalisierung von rechts
Biopolitik und »Neue Rechte«

Donnerstag, den 29.Februar 20 Uhr
zusammen mit ZAG, Zeitung antirassistischer Gruppen

mit **Beat Leuthardt** zu seinen Büchern:
Festung Europa
Die »Innere Sicherheit« der 80er und 90er Jahre und ihre Feindbilder
Leben on line Von der Chipkarte bis zum Europol - Netz

Freitag den 15. März 20 Uhr

mit **Anthony Edeh** aus Nigeria
und Flüchtlingskomitee Bremen
Warum mußte Ken Saro Wiwa sterben?
Nigeria: Szenen vom Kriegsschauplatz

Freitag den 29. März 20 Uhr

mit **FFM** Forschungsgesellschaft Flucht und Migration
zum **FFM Heft 2 Rumänien.**
Vor den Toren der Festung Europa

Freitag den 12. April 20 Uhr

mit **Bernd Schäfer**
Vortrag zur **sozialen Situation,** den Flüchtlingslagern, christlichem Fundamentalismus und den Wahlen in Tansania

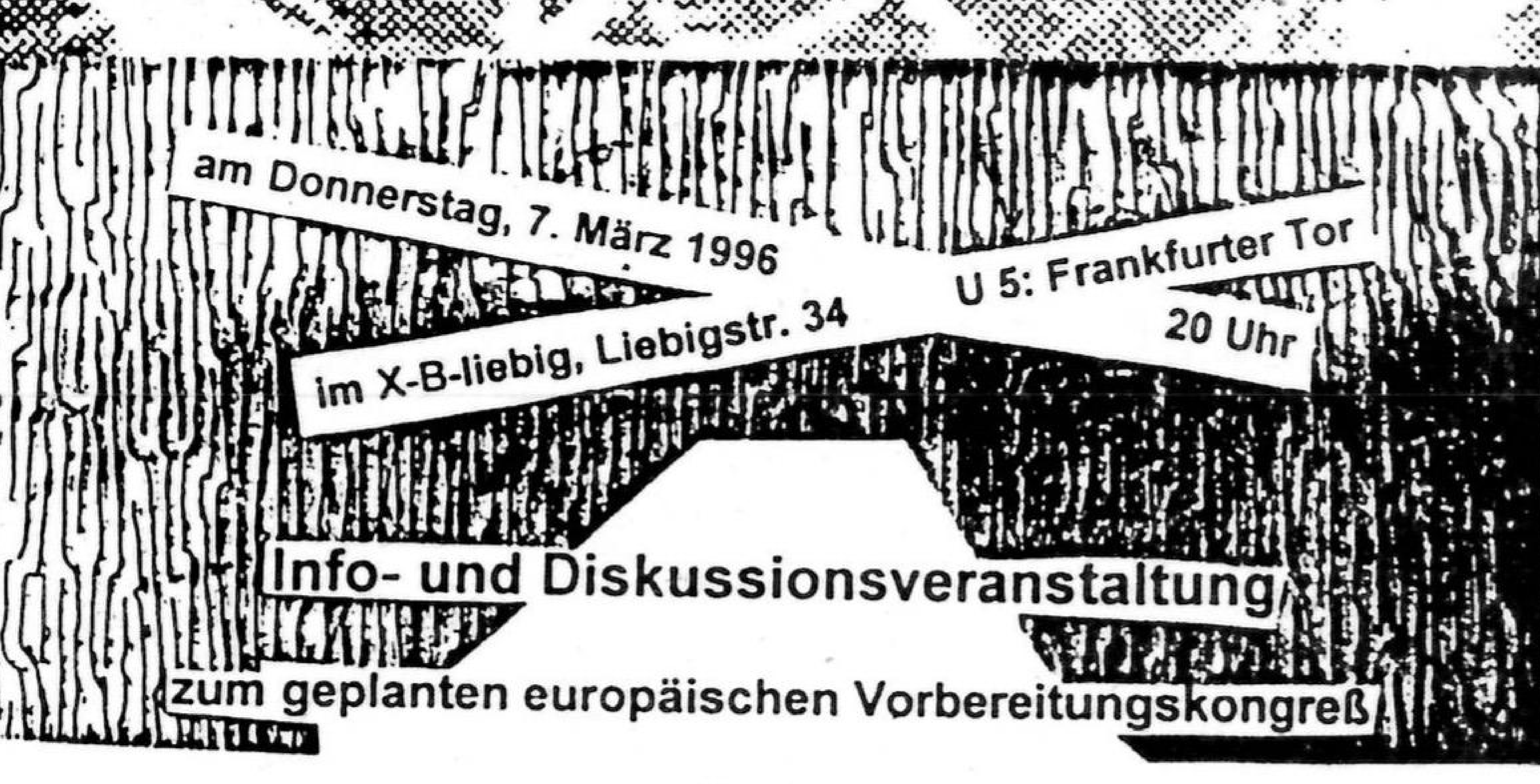
Freitag den 11. Mai 20 Uhr

mit dem **Afrika Komitee Bremen**
Ruanda: **Bevölkerungspolitik und die Inszenierung eines Bürgerkrieges.** Die Täter sitzen in Europa

voraussichtlich Mitte / Ende Mai
Lesung mit **Paco Ignacio Taibo II**
aus seinem soeben erschienenen Roman
Vier Hände
Stan Laurel und Pancho Villa, Trotzki und die Sandinistas, zwei Journalisten; collagenhaft verknüpfte Revolutionsgeschichte aus dem spanischen Bürgerkrieg, aus Mexiko, Bulgarien und Nicaragua fügen sich zu einem Polifthriller von literarischem Rang.

weiter in Vorbereitung
mit **Birgit Rommelspacher**
zu ihrem neuen Buch **Dominanzkultur**
Texte zu Fremdheit und Macht
vorraussichtlich im Mai oder Juni

jeweils im Buchladen
Gneisenaustraße 2a 10961 Berlin Kreuzberg



Info- und Diskussionsveranstaltung
zum geplanten europäischen Vorbereitungskongreß

für das

Intergalaktische Treffen für die Menschheit und gegen den Neoliberalismus

mit
Solidaridad Directa

Im Januar '96 schlug die Zapatistische Befreiungsarmee EZLN in Mexiko ein Intergalaktisches Treffen für die Menschheit und gegen den Neoliberarlismus vom 27.7.-3.8.'96 in Chiapas vor. Als Vorbereitung sollen auf allen Kontinenten Kongresse stattfinden, der für Europa in Berlin.

Auf der Veranstaltung soll diskutiert werden, was Sinn und Zweck eines solchen Kongresses in Berlin sein könnte, wer ihn tragen soll und was die Inhalte eines solchen Kongresses sein könnten.

INFOLADEN DANEBEN Liebigstr. 34

SCHWARZE RISSE

Veranstaltung

am Freitag den 15. März 20 Uhr

Desinvestment, sog. ethnische Konflikte (Bürger-) Kriege und daraus resultierendes millionenfaches Flüchtlingselend, in einem Außmaß wie nirgendw sonst, kennzeichnen die ökonomische und soziale Situation in weiten Teilen Afrikas während der 80er und 90er Jahre.
Trotz der Anwesenheit einiger afrikanischer MigrantInnen in der BRD, der Beschäftigung mit Flüchtlingsproblematik und Rassismus, und dem Einsatz der Bundeswehr in Somalia, scheint Afrika kein Thema der radikalen Linken zu sein. Zu verwirrend erscheinen die Verhältnisse, zu undeutlich die Linien der Auseinandersetzung und des sozialen Konfliktes, als daß es leicht möglich wäre Stellung zu beziehen.
Mit Hilfe von drei Veranstaltungen zu Nigeria, Tansania und Ruanda wollen wir versuchen Informationen zu geben, die Erklärungsansätze für die schwer zu durchschauende Situation in Afrika ermöglichen.

Wir beginnen mit einem Vortrag (und anschließender Diskussion) von und mit Anthony Edeh aus Nigeria und dem Flüchtlingskomitee Bremen

Warum mußte Ken Saro Wiwa sterben?
Nigeria: Szenen vom Kriegsschauplatz

im Buchladen Schwarze Risse, Gneisenaustraße 2a, 10961 Berlin Kreuzberg

Zum Internationalen  Frauentag



„GOULILI - Sag mir, Schwester" (1991)

Film über das Leben der **sahraouischen** Frauen in den Lagern in Algerien

9.3.96 20.00 Uhr im KOB-Kino

anschl. Frauen-Disco

Hinein in´s CHAOS

Wollen die Anarchisten die Republik ins Chaos stürzen ?

Info- und Diskussionsverstaltung

Komplexe Systeme, Selbstorganisation, Emergenz, Fraktale, alles neue Begriffe die sozusagen im Modetrend liegen. Chaos und Synergie (Zusammenwirken von Kräften) SIND DIE NEU ENTDECKTE Wissenschafts-Welt. Also ab geht's in das 21. Jahrhundert. Einiges zu dieser "Neu-Entdeckung der Chancen und Gefahren soll im Referat vorgestellt werden. Aufgelockert mit Video und Dias und ein bißchen Anarchie darf dabei sein.

Di. 12.03. um 19.00 Uhr

N.O. P.E.A.C.E. - SOLIPARTY

Free All Political Prisoners Now!

Für die im K.O.M.I.T.E.E.-Verfahren von Beugehaft Bedrohten und den noch laufenden Prozeß gegen Birgit Hogefeld

Veranstalter: Prozeßbüro Birgit Hogefeld

TECHNO-DISCO
mit DJ M.M.
(hardtrance, various)
und Gästen
Sonnabend, 9.3.96
ab 22 Uhr

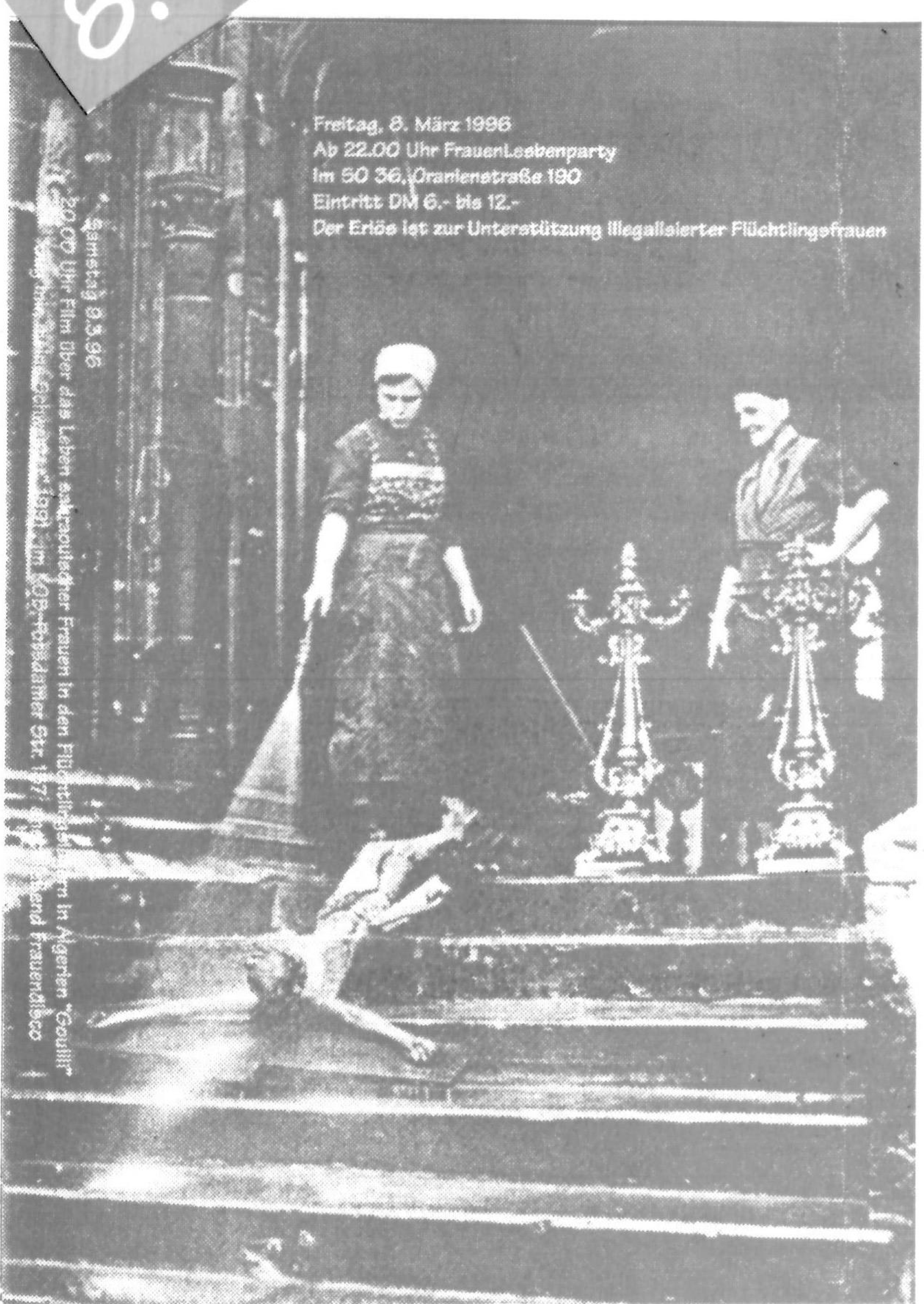
ORANIENSTR. 190 1/36
SO36
U1/U8 KOTTBUSSER TOR

8. MÄRZ

INTERNATIONALER FRAUENKAMPFTAG

17.00 Uhr

AUFRUF ZUR KUNDGEBUNG AM FRAUENKNAST PLÖTZENSEE



Wie schon einige Male in den letzten Jahren möchten wir auch am diesjährigen 8. März zu einer Knastkundgebung vor der „Plötze" aufrufen. Gerade am Internationalen Frauenkampftag ist es uns wichtig, unsere Solidarität mit den inhaftierten Frauen durch eine laute FrauenLesbenkundgebung, die hoffentlich bis hinter die Mauern schallt, zum Ausdruck zu bringen.

Sicherlich gibt es viele Orte, an denen wir am 8.März unsere Wut über die patriarchale Normalität und unseren Willen, uns nicht damit arrangieren zu wollen, demonstrieren können. Auch der Knast ist Teil dieses patriarchalen Alltags.

Aktueller Anlaß für diese Kundgebung sind die Pläne der Justizverwaltung, die Plötze als Frauenknast demnächst aufzulösen, die Plätze für Männer freizumachen und die inhaftierten Frauen auf Knäste am Stadtrand und im Umland aufzuteilen. So wurden die Frauen aus der Abschiebehaft bereits nach Köpenick, Grünauer Straße, verlegt. Als weiterer Schritt sollte im Februar damit begonnen werden, das Freigängerinnenhaus aufzulösen. Dieses Haus 6, mit Haftplätzen für den sogenannten offenen Frauenvollzug, liegt außerhalb der Mauer, ist jedoch ebenfalls eingezäunt. Die dort lebenden Frauen sollten in Abteilungen hinter Mauern verteilt werden, was eine Einschränkung ihres Freigängerinnenstatus bedeutet hätte. Die Pläne wurden jetzt teilweise zurück genommen, jedoch konnten die Forderungen der Frauen, nach vollständigem Erhalt des Freigängerinnenhauses, trotz Protesten nicht durchgesetzt werden. Anfang der 80er Jahre protestierten wir gegen Konzeption und Bau des neuen Frauenknastes Plötzensee, als modernstem Hochsicherheitsknast Europas. Mit dem sogenannten differenzierten Strafvollzug wurde eine neue Ära in der Kontrolle und psychologischen Überwachung von inhaftierten Frauen eingeleitet. Zehn Jahre später sieht die Situation so aus, daß die betroffenen Frauen nun in einer Verlegung aus der Plötze, eine weitere Verschlechterung ihrer Bedingungen im Knast zu befürchten haben. Denn isoliert und in kleinen Gruppen in Männerknästen zu sitzen, erschwert die Möglichkeit der Frauen, sich auszutauschen und zu organisieren.

Mit unserer Kundgebung grüßen wir die Frauen aus der Plötze ---

Wir wollen die Frauen in ihrem Bemühen unterstützen, sich dem reibungslosen Ablauf der geplanten Verlegung entgegenzusetzen

---- und

solidarisieren uns mit den FrauenLesben, die am 8. März weltweit gegen Unterdrückung und Ausbeutung auf die Straße gehen.

FÜR EINE GESELLSCHAFT OHNE KNÄSTE UND ZWANGSANSTALTEN

FÜR EIN MÄNNERUNABHÄNGIGES BLEIBERECHT FÜR FRAUEN

GEGEN IMPERIALISMUS UND PATRIARCHAT

FÜR INTERNATIONALE SOLIDARITÄT UNTER FRAUEN, GEGEN AUSGRENZUNG, UNTERDRÜCKUNG UND AUSBEUTUNG

V.i.s.d.P. Martha Krüger